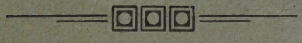
DIE
RUINEN VON CHICH'EN ITZÁ
IN
YUCATAN.

VON

PROFESSOR DR. EDUARD SELER
BERLIN.

SEPARAT-ABDRUCK AUS DEN VERHANDLUNGEN
DES XVI. INTERNATIONALEN AMERIKANISTEN-KONGRESSES.



WIEN 1909.
A. HARTLEBEN'S VERLAG.

THE GETTY CENTER
LIBRARY

Die Ruinen von Chich'en Itzá in Yucatan.

Von Professor Dr. Eduard **Seler**-Berlin.

Wenn es Yucatan — so schreibt der Bischof *Fr. Diego de Landa* in seiner »Relacion de las Cosas de Yucatan« — »bestimmt gewesen wäre, durch die Zahl, Größe und Schönheit seiner Bauwerke Namen und Berühmtheit zu erlangen, wie andere Teile Indiens durch Gold, Silber und Reichtümer zu Ruhm gelangt sind, so würde es bekannt und bevölkert worden sein, wie Peru und Neuspanien, denn was die Bauwerke und ihre Zahl betrifft, so ist Yucatan das Größte und Hervorragendste von allem, was in Indien bis heute entdeckt worden ist.« Der Bischof schildert den allgemeinen Charakter der Bauwerke und führt als Beispiele drei Orte an, die ihm besonders nahe lagen — da sie dem Teile der Halbinsel angehören, der zu damaliger Zeit die dichteste und geschlossenste Bevölkerung aufwies — das sind Itzmal, Tihoo (das heutige Mérida) und Chich'en Itzá. Die drei Orte existieren noch heute. Aber die beiden ersten sind Zentren spanischer Besiedlung geworden, ihre Bauwerke haben als Steinbrüche für die spanischen Städte dienen müssen oder sind in die Kalköfen gewandert. Nur formlose Reste der alten Bauten und Fundamente sind an diesen beiden Orten noch zu sehen. Die dritte alte Stadt, Chich'en Itzá, die, im Gegensatz zu den beiden anderen, zur Zeit der Eroberung schon in Ruinen lag, wurde, da sie für ungesund galt, von den Spaniern gemieden, die elf Leguas weiter östlich in der Nähe des Indianerdorfes Zaci oder Zac-hi ihre Stadt, die sie Valladolid nannten, erbauten. So sind in ihrer Verlassenheit, unter dem Schutze des tropischen Waldes, die großartigen Monumente von Chich'en noch zu einem guten Teile uns erhalten geblieben.

Der Name Chich'en Itzá »am Brunnen Itzá« hatte im alten Yucatan einen besonderen Klang. Nach einer Tradition, die uns in den gegen Ende des 16. Jahrhunderts aufgezeichneten geographischen Berichten überall entgegentritt, wäre Chich'en der Sitz der ältesten Herrschaft gewesen, älter noch als Mayapan, das nachmalen das ganze Land unter seinem Szepter vereinigt haben soll, und älter deshalb auch als der Gründer von Mayapan, der »mexikanische Kapitän« Kukulcan, der erst den Götzendienst in Yucatan eingeführt habe. Nach *Landa* wäre Chich'en Itzá von drei Brüdern Itzá, die aus Westen kamen, gegründet worden. Sie seien fromme Leute gewesen, hätten in priesterlicher Reinheit und Keuschheit gelebt und all die großen Bauten errichtet. Darnach aber sei der eine gestorben oder nach dem Süden des Landes ausgewandert, die Zurückbleibenden hätten sich der Sünde ergeben, und so sei das Reich zugrunde gegangen. *Landa* fügt aber dann noch hinzu, daß es allgemeine Meinung der Indianer gewesen sei, daß Kukulcan auch aus Westen gekommen sei, nur wären sie darin von einander abgewichen, daß die einen annahmen, er sei vor den Itzá, die anderen, er sei nach ihnen, die dritten, er sei mit den Itzá gekommen. Die Bücher des Chilam Balam endlich — Handschriften, die, in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts entstanden, in der Maya-Sprache des Landes die damals vorhandene Tradition aufzeichneten — lassen die Itzá eine Zeitlang in Champoton, im Südwesten des Landes, an der Grenze von Tabasco wohnen, darnach in Frieden über Chich'en und Mayapan herrschen und dann durch den Verrat Hunaceels und durch die »sieben Männer von Mayapan«, die mit mexikanischen Namen genannt werden, zugrunde gehen.[1]) — Aus all diesen Berichten geht hervor, daß die Itzá in Yucatan die gleiche Rolle spielten, wie die Tolteken in Mexiko, und daß sie mit der prähistorischen Stadt von Chich'en vielleicht nur aus dem gleichen Grunde in Verbindung gebracht wurden, wie die Tolteken mit dem prähistorischen Kulturzentrum von Tollan. Aus den Berichten geht aber auch hervor, daß Chich'en in enger Fühlung mit Mayapan und seinem Gründer stand, und daß ein mexikanisches Besiedlungselement für Chich'en Itzá in gleicher Weise wie für Mayapan anzunehmen ist. Der mythische Ausdruck für diese doppelte Be-

[1]) *Brinton*, Maya Chronicles. Pag. 96, 97, 101, 102.

ziehung ist Kukulcan, ein Name, der nichts anderes als eine Übersetzung von Quetzalcouatl, dem Namen des sagenberühmten Gottes oder Heros der Mexikaner, ist.[1])

Was dem Orte Chich'en Itzá seine Heiligkeit gegeben und unzweifelhaft auch die erste Besiedlung veranlaßt hat, das ist der heilige tz'onot, der »cenote del sacrificio«, der »Brunnen der Itzá« (el pozo de los Ah-Itzaes), ein Einsturzkessel, der, bis unter das Niveau des unterirdisch fließenden Wassers hinabgehend, ein von etwa 15 *m* hohen senkrechten Kalkwänden eingeschlossenes, kreisrundes Wasserbecken darstellt, von etwa 30 *m* Durchmesser und großer Tiefe (Taf. I). In dem wasserarmen Lande, in dem es an oberirdisch fließendem Wasser ganz fehlt, wo auch offene Wasseransammlungen irgendwelcher Art selten sind, und das Wasser im allgemeinen erst in einer gewissen Tiefe unter der Oberfläche in Höhlen erreicht wird, da war ein solches Wasserbecken natürlich ein großes Wunder und wurde als Wohnort überirdischer, im Wasser mächtiger und über das Wasser Gewalt habender Gestalten gedacht. Hier wurden daher, unzweifelhaft schon seit den ältesten Zeiten und bis in die Zeiten der Spanier hinein, Opfer gebracht — Räucherwerk, Kostbarkeiten (die der Natur des Wassers angemessen waren, denn auch das Wasser selbst war eine Kostbarkeit), und Menschen. Von den letzteren fabelte man, daß sie nicht gestorben seien, ja daß sie, nachdem sie beim ersten Aufblitzen des Sonnenlichtes in den Teich geworfen worden wären, genau zur Mittagsstunde wieder aufgetaucht seien und, am Seil emporgezogen, dann erzählt hatten, wie sie dort die Unterirdischen, die Gestorbenen — (muchos de su nacion, asi hombres y mugeres) — getroffen hätten, denen sie aber nicht in das Antlitz schauen durften, und die ihnen gesagt hätten, ob das Jahr gut oder schlecht werden würde und anderes dergleichen mehr.[2])

Dieser heilige tz'onot liegt ein ganz Stück entfernt von der Masse der großen Bauten. An seinem Rande ist, außer einer pyramidalen Erhöhung von unbedeutenden Dimensionen, nichts weiter von Bauwerken aufgedeckt worden, aber ein gerade verlaufender breiter

[1]) Vgl. über diese ganze Frage meinen Aufsatz »Quetzalcouatl-Kukulcan in Yucatan«. Gesammelte Abhandlungen zur amerikanischen Sprach- und Altertumskunde. Bd. I (1902), S. 668—705.

[2]) Relacion de Valladolid. Coleccion de documentos inéditos de ultramar. IIª Serie, Tomo 13, pag. 25—26.

Damm verbindet ihn mit der ausgedehnten künstlichen Aufschüttung, auf der die Hauptgebäude errichtet sind. *Landa* sah an seinem Ufer Idole von überallher aus dem Lande, die die zu ihm Gepilgerten mitgebracht hatten, und allerhand Gerät. Auch sah er dort noch zwei große Steinfiguren, von denen heute aber keine Spur mehr vorhanden ist. In neuester Zeit hat der amerikanische Konsul *Edward H. Thompson*, der vor einigen Jahren das Gebiet der Hacienda Chich'en Itzá käuflich erworben hat, an dem Rande des tz'onot

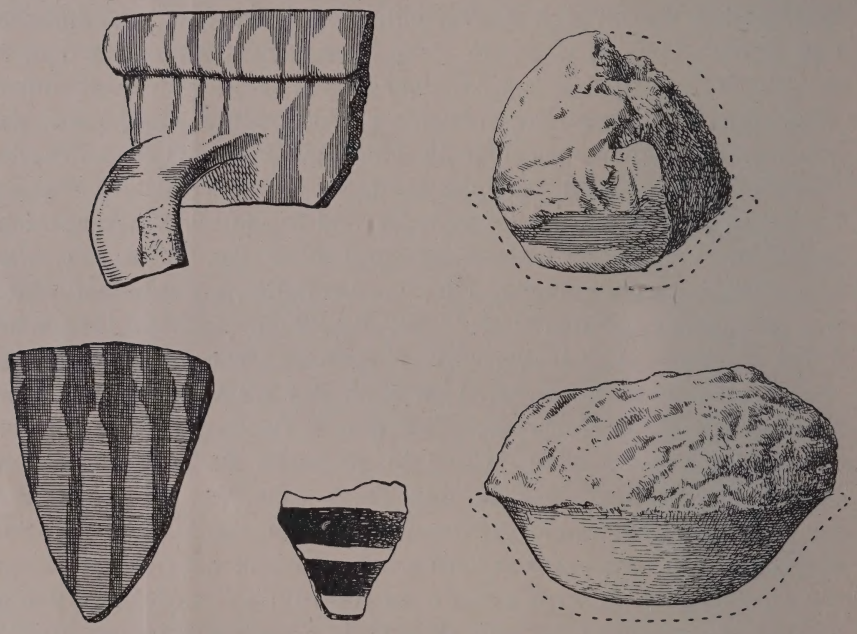


Abb. 1. Gefäße mit Kopal-(Räucherharz)-Masse und Scherben solcher aus dem heiligen tz'onot von Chich'en Itzá.

einen Schleppnetzapparat aufgestellt, mit dem er den Boden des Teiches aushebt. Dabei sind eine Menge Gefäße mit Kopal (Räucherharz) herausgekommen, die fast durchgängig mit blauer Eisenphosphatfarbe bemalt sind (vgl. Textabbildung 1). Noch andere kostbare Sachen sollen zum Vorschein gekommen sein, die Ergebnisse werden aber noch geheim gehalten.

Die Hauptmasse der Gebäude füllt einen Raum von der Gestalt eines unregelmäßigen Dreieckes und gruppiert sich um ein

zweites Wasserbecken (tz'onot), das ungefähr in der Mitte der Basis des Dreieckes liegt. Die Wände dieses zweiten Beckens fallen nicht ganz so steil ab, der Rand des Wassers ist an einer bestimmten Stelle zugänglich. Dieser tz'onot ist es, der den Bewohnern der Gegend das Trink- und Nutzwasser bis in die jüngste Zeit geliefert hat. Die nördliche, dem heiligen tz'onot zugewendete kurze Seite des Dreieckes ist in einem breiteren Streifen mit Gebäuden besetzt. Hier ist auch die künstliche Aufschüttung oder Ebnung des Bodens, der die Bauwerke trägt, deutlicher. Wir haben hier an der Nordwestecke den großen Ballspielplatz, der von Süden nach Norden gerichtet ist und an beiden Seiten von riesigen, senkrecht abfallenden Wällen eingefaßt ist. In der einen dieser Seitenwände steckt noch der steinerne Ballspielring — tlachtemalacatl von den Mexikanern genannt — durch den den Ball zu treiben als ein unerhörter Glücksfall und als der Hauptwurf galt, der ohne weiteres das Spiel entschied. Im übrigen übertreffen die Dimensionen dieses Ballspielplatzes so sehr die aller übrigen, die bis jetzt bekannt geworden sind, daß man zu der Annahme gedrängt wird, daß dieser Ballspielplatz nicht für das Spiel gewöhnlicher Sterblicher, sondern als teotlachtli, als der Ballspielplatz des Gottes, gedacht war. Dem Südende der östlichen Seitenmauer ist, mit der Front nach Westen, das interessante, innen mit allerhand Szenen ausgemalte Gebäude aufgesetzt, das gewöhnlich als der Tigertempel, von *Teobert Maler* korrekter als der Tempel der Jaguare und der Schilde (nach der Art seiner Außendekoration) genannt wird, während an der Rückseite, an der Basis der Ballspielplatzmauer, der innen ganz mit Skulpturen bedeckte, nach Osten geöffnete Saal sich befindet, der in der Übersicht *Maudslay*'s mit dem Buchstaben *E* bezeichnet wird.

In der Mitte der breiten Nordseite des Gebäudedreiecks, aber etwas zurückgerückt, erhebt sich auf hoher, steil ansteigender, aber von allen vier Seiten durch Treppen zugänglicher Pyramide der Haupttempel — von den Umwohnern »El Castillo« (Schloß) genannt — seine Fassade dem heiligen tz'onot zukehrend. Vor dieser Hauptfassade liegen in der Ebene und etwas entfernt von dem genannten Hauptgebäude einige kleinere, ebenfalls durch Treppen an allen vier Seiten zugängliche Bauwerke, die *Maler* als Mausoleum *I—III* bezeichnet, die aber wahrscheinlich den beiden »kleinen Schaubühnen aus Mauerwerk« entsprechen, die *Landa* uns

nennt, »auf denen Schwänke und Komödien zur Unterhaltung des Volkes aufgeführt worden seien.«[1])

Die rechte östliche Ecke der Nordseite des Dreieckes nimmt ein Komplex von Gebäuden ein, der aus breiten, wallartigen, vier bis fünf Reihen von Pfeilern tragenden Erhöhungen, die eine Art weiten Hofes umziehen, und diesen aufgesetzten Bauwerken besteht. Zu diesem Komplex gehören die beiden Gebäude, die *Maler* als den Tempel des großen Göttertisches und den des kleinen Göttertisches bezeichnet. Sie haben ihre Front dem Westen zugekehrt.

Die Mitte der westlichen langen Seite des Dreieckes nimmt ein Gebäude ein, das in seiner Form etwas an das Castillo erinnert, aber viel kleiner ist und seine Front nach Osten hat. Hier ist von *Thompson* in der Mitte der Cella ein tiefer, senkrecht hinabgehender Schacht aufgedeckt worden, von achteckigem Umriß, mit leiterförmigen Einschnitten an den breiten Wandungen. Nach Angabe *Thompson*'s wurden in etwa zwei Dritteln der ganzen Tiefe sieben Gräber gefunden, die bis zum natürlichen Boden (in etwa 35' Tiefe) reichten. Dann führte in dem Felsen eine Höhle in schräger Richtung hinab und eine Treppe zu einem 40' hohen glockenförmigen Gewölbe, von dessen Boden ein langer Stollen in unbekannter Richtung verlief. Auf dem Boden des Gewölbes fand man einen Hügel, der ein Skelett, viele Scherben, Tonköpfchen usw. enthielt. In den oberen drei Gräbern wurden tiefe dreifüßige Schalen gefunden, deren oberer Rand blau bemalt war. In den unteren vier Gräbern flache dreifüßige Reibschalen. Auf dem Hügel an dem Boden des Gewölbes eine mit mäandrischen Mustern verzierte Alabastervase. Sie war zerbrochen und hunderte von Jadeïtperlen lagen herum, die augenscheinlich in dem Gefäße gewesen waren. *Thompson* hat dieses Bauwerk das Hohepriestergrab genannt; von *Maudslay* wird es mit der Nummer 9 bezeichnet.

Etwas weiter südlich, an derselben westlichen Längsseite des Dreieckes, befindet sich ein Haus, das seine Front nach Westen hat, und das sich durch zwei in der Querrichtung dem Hause aufgesetzte hohe Ziergiebel auszeichnet. Man nennt es Chichan

[1]) »Tenia (el principal edificio) delante la escalera del norte, algo a parte dos teatros de canteria pequeños de á quatro escalones, y enlozados por arriba, en que dicen representavan las fársas y comedias para solaz del pueblo.« (*Landa*, ed. *de la Rada* y *Delgado*, pag. 105).

chob oder Casa Colorada (rotes Haus). Andere zum Teil stark zerstörte Gebäude umgeben es.

Die Südspitze endlich des ganzen Komplexes wird von drei Hauptgebäuden gebildet. Das eine, Caracol, »Schnecke«, genannt, trägt auf der Höhe seiner Terrasse einen zwei Umgänge in sich schließenden kreisrunden Turm, in dessen Innern eine Treppe in spiraler Windung nach oben führt. Ein diesem ähnliches Gebäude ist bisher nur noch in Mayapan gefunden worden. Man hat es, wohl mit Recht, als Tempel Kukulcan-Quetzalcouatl's gedeutet, denn diesem Gotte, der der Herr des Lebens war und zugleich als der Windgott galt, wurden runde Tempel errichtet.

Das zweite Gebäude ist der mächtige Komplex, den man als Casa de las Monjas, »Nonnenhaus«, bezeichnet, der aus einem in drei Stockwerken aufsteigenden, mit seiner Front nach Norden gewendeten Hauptgebäude und einem der Ostseite angehängten Flügel, der seine Hauptfront auch nach dieser Seite hat, sowie zwei detachierten Gebäuden, besteht. Dieser sogenannte »Nonnenpalast« weist von allen Bauwerken Chich'en Itzás die reichste Verzierung der Außenwände auf.

Das dritte Gebäude endlich ist ein langgestreckter, außen ziemlich einfach gehaltener Bau, der Akab tz'ib »Schrift im Dunkeln« genannt wird, nach einer Hieroglypheninschrift, die sich in dem nur wenig erhellten Hauptraume findet. Der Bau enthält in seinem Innern eine ganze Anzahl (achtzehn) Zimmer und hat seine Front nach Westen gekehrt.

Diese verschiedenen Bauten sind zweifellos nicht alle zu gleicher Zeit entstanden und bei mehreren auch wohl nicht die verschiedenen Teile desselben Baues. Dem Stile nach schließen sich die Casa de las Monjas, Akab tz'ib und die Casa Colorada den Bauten an, die wir aus Uxmal, Kabah, Labná, Sayí und der ganzen Provinz der Chenes kennen. Die genannten drei sind auch die einzigen Gebäude, in denen wir Inschriften in Maya-Hieroglyphen finden. Die ganze übrige Masse der Bauwerke ist abweichenden Stiles und durch Verzierungen, Reliefe und Bildwerke ausgezeichnet, die sich sonst nirgends in den ehemals und jetzt von den Maya-Stämmen bewohnten Ländern finden. Sie sind ein deutlicher Beweis, daß wir es hier mit einem besonderen Bevölkerungselemente zu tun haben, und die Zusammenhänge weisen, wie wir sehen werden, nach Westen.

Das hervorragendste der Gebäude der ersten Art von Bauwerken ist die Casa de las Monjas. Eine Ansicht des ganzen Baues, von der Nordseite (der Hauptfront) aus gesehen zeigt die Tafel II, während die Tafeln III und IV die Hauptfronten des Ostflügels und des nördlichen der beiden detachierten Gebäude geben. Die beiden letzten Tafeln lassen die eigentümliche und reiche Verzierung der Außenwände erkennen, mit den Riesenmasken mit den langen, gebogenen Nasen, die für den Stil der Gebäude von Uxmal, Kabah, Labná und der ganzen westlichen Provinz charakteristisch sind. Man hat diese Nasen als Elephantenrüssel deuten wollen. Die Masken sind Gesichter des Regengottes Chac, der auch in den Handschriften eine verlängerte, nach unten gebogene Nase aufweist. Als andere Charakteristiken des Regengottes sind der breite, an beiden Enden sich einrollende Streifen über der Lippe (Abb. 3, 4, 6) und die aus den Mundecken hervorragenden, hin- und hergebogenen langen Zähne (Abb. 2, 5, 6) zu bezeichnen. Die rüsselförmigen, verlängerten Nasen sind teils nach unten gebogen (Abb. 2 *b*, Tafel IV und Tafel III rechts), teils, und zwar gern an den Ecken, nach oben gebogen (Abb. 7, 8). Die Seitenflächen der Rüssel sind mit vollen oder durchbohrten Scheiben, Rosetten und Kreuzen verziert (Abb. 2 *b*, 7, 8, 9).

Das ganze Gebäude muß, trotz der anderen Orientierung, als ein Homologon der Casa del Adivino von Uxmal bezeichnet werden. Wie dieses, steigt das Hauptgebäude in drei Stockwerken auf. Bei dem Gebäude von Uxmal wird die nach Westen gekehrte Front des mittleren Gebäudes von einer großen Riesenmaske gebildet (Abb. 10), deren offener Rachen die Tür darstellt, und die in der Mitte die in reichen Quetzalfederschmuck gekleidete Gestalt eines Gottes trug, während auf den Seiten der Maske uns bedeutsam die Hieroglyphe des Planeten Venus entgegentritt, im Vereine mit dem Zeichen »acht Sonnentage« (der Zeit der Unsichtbarkeit des Planeten vor seinem Erscheinen als Morgenstern). Ganz ähnlich wird in der Hauptfront des Ostflügels der Casa de las Monjas von Chich'en Itzá (Tafel III) die Tür von dem offenen, zähnestarrenden Rachen eines Ungeheuers gebildet. Darüber erhebt sich, in einem Strahlenkranze, die in reichen Quetzalfederschmuck gekleidete Gestalt eines Gottes. Und unter dieser Gestalt sind auf einem schmalen Streifen die Konjunktionen des Planeten Venus mit einer Anzahl verschiedener Sternbilder

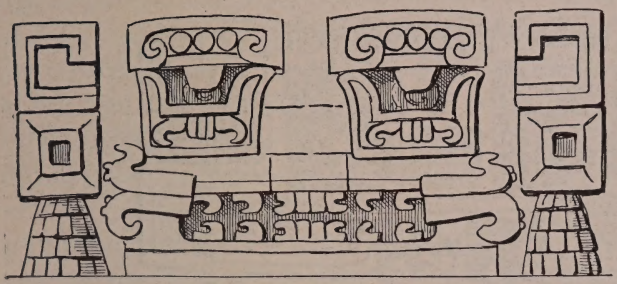


Abb. 2 *a*.

Regengott-Maske. Casa de las Monjas, Chich'en Itzá. Nördlicher detachierter Bau, Hauptfront (vgl. Tafel IV)

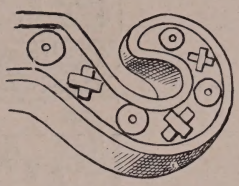


Abb. 2 *b*.

Seitenansicht des Rüssels.

Abb. 3. Regengott-Maske. Casa de las Monjas, Chich'en Itzá. Südlicher detachierter Bau, Hauptfront (Nordseite).

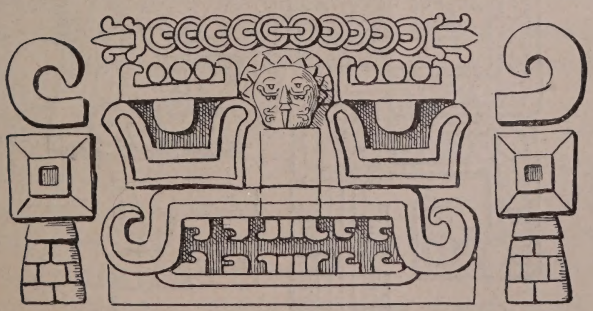


Abb. 4. Regengott-Maske. Casa de las Monjas, Chich'en Itzá. Ostflügel, Hauptfront (Ostseite). Obere Reihe.

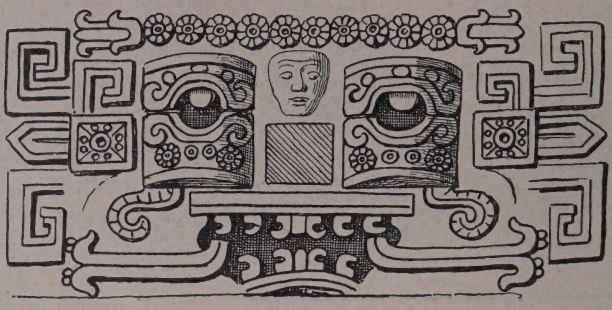


Abb. 5. Regengott-Maske. Casa de las Monjas, Chich'en Itzá. Ostflügel, Südfront.

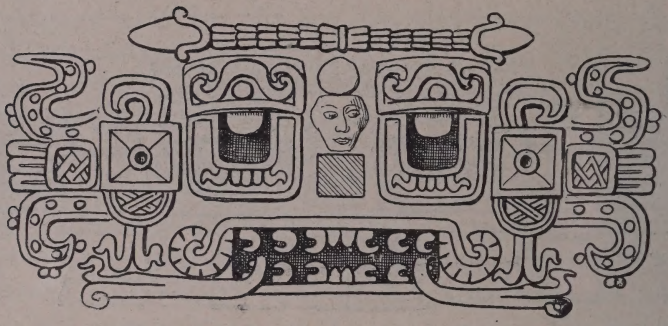


Abb. 6. Regengott-Maske. Casa de las Monjas, Chich'en Itzá Ostflügel, Nordfront.

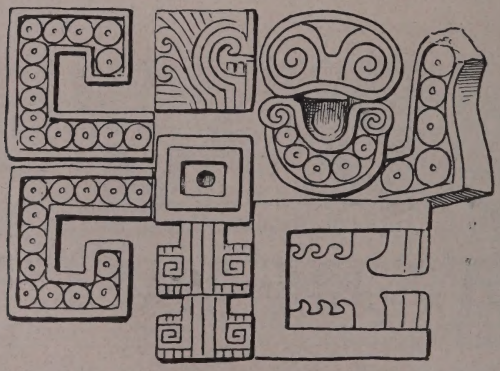


Abb. 7. Regengott-Maske. Casa de las Monjas, Chich'en Itzá. Ostflügel, Ecke der Hauptfront (Nordostecke).

dargestellt (Abb. 11). Wir dürfen wohl schließen, daß das eine wie das andere Gebäude der Beobachtung und dem Kultus des Morgensternes und seiner Gottheit gewidmet war.

Eine Besonderheit zeigt auch die Mitte der Hauptfront des nördlichen der beiden detachierten Gebäude (Tafel IV). Die Mitte selbst wird über der Tür von einer großen Maske der beschriebenen Art gebildet. Aber daneben sieht man links und rechts zwar etwas zerstört, aber doch noch erkennbar einen in ein Schneckengehäuse gekleideten und einen in einen Schildkrötenpanzer gekleideten Mann mit seiner Genossin. Wir werden wohl nicht fehl gehen, wenn wir diese Gestalten als Abbilder des zeitweise

Abb. 8. Seitenansicht des Rüssels der Eckmaske des mittleren Gebäudes der Casa del Adivino, Uxmal.

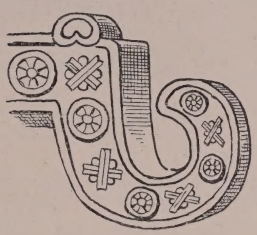


Abb. 9. Seitenansicht des Rüssels der Masken an der Frontseite des unteren Gebäudes der Casa del Adivino, Uxmal.

von einer Schale umschlossenen, verhüllten Gottes, des Mondgottes, ansehen. (Siehe Abb. 12 *a* und *b*.) Und dann wird wohl das südliche der beiden detachierten Gebäude, trotz seiner Kleinheit, als Haus der Sonne angesprochen werden müssen. Auffallend ist jedenfalls an den Masken, die die Fassade dieses Hauses bekleiden (Abb. 3), die große Länge der seitlichen Gebilde, die nach links und rechts von den viereckigen Ohrplatten ausstrahlen.

Der obere Abschluß des Erdgeschosses wird bei dem Ostflügel der Casa de las Monjas durch ein zwischen einem senkrechten und einem schräg vorstehenden Steinbande eingesenktes vertieftes Band gebildet, auf dem zwei ineinander verschlungene Schlangenleiber dargestellt sind. Der obere Abschluß des ersten Stockwerkes aber durch einen in ähnlicher Weise zwischen einem senkrechten und einem schräg vorspringenden Steinbande eingesenkten Streifen, auf

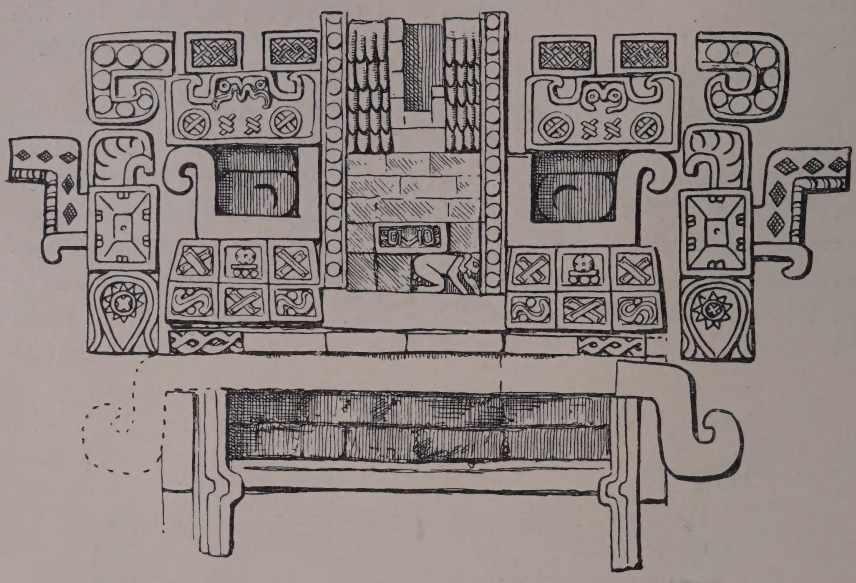


Abb. 10. Riesenmaske über der Tür der Hauptfront des mittleren Gebäudes der Casa del Adivino, Uxmal.

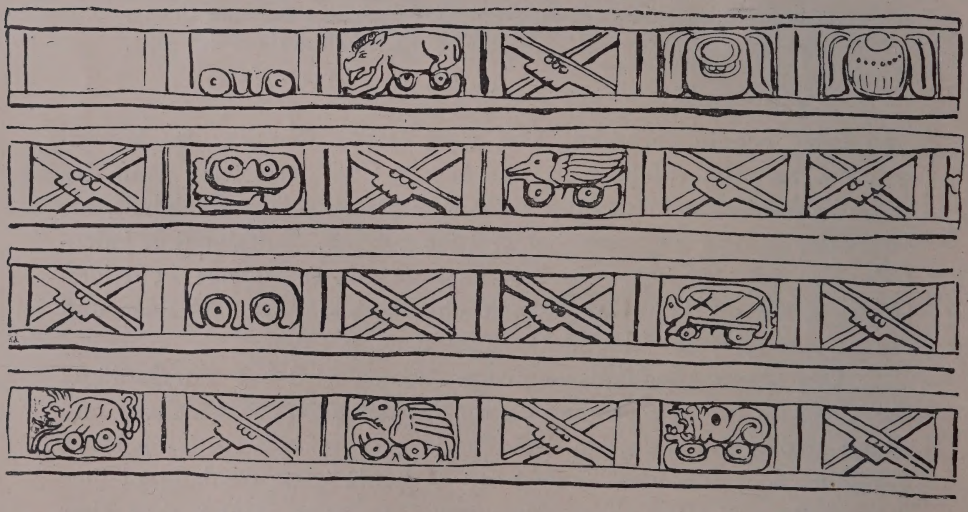


Abb. 11. Die Konjunktionen des Planeten Venus mit verschiedenen Sternbildern. Schmales Reliefband über dem Türeingang der Hauptfront (Ostfront) des Ostflügels der Casa de las Monjas, Chich'en Itzá.

dem eine mit Zacken besetzte Zickzacklinie eingehauen ist — ein Muster, das in mexikanischen Bildern als Itzcouatl-(Obsidianschlangen-)muster bezeichnet wird. In der Tat schließen sich an diese vertiefte Zickzacklinie in dem Gebäude von Chich'en Itzá an

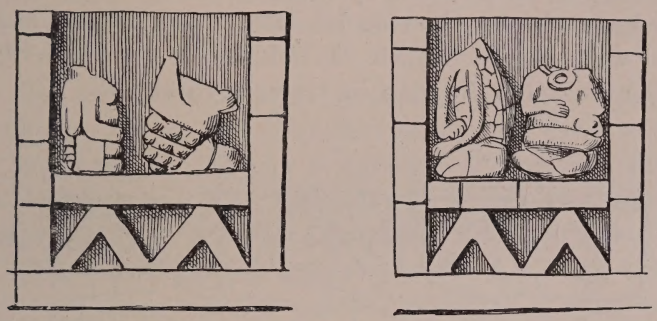


Abb. 12 *a* und *b*. Schneckenmann und Schildkrötenmann, zu beiden Seiten der Mittelmaske in der unteren Reihe der Hauptfront des nördlichen detachierten Gebäudes der Casa de las Monjas, Chich'en Itzá.

den Ecken schräg vorspringende, voll ausgearbeitete Schlangenköpfe, deren Schnauzenende nach Art der Feuerschlange (xiuhcouatl) in einer Volute zurückgebogen ist (Abb. 13). An dem nördlichen der beiden detachierten Gebäude bildet ein gleiches Ob-

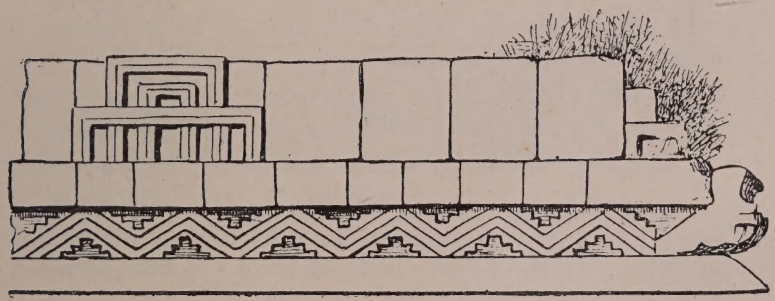


Abb. 13. Obsidianschlangenband und Jahressymbol an dem oberen Abschluß der Hauptfront des Ostflügels der Casa de las Monjas, Chich'en Itzá.

sidianschlangenband den Abschluß des ersten Stockwerkes; darüber steigt dann aber noch ein großes zweites Stockwerk, eine Art Ziergiebelwand, auf. An dem Ostflügel selbst wird der obere Abschluß des Gebäudes durch eine Reihe schräg nach vorn geneigter Platten gebildet, an denen in regelmäßigen Abständen die beiden

ineinander verschlungenen Trapeze angegeben sind — die architektonische Ausbildung des ineinander verschlungenen Ringes und Strahles, der in mexikanischen Bilderschriften das Jahr bezeichnet und deshalb auch von dem Jahresgotte, dem Regengotte, als Krone getragen wird — ein Symbol, das als Bekrönung auch auf dem Nordgebäude der Casa de las Monjas von Uxmal angetroffen wird und wahrscheinlich auch die Bekrönung des ebenerdigen Gebäudes der Casa del Adivino in Uxmal gebildet hat.[1])

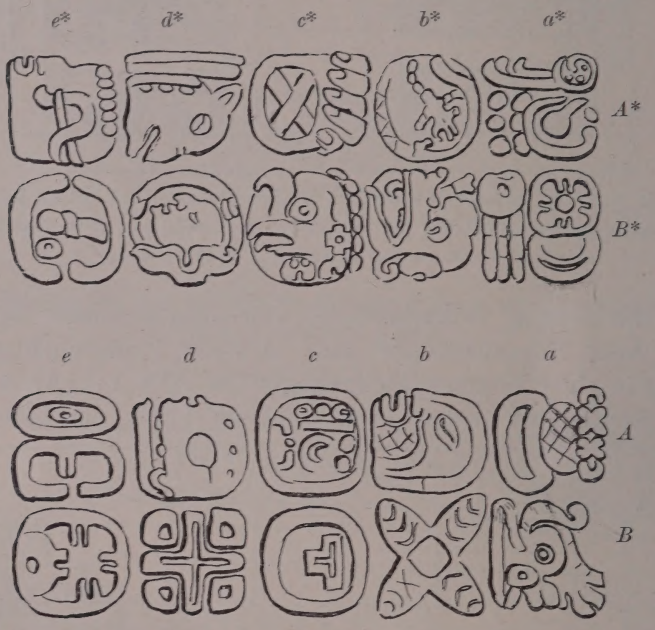


Abb. 14. Hieroglyphengruppen, die in dieser Stellung (mit der Vorderseite nach oben) auf den beiden Hälften der Türoberschwelle an der Hauptfront des Ostflügels der Casa de las Monjas, Chich'en Itzá, angebracht sind. Nach *Maudslay*.

Von den Hieroglypheninschriften, die in der Casa de las Monjas sich finden, gebe ich hier in Abb. 14 (nach *Maudslay*) die beiden Inschriften wieder, die auf den beiden Hälften der Türoberschwelle an der Hauptfront des Ostflügels angebracht sind. Man erkennt hier wieder an bedeutsamer Stelle (Abb. 14, *B*, *d*) die

[1]) Vgl. den kleinen Aufsatz: »Studien in den Ruinen von Yucatan« im III. Bande meiner »Gesammelten Abhandlungen«. S. 714 (Abb. 4).

Hieroglyphe des Planeten Venus und neben ihr eine andere, die einen Schädel darstellt. Andere hieroglyphische Inschriften sind an der Außen- und an der Unterseite der Türoberschwellen der Haupträume des Gebäudes des zweiten Stockwerkes eingemeißelt. Sie sind leider schon stark verwittert. Was davon noch erkennbar war, hat *Maudslay* auf den Tafeln 12 und 13 seines Werkes wiedergegeben.

In dem zu ebener Erde gelegenen geräumigen Hauptzimmer des Ostflügels ist an der Wölbung noch eine ganz interessante Malerei zu sehen. Es ist eine kriegerische Szene, die hier dargestellt ist. Man erkennt steil und hoch aufragende Tempelpyramiden und andere Gebäude, von einer gemeinsamen Mauer umschlossen, die von Zinnen gekrönt ist, ganz nach der Art, wie man das in mexikanischen Bildermalereien geschichtlichen Inhalts dargestellt findet. Gegen diese ummauerte Stadt werden Brandfackeln geschleudert und Krieger rücken zum Angriffe vor, während eine andere Abteilung, anscheinend Frieden Bittende aus der Stadt, dem Befehlshaber der Angreifer sich naht. Ich verdanke Fräulein *Adela C. Breton* eine Kopie dieser Malerei und habe nach dieser Kopie die obige Beschreibung gegeben. Der Stil der Malerei ist ähnlich dem der Malereien in dem Tempel der Jaguare und der Schilde, von denen ich nachher zu sprechen haben werde. Es ist mir das ein Beweis, daß der Eroberstamm, der den großen Ballspielplatz und die Gebäude an ihm schuf, auch die anderen Gebäude in Benützung genommen hat, die, wie die Casa de las Monjas, mehr den eigentlichen Maya-Charakter an sich haben und vielleicht von einer anderen Bevölkerungsschicht erbaut worden sind.

Die anderen Gebäude dieser Klasse, das Akab tz'ib und die Casa Colorada sind einfacher gehalten. Dem ersteren fehlt jede figurale Verzierung der Außenseite. Auf der Außen- und der Unterseite der Oberschwelle der Tür, die an der Nord- und Südseite zu den inneren Gemächern führt, findet sich eine Hieroglypheninschrift in weißen Linien auf dunklem Grunde, die dem ganzen Gebäude den Namen Akab tz'ib, »Nacht-Schrift«, »dunkle Schrift«, gegeben hat.

Die Casa Colorada, die, gleich dem Akab tz'ib, ihre Front dem Westen zukehrt, trägt auf dem Dache zwei Ziergiebel. Der eine, niedrigere, ist der Westwand, der Vorderwand, des Gebäudes aufgesetzt und zeigt als figuralen Schmuck drei große Regengott-

masken (Abb. 15). Der andere ist höher und ist der Mitte des Daches, d. h. der das vordere von den hinteren Gemächern trennenenden Mauer, aufgesetzt. Er hat, wie andere Giebel dieser Art, eine Reihe von fensterartigen Durchbrechungen. Auf der Hinterwand des die ganze Breite des Gebäudes einnehmenden Vorderzimmers findet sich eine lange Hieroglypheninschrift, die *Maudslay* auf Tafel 24 seines Werkes wiedergibt. Eine Besonderheit an diesem Gebäude sind noch zwei kleine Steinringe, die, der eine an der Nordseite, der andere an der Südseite, unmittelbar unter dem Karnies und nahe der Vorderwand aus der Mauer vorspringen und die vermutlich für die Halter eines die Eingangsseite beschattenden Zeltdaches dienten. Dem gleichen Zwecke haben

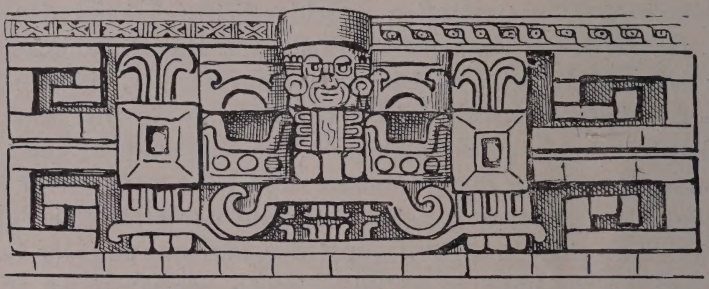


Abb. 15 *a*. Regengott-Maske von dem vorderen (westlichen) Ziergiebel der Casa Colorada, Chich'en Itzá.

vermutlich auch die viereckigen Löcher gedient, die in dem vorderen Ziergiebel unmittelbar unter den Regengottmasken sich finden. Die einen oder anderen sind, wie es scheint, die Veranlassung gegewesen, daß man das Gebäude Chichan ch'ob, das »kleine Loch«, genannt hat.[1])

Was nun die anderen größeren Gebäude betrifft, so weicht das Haus, das Caracol, Schnecke, genannt wird, von allen anderen, wie ich sagte, ab, indem das Hauptgebäude die Gestalt eines runden Turmes mit einer spiral gewundenen Treppe in seinem Innern hat. Die übrigen Gebäude sind unter sich verwandt und weisen eine Anzahl gleichartiger Eigentümlichkeiten auf, sich darin bestimmt

[1]) Dieser Name ist also nicht, wie *Stephens* (Incidents of Travel in Yucatan. Vol. II, pag. 300) angibt, die indianische Übersetzung des spanischen Namens Casa Colorada, »Rotes Haus«.

von den Gebäuden der Casa de las Monjas-Klasse oder den eigentlichen Maya-Bauten unterscheidend. Die hauptsächlichsten Gebäude, die hier in Betracht kommen, sind das Castillo (Nr. 15, *Maudslay*) und das »Hohepriestergrab« *Thompson*'s (Nr. 9, *Maudslay*), die beide auf Pyramiden erbaut sind, zu denen an allen vier Seiten Treppen emporführen. Das erstere hat seine Front dem Norden, das letztere dem Osten zugekehrt. Ferner gehören in diese Klasse der Tempel des großen und der Tempel des kleinen Göttertisches (Nr. 17 und Nr. 25, *Maudslay*) und der Tempel der Jaguare und der Schilde, der am Südende der Ostmauer des Ballspielplatzes aufgesetzt ist (Nr. 11 *A*, *Maudslay*), endlich das Mausoleum *I* und *III* (Nr. 13, 14, *Maudslay*). Es ist übrigens zu bemerken, daß die Orientierung der Gebäude unter sich im allgemeinen gleichartig ist, aber nicht genau den Himmelsrichtungen entspricht.

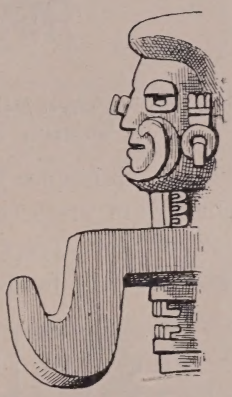


Abb. 15 *b*. Rüssel der Regengott-Maske, Abb. 15 *a*. (Im Profil gesehen und auf das Doppelte vergrößert.)

Ein gemeinsames negatives Merkmal ist zunächst das Fehlen der Regengottmasken an den Friesen oder auf den Wandflächen der Außenseiten der Gebäude. Nur das Castillo macht hier eine Ausnahme, indem über den drei Toren, die an der Hinterseite und an den beiden Seiten zu dem die Zelle umgebenden Korridor führen, je eine Maske angebracht ist. (Abb. 16 und 17.) Die übrigen besonderen Eigentümlichkeiten dieser Bauwerke sind folgende:

1. Treppenwangen in Gestalt zweier miteinander verschlungener Federschlangen;

2. Pfeiler in Gestalt von Federschlangen, die zu je zwei in dem Haupteingange stehen, diesen in drei Zugänge gliedernd;

3. das Steinbild einer halbliegenden Figur in der Mitte des Eingangs;

4. im Innern der Vorhalle oder der Tempelzelle ein von Karyatiden getragener Tisch;

5. Gliederung, beziehungsweise Vergrößerung, der Gemächer durch viereckige Pfeiler, und Relieffiguren eigenartigen Stils an den Pfosten der Toreingänge sowie den vier Seiten der Steinpfeiler.

1. Treppenwangen in Gestalt von Federschlangen sind sehr schön an dem sogenannten Hohepriestergrabe (Tafel V*a*) und am Castillo (Tafel V*b*) erhalten. Sie sind aber auch an dem Caracol und an den Tempeln des großen und des kleinen Götter-

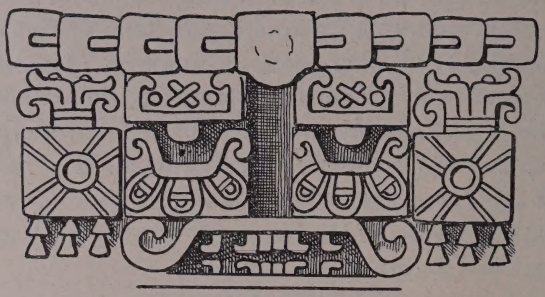


Abb. 16. Regengott-Maske vom Castillo, Chich'en Itzá, über der Tür, die an der Westseite zu dem die Tempelzelle umgebenden Korridor führt.

tisches (Gebäude Nr. 17 und Nr. 25, *Maudslay*), sowie an einem neben dem ersteren gelegenen Tempel (Nr. 18, *Maudslay*), endlich auch an der Treppe zu sehen, die an der Südseite auf den ost-westlich verlaufenden Zweig der großen Kolonnadenterrasse hinauf-

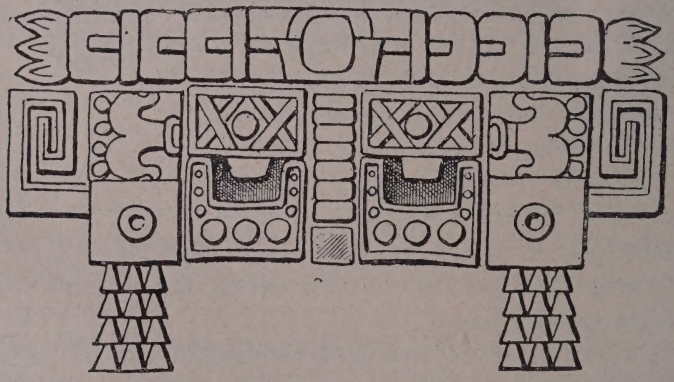


Abb. 17. Regengott-Maske vom Castillo, Chich'en Itzá, über der Tür, die an der Südseite zu dem die Tempelzelle umgebenden Korridor führt.

führt.[1]) An dem Caracol und an dem Hohepriestergrabe (Gebäude Nr. 9, *Maudslay*) ist es deutlich, daß die Treppenwange nicht von einer einzelnen, sondern von zwei ineinander verschlungenen Federschlangen gebildet werden. Der Kopf der einen ruht auf

[1]) *Maudslay*, S. 40 und Tafel 60, Nr. 21*a*.

dem Boden und über ihn legt sich der Klappern tragende Schwanz der anderen, während auf der ganzen Rückenlinie, der Oberseite der Treppenwange, die regelmäßige Verschlingung der beiden Leiber angegeben ist. Wir haben also dasselbe Bild vor uns, wie das, das in einen Kreis gebogen auf der Fläche der beiden großen Ballspielringe zu sehen ist, und wie es sich uns auch an der Ostfassade des großen Westgebäudes der Casa de las Monjas von Uxmal darbietet. An den oberen Enden der Treppenwangen mußte daher ein ähnlicher Schlangenkopf mit auf ihm liegenden Klapperschwanzenden sich befunden haben. Dieses Ende ist aber bei keinem der Gebäude mehr in situ zu sehen.

2. Die Vorhallen der Tempel dieser Klasse sind durch eine breite Tür zugänglich, die durch zwei Federschlangenpfeiler in drei Öffnungen gegliedert ist. Diese Pfeiler werden von je einer einzelnen Federschlange gebildet, deren Kopf, von der Basis des Pfeilers sich nach vorn streckend, auf dem Boden ruht, während das Schwanzende in höchst eigentümlicher Weise zur Bildung eines Kapitäls verwendet ist. Diese Pfeiler sind entweder vierkantig oder rund. Vierkantig beim Hohepriestergrabe (Tafel VI), rund beim Castillo (Tafel VII*a*), beim Tempel der Jaguare und der Schilde (Tafel VII*b*) und bei den Tempeln des großen und des kleinen Göttertisches (Tafel VIII). Der Schaft der Säule stellt natürlich den Leib der Schlange vor. Auf der Vorderfläche und den Seitenflächen sind die den Leib bedeckenden Quetzalfedern angegeben, während an der Hinterseite die queren Schilde der Bauchseite der Schlange markiert sind. An dieser Hinterseite finden sich, z. B. in dem Tempel des kleineren Göttertisches, in einer Höhe von 55 *cm* über dem Fußboden zwei Schnurlöcher, die wohl zur Befestigung eines Türvorhangs dienten. Das Schwanzende der Schlange ist der Säule besonders aufgesetzt und bildet das Kapitäl. Es hat die Form eines Knies und ist vierkantig, auch bei den Säulen, wo der Schaft rund ist. Der Winkel dieses Knies dient zur Aufnahme des Tragbalkens. (Vgl. Textabbildung 18) Nur bei den beiden Pfeilern des Castillo liegt eine etwas andere Konstruktion vor. Dort hat das Schwanzende die Gestalt einer Säulentrommel, ist aber auch besonders abgesetzt und ragt, wie das vierkantige horizontale Stück des knieförmigen Kapitäls der anderen Säulen, über den Schaft der Säule heraus. Der aufsteigende Ast des Knies —

beziehungsweise beim Castillo der besonders abgesetzte vorspringende vordere Teil des Kapitäls — bildet das eigentliche Schwanzende. Auf ihm sind die Schwanzklappern angegeben, die, wie in den Federschlangenzeichnungen der mexikanischen Bilderschriften, in einem großen Federbusche enden. Eine solche Kapitäl-Vorderseite mit den Schwanzklappern der Federschlange ist auf Tafel VIII*b* wiedergegeben. Der Kopf dieser Federschlangenpfeiler, der, vom Fuße der Säulen nach vorn sich schiebend, auf dem Boden ruht, ist durchaus ähnlich dem der beiden ineinander verschlungenen Federschlangen, die die beiden Treppenwangen bilden: — der Rachen ist geöffnet, aus ihm hängt hinten, im Mundwinkel, ein schneckenförmig sich einrollender Hauzahn heraus, während nach vorn die Zunge sich weit vorschiebt, in der Regel einen besonderen Steinblock bildend, an der Spitze in zwei ebenfalls spiral sich einrollende Enden spaltend (vgl. Tafel VIII*a*). Über dem Auge ist eine mächtige Braue markiert, auf der Scheiben und liegende Kreuze angegeben sind.

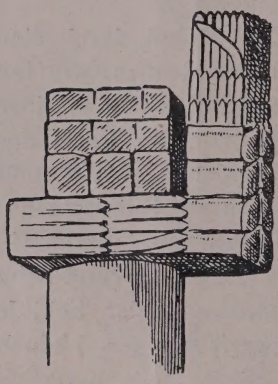


Abb. 18. Kapitäl der Federschlangenpfeiler. Nach *Maudslay*, III, p. 28.

3. Das dritte besondere und wenigstens einem Teile dieser zweiten und Hauptklasse der Chich'en Itzá-Bauwerke gemeinsame Merkmal sind die steinernen Bilder der halbliegenden Figur, des »dios recostado«, Bilder durchaus typischer Haltung, die mit beiden Händen eine Schale vor dem Bauche halten. Ein schönes Exemplar dieser Figuren ist von *Le Plongeon* im Jahre 1876 auf dem Mausoleum I aufgedeckt worden (Tafel IX*a*) und ist von ihm Chac Mool getauft worden — ein durchaus phantastischer Name. Wir wissen leider nicht mehr, was für eine Position das Stück gehabt hat, denn die Angaben *Le Plongeon's* erscheinen mir etwas zweifelhaft. Und das Monument, auf oder in dem sich das Stück befunden haben soll, ist von ihm nahezu ganz zerstört worden. Es sind aber außer diesem Prachtstücke, das nach dem Museo Nacional de Mexico überführt worden ist, noch fünf andere Exemplare aufgefunden worden, und zwar in situ: — eines in dem Tempel des

kleinen Göttertisches (*Maudslay*, Nr. 25), vgl. Tafel IX*b*; und ein anderes, allerdings arg mitgenommenes Stück in einem Tempel, den *Maudslay* mit der Ziffer 18 bezeichnet, der sich neben dem Tempel des großen Göttertisches befindet. Aus diesen beiden Vorkommnissen geht hervor, daß diese Figuren in der Mitte vor dem Eingange in die Vorhalle des Tempels ihre Stelle hatten, und wir dürfen wohl annehmen, daß es Behälter waren, in denen Räucherwerk oder Trankopfer, Pulque- oder Honigwein, dem Numen des Tempels dargebracht wurden. Zwei andere, allerdings verstümmelte und zerschlagene Exemplare sind am Fuße der Mausoleen II und III, ein sechstes endlich ist nördlich vom Mausoleum III nahe dem Damme gefunden worden, der von dort in gerader Richtung zu dem heiligen tz'onot, dem Opferteiche, führte.[1]) Ob der Castillo, das Hohepriestergrab und der Tempel der Jaguare und der Schilde auch solche Figuren hatten, ist noch nicht mit Sicherheit festgestellt. Bei der durchgehenden Gleichartigkeit dieser Bauwerke ist indes zu vermuten, daß auch in ihnen an derselben Stelle vor dem Haupteingange sich solche halbliegende Figuren befunden haben werden. Vielleicht liegen die Bruchstücke noch unter dem Schutte am Fuße dieser Bauten — wenn wir nicht z. B. die halbliegende Figur, die sich ehemals auf dem Castillo befand, in dem Chac Mool *Le Plongeon*'s oder in dem nach dem heiligen Tz'onot zu verschleppten Stücke zu erkennen haben.

Das Vorkommen dieser halbliegenden Figuren in den Bauwerken von Chich'en Itzá an sich scheint wieder ein Beleg dafür zu sein, daß es Verwandte der Mexikaner waren, auf die die Bauten dieser zweiten und Hauptklasse der Chich'en Itzá-Bauwerke zurückzuführen sind. Denn durchaus gleichartige Figuren fanden sich in Cempouallan, der alten, von einem chichimekischen Bevölkerungselemente gegründeten Hauptstadt des Totonakenlandes, ferner in Tlaxcala und unmittelbar vor den Toren der Hauptstadt Mexicos in Tacubaya (vgl. die Textabbildungen 19 und 20). Das Wasser und die Wassertiere, die auf der Unterseite der letzteren Figur (Abb. 20*c*) angegeben sind, weisen darauf hin, daß wir es mit einer mythischen Figur, vielleicht einem Bilde des Pulquegottes, zu tun haben. An einer ähnlichen Stelle, wie diese halbliegenden Figuren, vor der Mitte oder zwischen

[1]) *Teobert Maler*, Globus. Bd. 68, Nr. 18 (Oktober 1895).

den beiden Eingangssäulen, treffen wir in dem dem Tempel der Jaguare und der Schilde und der östlichen Seitenwand des großen Ballspielplatzes von Chich'en Itzá angebauten Saale *E* — nicht halbliegend, aber auch, gleich den halbliegenden Figuren, den Kopf nach vorn gewandt — eine steinerne Jaguarfigur. Diese hat vermutlich eine gleiche Bedeutung wie die halbliegenden Figuren gehabt. Und so könnte man sagen, daß der Name Chac Mool »Jaguar«, den *Le Plongeon* den halbliegenden Figuren gegeben hat, doch eine gewisse Berechtigung hat.

4. Vielleicht nicht allen Bauwerken dieser Klasse, aber jedenfalls denjenigen, die ihre Front nach Westen gekehrt haben —

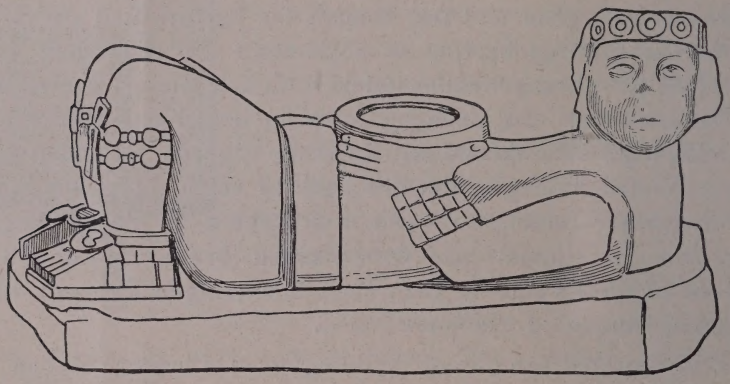


Abb. 19. »El dios recostado«. Liegende Figur des Pulquegottes? In Tlaxcala gefunden.

dem Tempel der Jaguare und der Schilde (*Maudslay*, Nr. 11 *A*) und den Tempeln des großen und des kleinen Göttertisches (*Maudslay*, Nr. 17 und 25) — gemeinsam ist das Vorhandensein einer von Karyatiden getragenen Tischplatte, die in dem Tempel der Jaguare und der Schilde die Mitte der Vorhalle einnahm, in den beiden anderen Tempeln an der Rückwand des hinteren Gemachs, der eigentlichen Tempelzelle, ihre Stelle hatte. *Teobert Maler* hat demnach diese beiden letzten Tempel den des großen und des kleinen Göttertisches genannt.[1])

Chich'en Itzá ist nicht der einzige Platz, wo solche Tragfiguren vorkommen. Wir kennen andere aus mexikanischem

[1]) *Teobert Maler*, Globus, Bd. 68, Nr. 18 (Oktober 1895).

Gebiete, die in Stellung und Auffassung den Chich'en Itzá-Karyatiden durchaus entsprechen (vgl. Textabbildungen 21 bis 23).

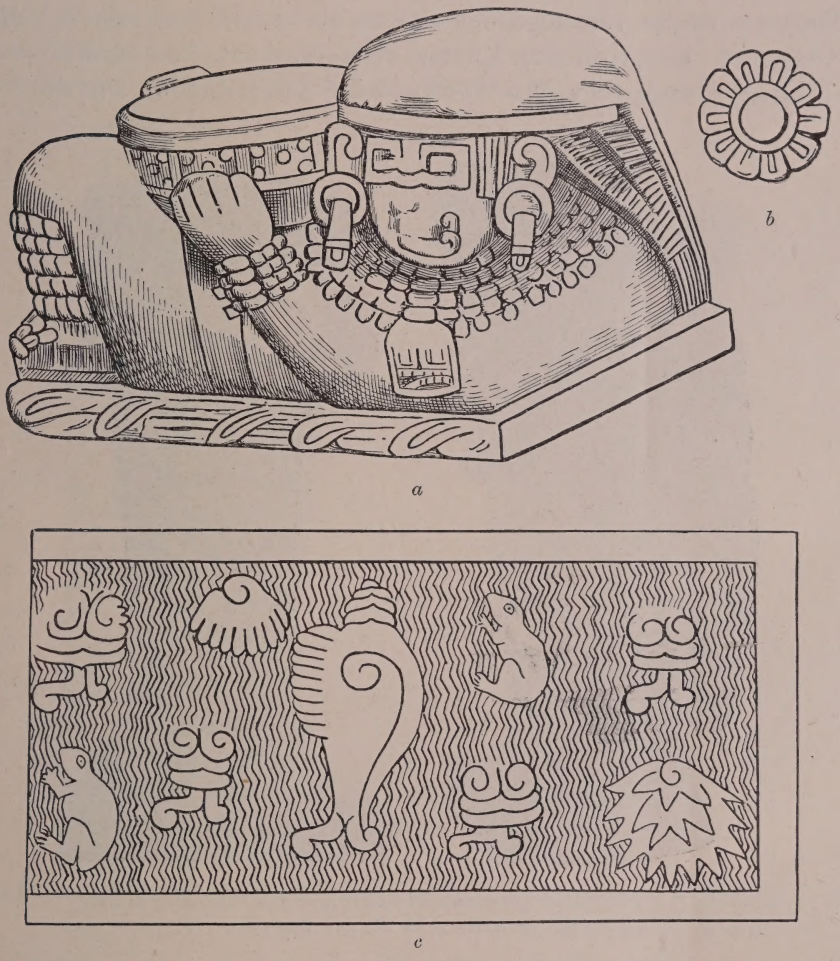


Abb. 20. »El dios recostado«. Liegende Figur des Pulquegottes (Tezcatzoncatl). Seinerzeit Eigentum des Herrn *Bárron* in Tacubaya.

a Seitenansicht.

b Kleine Figur auf dem hinten herabhängenden Haarzopfe des Gottes.

c Relief der Unterseite.

Das Vorkommen von Karyatiden in dieser Klasse von Chich'en Itzá-Bauten ist daher ein Beweis mehr für die Auffassung, daß es ein auswärtiges Bevölkerungselement war, das diese Bauten schuf.

Aus mexikanischem Gebiete haben wir auch in der Literatur Angaben, die von der Verwendung solcher Tragfiguren sprechen und die nicht ohne Interesse sind. In der Cronica Mexicana des *Tezozomoc* ist an verschiedenen Stellen [1]) von den Tzitzimimê die Rede, den »Genien der Luft«, den »Haltern des Himmels«, »Haltern der Mitte« und »Haltern des königlichen Thrones«,

Abb. 21. Karyatide Quetzalcouatl, Figur aus Tezontle, bemalt. Am 16. Oktober 1900 in der Calle de las Escalerillas gefunden.

die in der Zahl von sechs vorhanden seien, die die Götter der Luft seien, die Regen, Donner und Blitz in den Händen trügen, die in der Runde um Uitzilopochtli ihre Stelle hätten, deren Bilder aber noch zur Vollendung des großen Tempels fehlten.

Der von Karyatiden getragene Tisch in dem Tempel der Jaguare und der Schilde wurde von *Augustus Le Plongeon* in

[1]) *Tezozomoc*, Cronica Mexicana. Kap. 38, 59 und 66.

situ angetroffen. Er gibt an[1]), daß dieser Tisch in der Mitte der Vorhalle, vor dem Eingange in das hintere Zimmer, die eigentliche Tempelzelle, seine Stelle gehabt habe und daß er von 15 Karyatiden, die in drei Reihen zu je fünf hintereinander aufgestellt gewesen seien, getragen worden sei (vgl. Textabbildung 24). Er bringt eine Photographie[2]), die ich hier auf Tafel X wiedergebe, die diese

Abb. 22. Männliche Karyatide, Tlaxcallan. Sammlung *Philipp J. J. Becker*. K. k. Naturhistorisches Hofmuseum, Wien.

fünfzehn Karyatiden in den drei Reihen, wie sie von *Le Plongeon* angetroffen wurden, zeigt. Nur die hinterste Figur der ersten Reihe ist hervorgenommen und an der linken Seite des Bildes gegen den Schlangenpfeiler gelehnt worden, offenbar um gleich-

[1]) *Augustus Le Plongeon*, Queen Móo and the Egyptian Sphinx. New York 1900, S. 7, 8.

[2]) Ibidem. S. 11. Plate XI.

zeitig eine Vollansicht einer der Karyatiden in der Photographie zu haben. Wie weit diese Gruppe erst aus dem Schutt herausgegraben werden mußte, ist an dem Bilde nicht zu erkennen. *Le Plongeon* gibt auch nichts darüber an. Sie muß aber ganz unter Schutt vergraben gewesen sein, da *Stephens* 1849 nichts von diesen Figuren sah und anderseits berichtet, daß die skulpierten Pfeiler,

Abb. 23. Weibliche Karyatide, Tlaxcallan. Sammlung *Philipp J. J. Becker*. K. k. Naturhistorisches Hofmuseum, Wien.

die den Eingang in das hintere Zimmer flankieren, nur mit ihren oberen Teilen aus dem Schutte hervorragten. Doch scheint es, daß *Le Plongeon* in der Tat die Figuren in dieser Stellung angetroffen hat. Man sieht in seiner Photographie, daß an der Vorderkante der Tischplatte ein Teil des Reliefs, das ursprünglich die ganze Kante bedeckte, noch erhalten ist. *Le Plongeon* hat dann aber nachher die Figuren wieder vergraben — angeblich um sie vor Zer-

störung zu bewahren — und die Tischplatte, die auf ihrer Oberfläche ein Relief trägt, heruntergeworfen. Als *Maudslay* Chich'en Itzá besuchte, hat er nichts von diesen Figuren gesehen. Die Stücke der Platte sind später in dem Schutte am Fuße des hohen Walles, dem der Tempel der Jaguare und der Schilde aufgesetzt ist, gefunden worden, und Miß *Adela C. Breton* hat eine Zeichnung von dem Relief, so weit es noch vorhanden war, gemacht. Die Platte mißt *2 m* im Quadrat. Das Relief scheint auf der einen Seite den von der Federschlange begleiteten Häuptling und ihm gegenüber eine adorierende

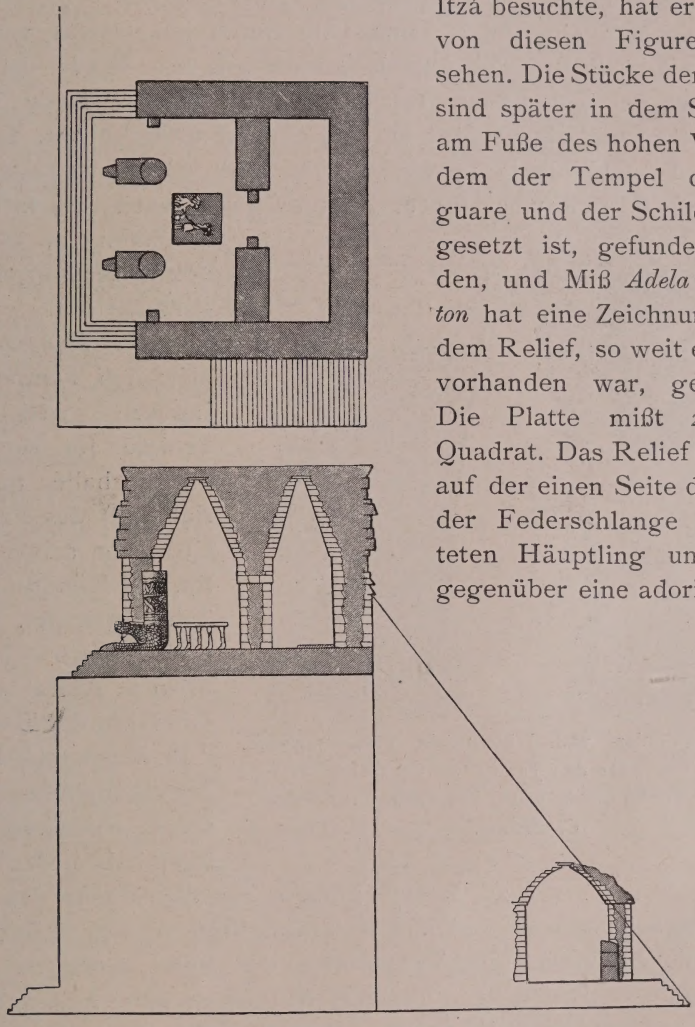


Abb. 24. Grundriß und Aufriß des Tempels der Jaguare und der Schilde, Chich'en Itzá. Nach *Augustus Le Plongeon*, Queen Móo and the Egyptian Sphinx. New York 1900, p. 7, 8.

Figur dargestellt zu haben, die mit der einen Hand Gaben, grüne Zweige (acxoyatl-malinalli), darbrachte, mit der anderen die Waffe, das Wurfbrett (atlatl), zur Erde senkte.

Auch die Karyatiden sind später wieder aufgefunden worden. Wir haben sie gelegentlich unseres vorletzten Aufenthalts photographieren können. Sie sind auf den Tafeln XI bis XIV wiedergegeben. Nur eine fehlte uns, die durch ein Gerüst verstellt war, das Miß *Breton*, die damals gerade mit der Kopie der Malereien in der Tempelzelle beschäftigt war, aufgeschlagen hatte. Sie schickte mir aber später eine Zeichnung dieser Figur, die ich hier in Textabbildung 25 wiedergebe. Miß *Breton* verdanke ich auch eine Kolorierung unserer Photographien, nach den farbigen Zeichnungen, die sie von diesen Karyatiden gemacht hat.

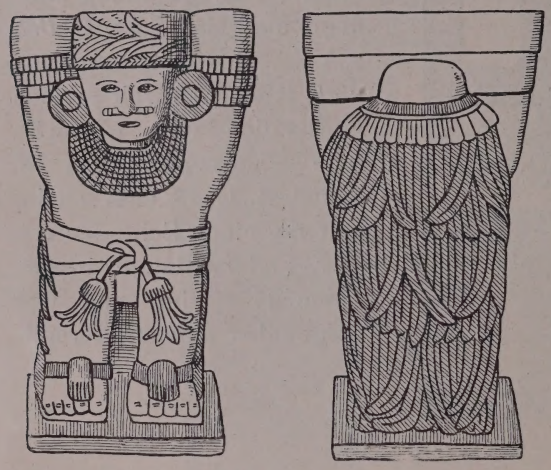


Abb. 25. Vorder- und Rückansicht der Karyatide Nr 7 des Tempels der Jaguare und der Schilde, Chich'en Itzá. Nach einer Zeichnung von *Adela C. Breton*.

Le Plongeon erklärt den Tempel der Jaguare und der Schilde für die Gedächtnishalle (memorial hall) des Prinzen Coh, von seiner Gattin, der Königin Móo, ihm errichtet. Die Namen (Coh = Puma, Móo = Arara) will er mit Hilfe der *Brasseur de Bourbourg*'schen Hieroglyphenentzifferung irgendwo gelesen haben. Der Tisch selbst, meint er, sei zu Darbringungen für die Manen des Verstorbenen bestimmt gewesen. Die Tragfiguren erklärt er für Abbilder von Freunden und Verwandten des toten Kriegers. Wie weit es mit der Auffassung dieses Gebäudes als eines Erinnerungstempels seine Richtigkeit haben könnte, werden wir später sehen — von der phantastischen Namenzuweisung sehe ich natürlich ab. Den Tisch als einen Platz für Darbringungen anzusehen, ist ja gewiß das Nächstliegende. Aber gerade der in den mexikanischen Schriftquellen vorkommende Ausdruck petlacotzitzquique, »Halter der aus Rohr geflochtenen Matte«, »Halter des königlichen Thrones« (tenedores de la silla y asiento real), legt es

doch nahe, sich vorzustellen, daß es sich um einen himmlischen oder königlichen Thron handle, auf dem der Gott oder Fürst von seinen Priestern oder Getreuen getragen wurde. Die Träger würden dann entweder als verschiedene Götter aufzufassen sein, die Götter der sechs Himmelsrichtungen, oder als die Häuptlinge der verschiedenen Landschaften oder Städte, über die der König seine Herrschaft ausübte. In dem einen wie dem anderen Falle erklärt sich daraus die Verschiedenheit in Tracht und Ausstattung, die wir bei den Tragfiguren dieses, wie der anderen Tempel beobachten.

Ich habe, dem Vorgange von Miß *Breton* folgend, die Karyatiden des Tempels der Jaguare und der Schilde von hinten *(O)* nach vorn *(W)* und von links *(S)* nach rechts *(N)* mit den Ziffern 1 bis 15 bezeichnet und diese Bezeichnung auch auf den Tafeln XI bis XIV durchgeführt. In der Photographie Tafel X würden demnach die Figuren 15, 10, 5 die vorderste Reihe bilden. Man sieht zunächst, daß sämtliche Figuren dieses Tempels in Festtracht, mit dem Federmantel auf dem Rücken, dargestellt sind. Diese Federmäntel bestehen bei den Figuren 7, 8 und 9 (vgl. Textabbildung 25 und Tafeln XI, XII) aus grünen wallenden Quetzalfedern, bei den Figuren 13 und 15 (Tafeln XIII und XI) aus ebensolchen, aber mit einem anders gefärbten Streifen in der Mitte des Rückens, bei den Figuren 2, 3, 4 (Tafel XII und XIV) aus gelben Federn untermischt mit einzelnen Quetzalfedern, bei der Figur 1 (Tafel XII) aus grünen Federn mit gelben Spitzen, bei Figur 12 (Tafel XIII) aus gelben, bei Figur 14 (Tafel XIV) aus blauen, bei Figur 11 (Tafel XIII) aus weißen und bei Figur 6 (Tafel XIV) aus roten Federn. Bei den Figuren 5 und 10 endlich (Tafel XI), die beide in der vordersten Reihe standen, fällt der Federmantel auch vorn über Brust und Leib herab. Bei der Figur 5 besteht er aus einem schmalen Streifen, der in buntem Federmosaik gearbeitet ist; bei der Figur 10 aber sind grüne Plättchen, offenbar Steinplättchen, nach Art eines Panzerhemds aneinander gefügt, und das Prunkstück hüllt wie ein unter den Armen gegürtetes, ärmelloses Hemd, den ganzen Leib ein.

Drei der Figuren (Nr. 3, 4 und 10) tragen auf der Brust den eigentümlichen Schmuck, den man auch an den Figuren der Reliefe von Chich'en Itzá so oft sieht (vgl. Abb. 26—33 und unten Abb. 36—38, 100—102), einen plattenförmigen Schmuck, der hier, wie auf den Reliefen, mit grüner Farbe gemalt wird, und ver-

mutlich aus Jadeït bestanden hat. Er hat die Gestalt eines Vogels mit ausgebreiteten Schwingen oder eines Schmetterlings, aber mit breitem beilförmigem unterem Ende, genau in der Art, wie man es an den sogenannten Adlerfiguren aus Gold sieht, die von den alten Stämmen von Costa Rica und Panama auf der Brust getragen wurden. Figur 2 (Tafel XII) hat statt dessen die Gestalt eines Raubtieres (eines Jaguars, eines Hundes), Figur 6 (Tafel XIV) eine gelbe Scheibe (Goldscheibe) auf der Brust.

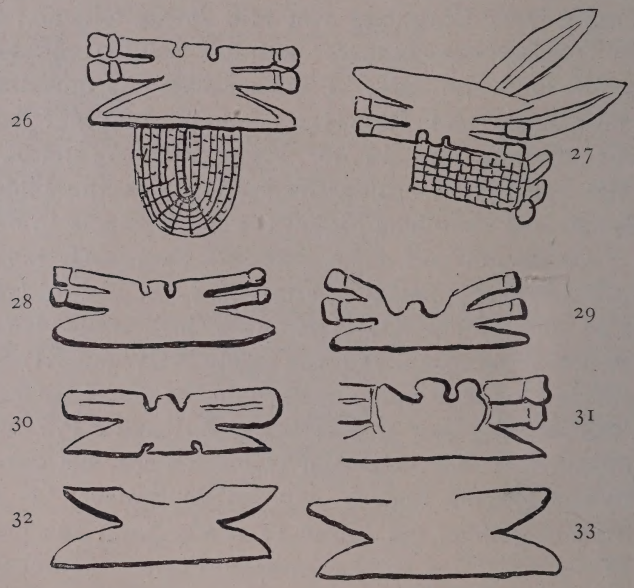


Abb. 26—33. Grüne Schmuckplatte, als Brustschmuck (Halsschmuck) oder an der Stirnseite der Kopfbinde getragen. Relieffiguren von Chich'en Itzá.

Der Kopf ist zumeist mit einer breiten Binde aus Türkismosaik oder dicht aneinandergereihten Edelsteinplättchen geschmückt, die in Figur 1 (Tafel XII) und, wie es scheint, auch bei der Figur 5 (Tafel XI), das aufragende dreieckige Stirnblatt des xiuhuitzolli, der mexikanischen Königskrone, zeigt. Bei Figur 10 sind, statt dessen, drei solcher dreieckiger Blätter der Stirnbinde aufgesetzt, bei Figur 3 vier Gebilde von Zinnenform. Die Figuren 3 und 4 (Tafel XII und XIV) haben an der Stirnseite der Kopfbinde den herabfliegenden Vogel, den *Teobert Maler* als das Totem der Familie der Cocom ansieht, der aber richtiger wohl dem

herabfliegenden Türkisvogel zu vergleichen ist, den der Feuergott der mexikanischen Handschriften an der Stirnseite der Kopfbinde trägt. Bei Figur 2 (Tafel XII) ragt eine kurze Federkrone über der Kopfbinde empor. Figur 14 (Tafel XIV), die durch breite, die Augen und den Mund umziehende Ringe an gewisse Typen der Teotiuacan-Köpfchen erinnert, hat in vertikaler Richtung ein rotes Tuch über den Kopf gebunden, das an der rechten Seite den Ohransatz überdeckt. Die gleiche eigentümliche Kopftracht zeigt die Figur 13 (Tafel XIII). Figur 6 endlich (Tafel XIV) hat über der Kopfbinde zwei große Scheiben, die wohl, gleich der Brustscheibe und den Ohrscheiben, in gelber Farbe, also aus Gold bestehend, zu denken sind, hinter denen jederseits ein Büschel roter Federn herabhängt. Dieser Kopfschmuck erinnert in sehr auffälliger Weise an gewisse Tonfiguren der Gegend von Cholula und Tlaxcala.

Die meisten der Figuren haben einen scheibenförmigen Schmuck im Ohr, der bei einigen die Gestalt einer Rosette annimmt, bei anderen in der Mitte ein Gesicht zeigt. Nur die Figur 3 (Tafel XII) hat eine viereckige Ohrplatte, auf der figürliche Darstellungen in Flachrelief angegeben sind. Die Figur erinnert dadurch in auffallender Weise an die von *Le Plongeon* aufgefundene halbliegende Figur, den sogenannten Chac Mool (Tafel IX*a*), mit dem sie ja auch die oben beschriebene Brustplatte (vgl. die Textabbildungen 26 bis 33) gemein hat. Die viereckigen Ohrplatten sind in den mexikanischen Dokumenten das Abzeichen des Regengottes und der Pulquegötter

Als Nasenschmuck findet man in den Figuren 1, 2, 3, 4 und 10 Knöpfe in den Nasenflügeln, die bei den Mexikanern Abzeichen der im Himmel wohnenden Seele des toten Kriegers waren, und die in den Figuren 1 und 4 mit einem von der Nasenscheidewand über den Mund herabfallenden viereckigen Plättchen kombiniert sind, das in den mexikanischen Quellen das Abzeichen des Gottes Tezcatlipoca ist. Die Figuren 5, 7, 13 und 15 haben einen Querstab in der durchbohrten Nasenscheidewand; bei den Figuren 9 und 12 scheint, wie bei den mexikanischen Pulquegöttern, eine halbmondförmige Platte von der Nasenscheidewand herabzuhängen; Figur 8 hat eine stufenförmige Nasenplatte, wie sie in den Bilderschriften der Codex Borgia-Gruppe bei weiblichen Gottheiten, der Chalchiuhtlicue der Xochiquetzal, der Tlaçolteotl, der Mayauel, angegeben wird.

Die meisten der Figuren tragen eine Art Halskragen (Ringkragen) aus dicht aneinandergefügten Steinplättchen, nach Art des Schmuckes, den die Mexikaner chalchiuh-cozca-petlatl, »die Halsbandmatte aus Edelsteinen« nannten. Die Figuren 8 und 9 haben statt dessen einen aus großen vierkantig-prismatischen grünen Steinperlen gefertigten Schmuck; die Figuren 11 und 14 endlich einen Halskragen aus gelben Federn.

Um den Leib sind alle mit einem breiten Tuche gegürtet. Auch das erinnert an die Tracht der mexikanischen Götterfiguren. Der vorn herunterfallende Zipfel, z. B. bei den Figuren 8 und 9, hat genau die gleiche Gestalt, wie bei der männlichen Karyatide von Tlaxcallan (Textabbildung 22). In den mexikanischen Dokumenten pflegt der Knoten dieses Hüfttuches hinten durch eine Rosette festgehalten zu sein, die man tezcacuitlapilli (Spiegelschwanz) nannte und die auch die Karyatide von Tlaxcallan (Textabbildung 22*b*) zeigt. Bei den 15 Tragfiguren dieses Tempels ist eine solche Rosette nicht zu sehen, da der Rücken durch den Federmantel bedeckt ist. Die Figur 3 (Tafel XII) trägt eine Rosette auch vorn auf dem Knoten des Hüfttuches.

Kniebänder und Sandalen, die ebenfalls bei den verschiedenen Figuren ihre besondere Form und Art haben, vervollständigen das Kostüm.

Trotz aller Besonderheiten in Ausstattung und Tracht ist der Habitus der Figuren durchaus gleichartig. Nur die Figur 4 ist, worauf Miß *Breton* aufmerksam macht, dicker und schwerer als die anderen; zwischen den Beinen und der Basalplatte, auf der die Figuren stehen, fehlt der freie Raum, den die anderen Figuren zeigen und auf der Hinterseite hat diese Figur eine Öffnung, die mit Holzkohle, Asche und Kalkstaub ausgefüllt war. — Ich weiß nicht, ob man hier an den eigentümlichen Gebrauch erinnern darf, von dem Bischof *Landa* uns berichtet, daß man in die hölzernen Ahnenbilder der Könige, in ein am Nacken angebrachtes Loch, etwas von der Asche des Toten füllte und dann die Öffnung mit der abgezogenen Nackenhaut des Toten verschloß.[1])

In den Tempeln des großen und des kleinen Göttertisches (*Maudslay*, Nr. 17 und Nr. 25), die durch den Einsturz des

[1]) »Relacion de las Cosas de Yucatan«. Herausgegeben von *de la Rada y Delgado*. S. 87.

Daches infolge Brandes, wie es scheint, und feindlicher Zerstörung noch stärker verschüttet waren, fand man die Karyatiden in einer langen Doppelreihe quer vor der Hinterwand der eigentlichen Tempelzelle. Rechteckig-oblonge Platten, ohne Relief und, wie es scheint, einfach aneinandergestoßen, von denen man auf der Photographie, Tafel XV *b*, noch einige sieht, bildeten den Tisch, und *Holmes* hat darnach den Tempel des großen Göttertisches »Temple of the Tables« genannt. Im Tempel des großen Göttertisches hat man 24, in dem des kleinen 14 Tragfiguren gezählt.[1]) Die des kleinen Göttertisches hat *Teobert Maler* im »Globus« veröffentlicht.[2]) Von denen des großen Göttertisches habe ich auf den Tafeln XV und XVI einige wiedergegeben. Man vergleiche auch Tafel XXI. Auf der letzteren Tafel XXI, wo man von hinten, von der zerstörten Rückwand aus, in den Tempel hinein und auf die noch in situ befindlichen Karyatiden sieht[3]), erkennt man, daß auch hier ein Teil der Figuren den großen über den Rücken fallenden Federmantel trägt; bei anderen dagegen fehlt der Federmantel, und es wird deshalb auf der dem Beschauer zugekehrten Rückseite der große Kreuzspiegel (tezcacuitlapilli) mit den von ihm herunterfallenden Federn sichtbar, mit dem der Knoten des Hüfttuches festgehalten ist, — ein Trachtstück, auf das ich schon bei der Textabbildung 22 aufmerksam machte, das wir in gleicher Weise bei den Reliefigiguren dieser Klasse der Chich'en Itzá-Bauwerke finden werden, das uns bei den Götterbildern der mexikanischen Handschriften wohlbekannt ist, das man aber in den eigentlichen Maya-Denkmälern vergebens sucht. Im übrigen treffen wir unter diesen Tragfiguren des großen Göttertisches zum Teil dieselben Typen wieder, die ich aus dem Tempel der Jaguare und der Schilde beschrieben habe. Auf Tafel XVI haben drei der Figuren (Nr. 2, 5, 3) die eigentümliche Itzá-Brustplatte, (vgl. Abb. 26—33), und die erste Figur links vom Beschauer (Nr. 2) auch an der Stirnseite der Kopfbinde den von oben herabfliegenden Vogel. Die zweite Figur von links (Nr. 4) ist das genaue Ebenbild der Figur 6 des Tempels der Jaguare und der Schilde (vgl. Tafel XIV). Die letzte Figur an der rechten Seite des Bildes (Nr. 3, Tafel XVI)

---

[1]) Globus. Bd. 68, Nr. 16 (Oktober 1895). S. 280, 281.

[2]) Ebendort. S. 288.

[3]) Vgl. auch *Maudslay*, III, Tafel LXI.

verbindet mit der Brustplatte der Itzá die rechteckigen Ohrplatten der Figur 3 des Tempels der Jaguare und der Schilde (vgl. Tafel XII). Andere Figuren zeigen Abweichungen oder eine andere Kombination der Ausstattungsstücke.

Von den Karyatiden des kleinen Göttertisches kenne ich nur die Abbildungen im »Globus«. Die Figuren selbst liegen jetzt herabgeworfen am Fuße der Hinterseite des Tempels im Walde; ich habe ihnen, während meiner kurzen Aufenthalte, nicht die nötige Aufmerksamkeit widmen können. Eine Brustplatte, nach Art der Abb. 26—33, kann ich bei keiner dieser Figuren erkennen; sie haben zumeist eine runde Scheibe auf der Brust und scheinen auch einfacherer Art zu sein. Wie *Teobert Maler*, der diesen Tempel ausgegraben hat, angibt, standen die Tragfiguren in zwei Querreihen von je sieben Figuren; dazu kam aber noch eine dicht an der Wand hinlaufende dritte Reihe von etwa 10 Tragsäulchen, von denen *Maler* im »Globus« einige neben den Tragfiguren abbildet, die zusammen mit den Tragfiguren die steinernen Platten des Tisches trugen. Auffällig ist bei den Karyatiden dieses Tempels die große Verschiedenheit der Höhe, die von 64 bis 88 *cm* schwankt. Das läßt vermuten, daß das ein neuerer Bau ist, und daß die Figuren aus anderen zerstörten oder aufgegebenen Gebäuden zusammengesucht wurden. Wir werden eine solche Flickarbeit noch von einem anderen Tempel zu erwähnen haben. Die Unterschiede waren in diesem Falle dadurch ausgeglichen worden, daß einige Figuren tiefer, einige weniger tief in dem rotgeglätteten Stuckboden des Tempels eingelassen waren.

Noch an einer anderen Stelle, frei im Walde, nicht weit von dem Mausoleum I, sind Tragfiguren gefunden worden. Das sind aber offenbar verschleppte Stücke. Meine Frau hat sie photographiert und ich gebe sie auf Tafel XVII wieder. Die Figuren 1—3 stammen aus dem Tempel des großen Göttertisches. Die erste ist identisch mit der Figur 11 von Tafel XV *b*; die zweite mit der Figur 6 von Tafel XV *a* und Tafel XVI. Ihre Rückseite ist auch auf dem Bilde, das *Holmes* von diesem Tempel gibt [1]), zu erkennen. Figur 3 ist Figur 8 meiner Tafeln XV *b* und XVI. Diese Figuren stammen also aus dem Tempel des großen Göttertisches. Woher die beiden andern stammen weiß ich nicht. Sie sind etwas abweichend. Den Eingeborenen

[1]) Archaeological Studies among the ancient cities of Mexico. Field Columbian Museum. Publication 8. Chicago 1895, Part I, Plate XVI.

und auch verschiedenen amerikanischen Gelehrten war die Figur 5, Tafel XVII, besonders interessant, die ich hier, nach einer Vervollständigung, die man vorgenommen hat, in der Textabbildung 34

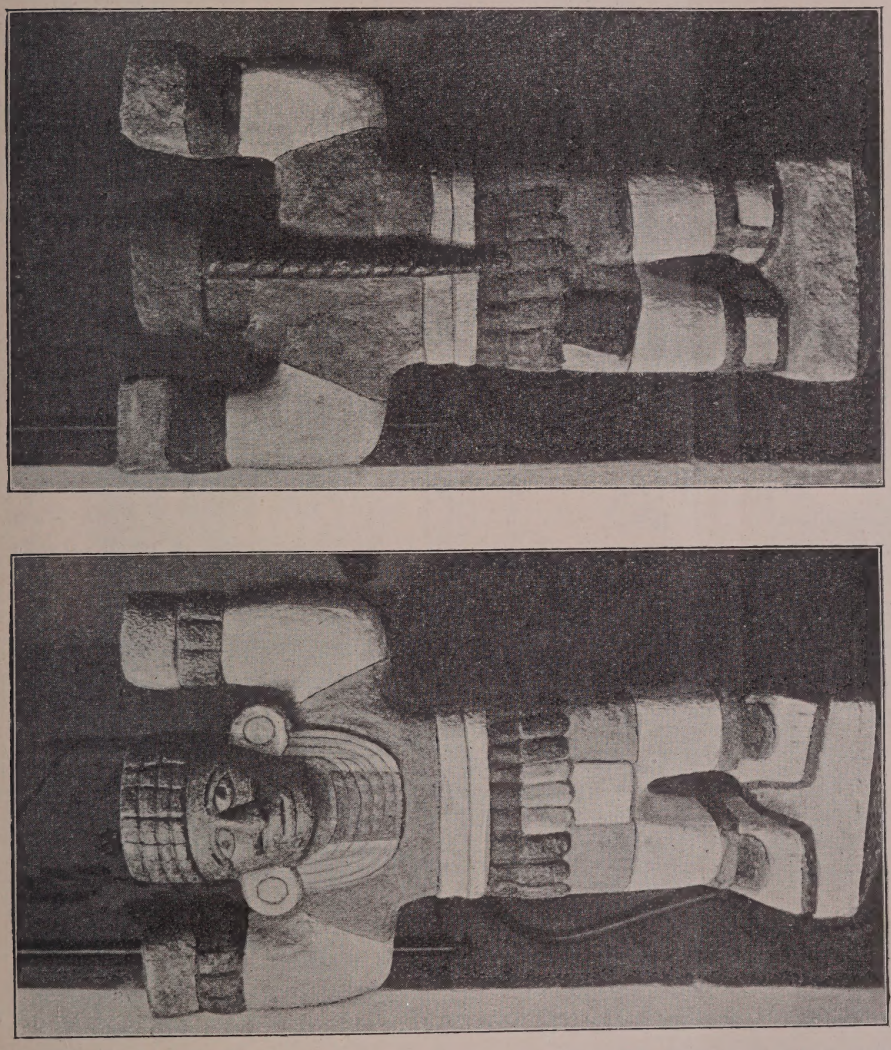


Abb. 34. Tragfigur »Der Chinese«. Im Walde beim Mausoleum I, Chich'en Itzá, gefunden.

wiedergebe. Nach dem langen Zopfe, der dieser Figur hinten herabhängt, glaubte man nämlich in ihr einen Chinesen und damit das »missing link« zwischen ostasiatischer und Maya-amerikanischer Kultur erkennen zu können.

5. Wohl die auffälligste und jedenfalls die regelmäßigste Besonderheit der zweiten und Hauptklasse der Chich'en Itzá-Bauwerke sind die Reliefe, die die steinernen Pfosten der Türeingänge, die Unterseite der hölzernen Türoberschwellen, sowie die Seiten der viereckigen Pfeiler bedecken, die, zu zweien oder vieren, quere Reihen im Innern der Gemächer bildend, deren Innenraum auf das Doppelte vergrößern.

In der Textabbildung 35 sind in dem Grundrisse des Tempels der Jaguare und der Schilde durch Buchstaben und Ziffern die Pfeilerseiten angegeben, an denen sich die Reliefe finden, indem nach *Maudslay*'s Vorgange mit dem Buchstaben *h* die Pfeiler an dem Eingange in die Vorhalle, mit dem Buchstaben *k* die an dem Eingange in die Tempelzelle bezeichnet sind. Auf den Tafeln XVIII und XIX sind in Photographie die beiden Seiten des Eingangs in die Tempelzelle, von innen und von außen gesehen, wiedergegeben; und in den Textabbildungen 36 bis 38 in Zeichnung die drei Pfeilerseiten an der Nordseite des Eingangs in die Vorhalle, in den Textabbildungen 39 bis 42 je zwei Pfeilerseiten an den beiden Seiten des Eingangs in die Tempelzelle, in Textabbildung 44 endlich die Vorderseite des Balkens, der die Türoberschwelle der Tempelzelle bildet. Man sieht, daß in durchaus gleichartiger Weise an jeder der Pfeilerseiten die Hauptfläche von einer aufrechten Figur eingenommen wird, während unten und oben in einem besonderen Felde eine Ungeheuermaske en face zu sehen ist. Die Figur ist in fürstlichem Schmucke dargestellt, mit der Kopfbinde aus Türkismosaik, aus der zwei große blattartige Federn herausragen, mit der Jadeïtplatte der Itzá (vgl. die Abb. 26 bis 33) auf

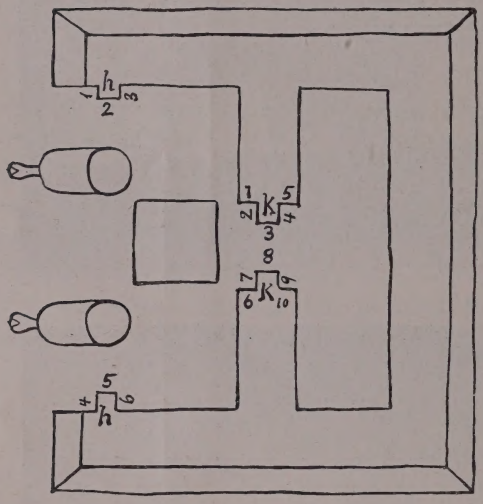


Abb. 35. Grundriß des Tempels der Jaguare und der Schilde, Chich'en Itzá, mit den Pfeilerseiten, an denen sich die Reliefe finden. Nach *Maudslay*.

der Brust oder über der Stirnbinde, den einen Arm fast ganz, den anderen wenigstens am Handgelenke, mit Ringen aus Fell oder

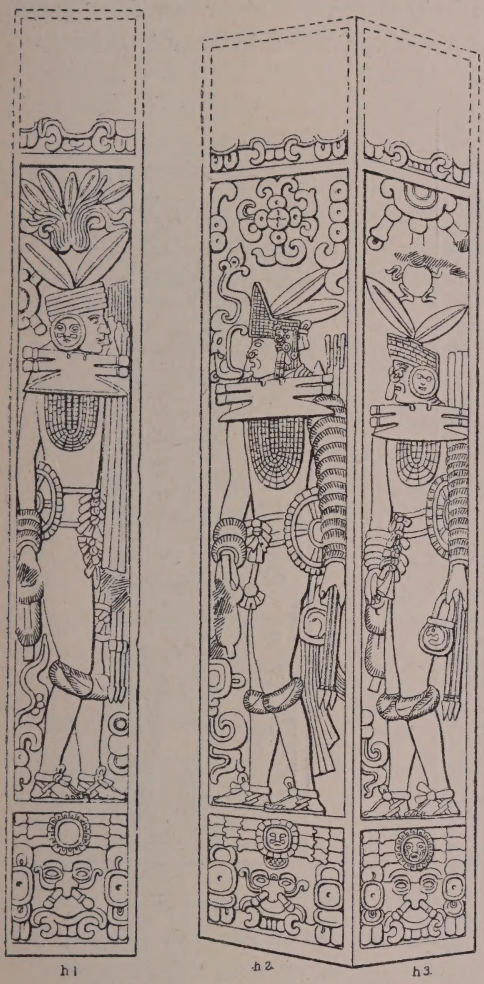


Abb. 36—38. Reliefe *h 1*, *h 2*, *h 3* von der Nordseite des Eingangs in die Vorhalle des Tempels der Jaguare und der Schilde, Chich'en Itzá. Nach *Maudslay*.

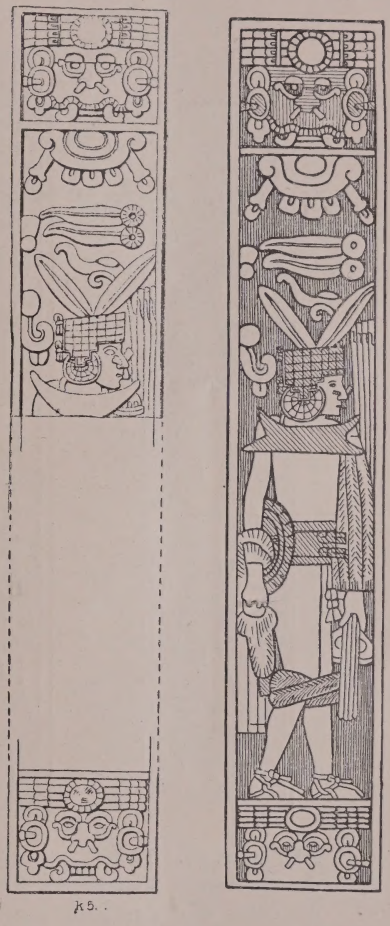


Abb. 39 u. 40. Reliefe *k 5* und *k 10* an der Nord- und Südseite des Eingangs in die Cella des Tempels der Jaguare und der Schilde, Chich'en Itzá. Das erstere nach *Maudslay*, das andere nach einer Zeichnung von *Adela C. Breton*.

Daunenfedern bedeckt, am Kreuze auf dem Knoten des Hüfttuches eine große Rosette (tezcacuitlapilli) tragend, in der einen Hand

ein Wurfbrett, in der anderen drei Speere haltend. Auf der Vorderseite der Türoberschwelle aber (vgl. Abb. 44), und ebenso auf ihren beiden anderen Seiten, sind zu beiden Seiten einer en face gezeichneten Ungeheuermaske und zwischen zwei in Profil gezeich-

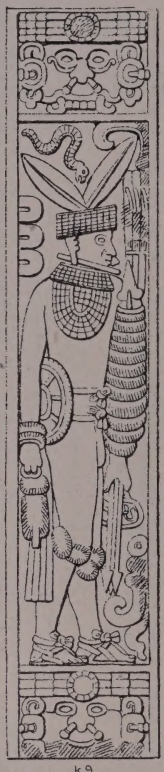


Abb. 41 u. 42. Reliefe *k 4* und *k 9* von der Nord- und Südseite des Eingangs in die Cella des Tempels der Jaguare und der Schilde, Chich'en Itzá. Nach *Maudslay*.

Abb. 43. Relief *k 3* von der Nordseite des Eingangs in die Cella des Tempels der Jaguare und der Schilde, Chich'en Itzá. Nach einem Abklatsch *Désiré Charnay's*.

neten Schlangenrachen, zwei in gleicher Weise gewaffnete Gestalten zu sehen, von denen aber die eine in einem Sonnenbilde (mexikanischer Zeichnung!) sitzt, während die andere von einer großen Federschlange begleitet ist. Die Figuren auf den Pfeilerseiten stellen

offenbar Krieger und Häuptlinge dar. Wir haben bei ihnen, nur uniformer, dieselben Besonderheiten in Tracht und Ausstattung, die wir schon bei den Tragfiguren der Göttertische kennen gelernt haben. Aber über jeder Figur ist ein bestimmtes kleines Bild (eine Tierfigur, ein Auge oder Stern u. a. m.) angegeben, das offenbar zur Charakterisierung der betreffenden Kriegerfigur bestimmt ist, den Namen des Kriegers, seine Nationalität oder sein Amt hieroglyphisch angeben soll. Die beiden Figuren auf dem Türbalken müssen natürlich Götter sein. Bei entsprechenden Pfeilerfiguren der beiden Türseiten beobachtet man ein paarmal das Vorkommen des gleichen hieroglyphischen Symbols. So zeigen *K 1* und *K 6* (vgl. Tafel XIX *a*, *b*) als Hieroglyphe über ihrem Kopfe ein Sternauge und eine Speerspitze; *K 5* und *K 10* (Textabbildung 39 und 40) ein Sternauge und zwei Federn. *K 3* aber (Textabbildung 43) hat eine Schlange (Wolkenschlange?), die entsprechende Figur *K 8* (vgl. Tafel XIX *a*, *b*) ein Zeichen, das wie ein Becher aussieht; *K 4* hat als Hieroglyphe ein kleines vierfüßiges Tier, *K 9* eine Schlange (siehe Textabbildung 41, 42). Wie sehr die Trachtausstattung dieser und der verwandten Figuren — ich erinnere nur an die Kopfbinden aus Edelsteinmosaik mit dem aufragenden Stirnblatte und an den großen Kreuzspiegel tezcacuitlapilli — als mexikanisches Gut anzusprechen ist, und wie auch die Namenhieroglyphen über den Figuren eine Besonderheit der mexikanischen Handschriften und Doku-

Abb. 44. Vorderseite (Außenseite) des geschnitzten Deckbalkens über dem Eingange in die Cella des Tempels der Jaguare und der Schilde in Chich'en Itzá.

mente sind, habe ich in einem früher von mir veröffentlichten Aufsatze über »Quetzalcouatl-Kukulcan in Yucatan« hervorgehoben.[1])

Das zweite und Hauptgebäude dieser ganzen Klasse von Chich'en Itzá-Bauwerken ist das auf hoher Pyramide gelegene Castillo. Dieses Gebäude hat einen komplizierteren Grundriß (Abb. 45). Außer der Vorhalle, die nach Norden geöffnet ist, und der Tempelzelle haben wir noch einen Korridor, der die geschlossenen Wände der Tempelzelle umzieht und an drei Seiten, von Westen, Süden, Osten durch Türeingänge zugänglich ist. Der Tempelzelle selbst hat durch zwei in der Mitte angebrachte Pfeiler eine erweiterte, annähernd quadratische Gestalt gegeben werden können. Hier sind Reliefe nicht nur an den die Eingänge in die Vorhalle (*h*) und die Tempelzelle (*k*) flankierenden Pfeilern, sondern auch an den vier Seiten der beiden Mittelpfeiler (*m*) und an den drei Türeingängen angebracht, die in den die Tempelzelle umziehenden Korridor führen. Die Hauptfläche nimmt auch hier eine Kriegerfigur ein, in Ausstattung und Schmuck den Reliefen des Tempels der Jaguare und der Schilde ähnlich. Aber nur die Figuren an den Türeingängen, die in den die Tempelzelle hinten umziehenden Korridor führen (Abb. 46, 47), haben Wurfbrett und Speerbündel in der Hand, gleich den Figuren des Tempels der Jaguare und der Schilde. An den anderen Stellen (vgl. Textabbildung 48, 49 und Tafel XX) halten die Figuren der Reliefe, zu Boden gesenkt, in jeder Hand etwas, was wie ein Bündel Gras aussieht, der Art wie in den mexikanischen Hand-

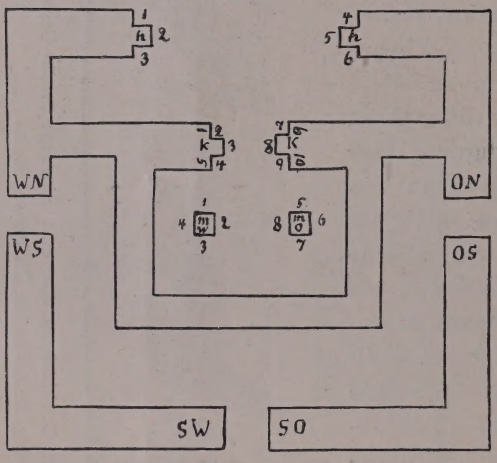


Abb. 45. Grundriß des Gebäudes des Castillo, Chich'en Itzá.

[1]) Gesammelte Abhandlungen zur amerikanischen Sprach- und Altertumskunde, Berlin 1902, Band I, S. 668 bis 705.

schriften das Malinalli-Gras gezeichnet ist. Der Federschmuck über der Kopfbinde ist in der Regel reicher. Die Figur des Reliefs *k2* (Abb. 49) ist auch in einen langen wallenden Feder-

Abb. 46. El Castillo in Chich'en Itzá. Relieffigur von der Südseite der Tür, die auf der Westseite in den die Cella umgebenden Korridor führt.

Abb. 47. El Castillo in Chich'en Itzá. Relief von der Ostwand der Tür, die auf der Südseite in den die Cella umgebenden Korridor führt.

mantel gekleidet. Die Figur an der dem Türeingange zugekehrten Seite des Pfeilers an der Westseite des Einganges in die Vorhalle ist durch einen lang herabhängenden Bart ausgezeichnet.

h 3

Abb. 48. Hauptfigur an der Innenseite des Pfeilers an der Westseite des Eingangs in die Vorhalle. Castillo, Chich'en Itzá.

k 2

Abb. 49. Hauptfigur an der Außenseite des Pfeilers an der Westseite des Eingangs in die Tempelzelle. Castillo, Chich'en Itzá.

Masken, wie wir sie in den Reliefen des Tempels der Jaguare und der Schilde unter und über den Figuren sahen, fehlen im Castillo an den Türeingängen, die in den die Cella hinten umziehenden Korridor führen, ganz; an den anderen Stellen aber sind sie durch Tragfiguren ersetzt, die unten den Boden, auf dem die Hauptfigur des Reliefs steht, oben das Gebälk über ihm mit beiden Händen halten (vgl. Tafel XX). Diese Karyatiden, die an denselben Stellen auch in den Reliefen der Tempel des großen und des kleinen Göttertisches vorkommen (vgl. Tafeln XXI—XXIV), sind nun sehr eigentümlicher Art. Bei aller Variation im einzelnen, stimmen sie ausnahmslos in zwei sehr bestimmten Merkmalen überein. Sie haben alle an einer um den Hals gehenden Schnur oder Kette einen spitzeiförmigen Schmuck, der dem oyoualli, dem aus Muschelschale geschliffenen Rasselschmucke des Tanzgottes der mexikanischen Handschriften (vgl. Textabbildung 50) entspricht, und haben ebenfalls alle eine Art kolbig verdickter ovaler, eigentümlich verzierter Schambindenenden, die wiederum den Schambindenenden wenigstens einiger in den mexikanischen Handschriften abgebildeten Tanzgottfiguren (vgl. Abb. 50) entsprechen und auch in den mexikanischen Handschriften nur bei diesen oder verwandten Gestalten (Abb. 51) vorkommen. Sie sind dabei in der

Abb. 50. Tänzer. Codex Vaticanus B 52 (= *Kingsborough*, 45).

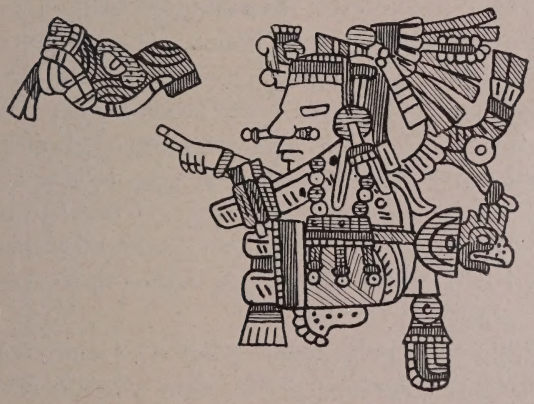


Abb. 51. Xochipilli Chalchiuhtlatonac, Regent des fünften Tageszeichens. Codex Vaticanus 3773, Blatt 30 (= *Kingsborough*, 78).

überwiegenden Mehrzahl der Fälle entweder in einen Schildkrötenpanzer gekleidet oder haben ein Schneckengehäuse gewissermaßen als ein Haus hinter sich oder heben sich von einer konzentrischen Ringe und Querstäbe aufweisenden Scheibe ab, die wohl ein Spinngewebe vorstellen soll. Alle sind außerdem mit einem deutlichen Barte gezeichnet. An gewissen Stellen aber sind diese männlichen Tragfiguren auch durch weibliche Karyatiden ersetzt.

Das beste und klarste Bild dieser eigentümlichen Gestalten sieht man in der Textabbildung 52, wo diese Persönlichkeit allerdings nicht als Tragfigur fungiert. Diese Abbildung ist einem Reliefe entnommen, das sich an der Außenseite des einen der Wandpfeiler des Saales *E* (*Maudslay*'scher Bezeichnung), des im Innern ganz mit Skulpturen bedeckten Hauses befindet, das der Außenwand des östlichen Seitenwalles des großen Ballspielplatzes, gerade unterhalb des Tempels der Jaguare und der Schilde und an dessen Kehrseite angebaut ist. Man sieht ein altes bärtiges Gesicht, das Haar ist von einem Riemen umwunden, der in großen Blüten (von Wasserrosen?) endet, an denen ein Fisch mit seinem Maule hängt. Auf der Brust trägt die Figur, an einer Edelsteinkette, den Rasselschmuck oyoualli. Der Rumpf steckt in einem Schildkrötenpanzer, dessen Bauchseite, nach vorne gekehrt, die charakteristische Felderung des Bauchpanzers der Schildkröten zeigt, während die Unterseite des Randes des Rückenschildes hinter der Figur sichtbar wird. Von der in eigentümlicher Weise geknoteten Schambinde hängen die kolbigen, verzierten Enden herab. Der freie Raum vor und hinter der Figur ist mit phantastischen Schlangenrachen ausgefüllt. Die Figur wiederholt sich auf einem der beiden viereckigen Pfeiler, die die offene Vorderwand des Saales *E* in drei Öffnungen gliedern (Abb. 53 *a*). Auf dem anderen Pfeiler dagegen ist eine Göttin abgebildet, deren Gewand mit Augen und gekreuzten Totenbeinen verziert ist (Abb. 53 *b*). Beide Figuren sind von einer Schlange begleitet. Der obere Teil der beiden Pfeiler ist leider nicht vorhanden.

Die Reliefe des Castillo sind leider nicht so leicht zu studieren, teils wegen der Dunkelheit des Raumes — in dem Castillo sind die hölzernen Oberschwellen und die anderen Tragbalken, und deshalb auch das Dach, noch nahezu vollständig erhalten — teils weil nachträglich, aus welchem Grunde ist unbekannt, die Reliefe des

Abb. 52. Der Gott in dem Schildkrötenpanzer, der Tanzgott, der Mondgott. Relief an der Außenseite, nördlich vom Eingange des Saales *E* (*Maudslay*'scher Bezeichnung) von Chich'en Itzá. Nach *Maudslay*, III, 51.

Innenraumes mit einer Stuckschicht überzogen worden sind. Trotzdem habe ich eine Anzahl dieser Karyatidenreliefe zusammenbringen können, die hier im Castillo nicht nur an den Stellen, wo im Tempel der Jaguare und der Schilde die Masken ihre Stellen

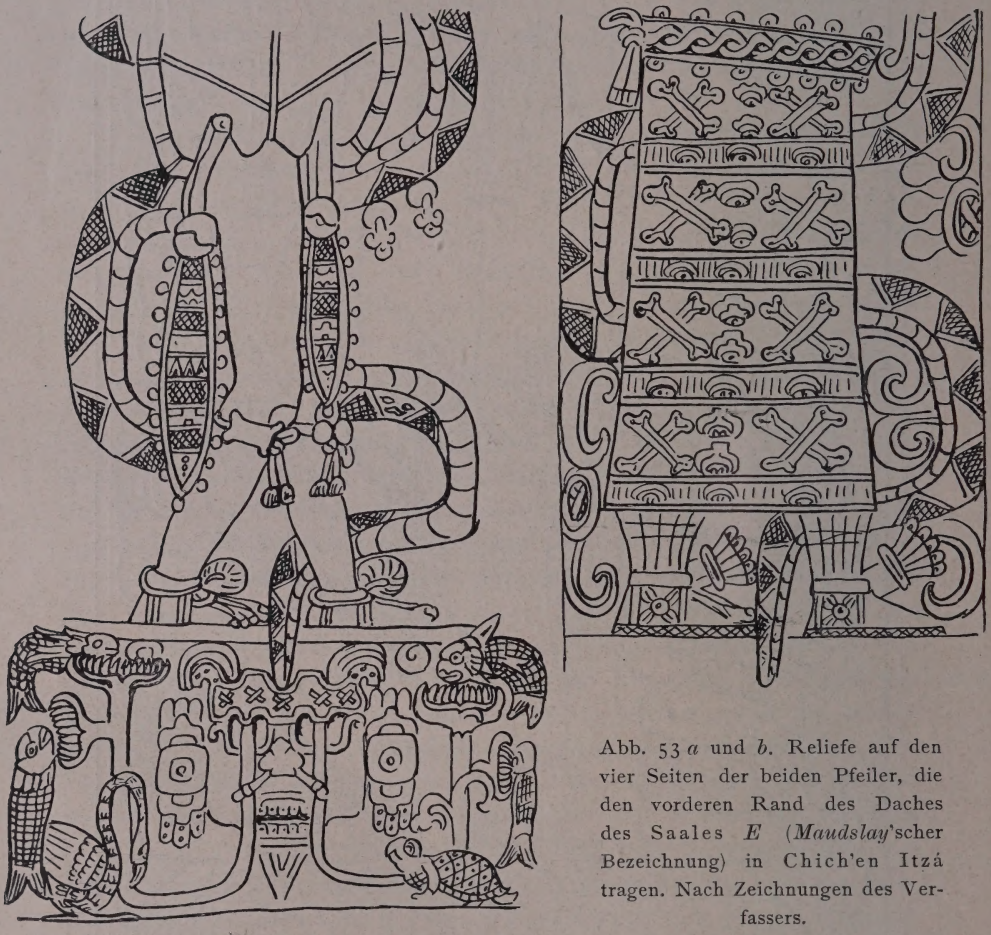


Abb. 53 *a* und *b*. Reliefe auf den vier Seiten der beiden Pfeiler, die den vorderen Rand des Daches des Saales *E* (*Maudslay*'scher Bezeichnung) in Chich'en Itzá tragen. Nach Zeichnungen des Verfassers.

haben, angebracht sind, sondern auch auf der Hinterseite des Kapitäles der Schlangensäulen des Eingangs und über den oberen Karyatiden der Pfeilerseiten noch auf den vier Seiten der Kapitäle (vgl. Tafel XX *b*) sich finden.

Das als Kapitäl fungierende Schwanzende der Schlangenpfeiler hat hier nicht die oben beschriebene Gestalt eines Knies, das

in seinem Winkel den oder die Deckbalken aufnimmt. Es stellt in seinem Hauptteile eine Säulentrommel vor, ähnlich denen, die den Schaft der Säule zusammensetzen, aber auf allen Seiten über den Schaft vorkragend. Die Deckbalken liegen dieser Trommel auf und sind in ihrer ganzen Länge sichtbar. Von diesem Hauptteile springt ein besonderes abgesetztes Stück nach vorne vor. Auf dessen Vorderfläche werden, aus Quetzalfedern hervortauchend, die Schwanzklappern sichtbar, die, wie gewöhnlich, mit einem Federbusch enden. Auf dem hinteren zylindrischen Teile des Kapitäls sind vier Tragfiguren — bärtige Gestalten in der oben beschriebenen Ausstattung — im Relief ausgearbeitet, von denen ich aber nur die beiden hinteren, die von *Charnay* abgeklatscht worden sind, und die Hälfte eines der vorderen, wiedergeben kann. Auf der rechten Seite (Textabbildung 55, 57) sieht man je einen Mann, dessen Gestalt sich von einem Spinngewebe abhebt; auf der linken Seite (Abb. 54, 56) stellt die

Abb. 54 und 55. Tragfiguren-Reliefe auf der Hinterseite des Kapitäls des westlichen der beiden Schlangenpfeiler, Castillo, Chich'en Itzá.

Tragfigur einen Mann in oder mit einem Schneckengehäuse vor. Vor dem ersteren, an dem rechten vorderen Ende des zylindrischen Teiles des Kapitäls, kann man an den Photographien gerade noch erkennen, daß ein Mann im Schildkrötenpanzer dargestellt war. Wir müssen diesen Teil des Kapitäls als dem Norden entsprechend ansehen; dann würde der Spinnenmann den Osten, der Schneckenmann den Süden bezeichnen. Von den vierten Figuren, die an dem linken vorderen Ende des zylindrischen Teiles der beiden Kapitäle angebracht sind, würde man nach anderen Vorkommnissen vermuten müssen, daß sie Frauen dargestellt haben

Abb. 56 und 57. Tragfiguren-Reliefe auf der Hinterseite des Kapitäls des östlichen der beiden Schlangenpfeiler. Castillo, Chich'en Itzá.

müßten. Das ist aber nicht der Fall. An dem einen Pfeiler, wo von dieser vierten Figur deutlich etwas zu sehen ist (Abb. 56), ist es klar, daß auch hier eine männliche Figur, ein Mann im Schneckengehäuse, abgebildet war.

An der Außenseite (Abb. 58) und Innenseite (Abb. 59, 60) des Pfeilers an der Westseite des Einganges in die Vorhalle und an der Außenseite des Pfeilers an der Westseite des Einganges in die Tempelzelle (Abb. 61) haben die Karyatiden die Gestalt eines Mannes im Schneckengehäuse; an der dem Türeingange zugekehrten Seite des ersten Pfeilers aber (Abb. 62, 63), wie an der nach der gleichen Seite schauenden Fläche des Pfeilers an der Westseite des Ein-

ganges in die Tempelzelle (Abb. 64) haben die Karyatiden die Gestalt eines Mannes im Schildkrötenpanzer, gleich der oben S. 195 gegebenen Figur (Abb. 52). An der dem Osten, dem Türeingange, zugekehrten Seite der hinteren Abteilung der Wand an der Westseite des Einganges in die Tempelzelle (Abb. 65) endlich hat die Tragfigur die Gestalt eines Spinnenmannes. Das entspricht nicht ganz dem Schema der Verteilung nach den Himmelsrichtungen, wie es bei den Karyatiden der Schlangenpfeilerkapitäle vorliegt. Inkonsequenzen der Art begegnen uns auch in den anderen Monumenten. Von den Reliefen der Mittelpfeiler kenne ich nur das eine, das auf Tafel XX *b* wiedergegeben ist, und den von *Charnay* hergestellten Abklatsch

Abb. 58. Untere Tragfigur an der Außenseite (Nordseite) des Pfeilers an der Westseite des Eingangs in die Vorhalle. Castillo, Chich'en Itzá. (*h 1* im Grundrisse, Abb. 45.)

Abb. 59 und 60. Untere und obere Tragfigur an der Innenseite (Südseite) des Pfeilers an der Westseite des Eingangs in die Vorhalle. Castillo, Chich'en Itzá. (*h 3* des Grundrisses, Abb. 45.)

einer zweiten Pfeilerseite. Die Hauptfigur der letzteren trägt einen Schädel als Kopf. Von den Karyatiden des oberen Pfeilerstückes und des Kapitäls des zuerst genannten Reliefs hat *Charnay* Abklatsche gemacht, nach denen die Textabbildung 66 hergestellt ist. Von einer anderen Seite, wahrscheinlich desselben Pfeilers, hat *Charnay* ebenfalls Abklatsche gemacht, die in Abb. 67 wiedergegeben sind. Hier ist in den Reliefen der oberen Pfeilerschaftstücke der Schildkrötenmann deutlich erkennbar; die Figuren auf den Kapitälen sind zweifelhafter, doch ist es möglich, daß auch hier der Schildkrötenmann dargestellt war. Die untere und obere Tragfigur endlich der Pfeilerseite mit der schädelköpfigen Figur sind in Abb. 68, 69

Abb. 61. Untere Tragfigur an der Außenseite (Nordseite) des Pfeilers an der Westseite des Eingangs in die Tempelzelle. Castillo, Chich'en Itzá. (*k 2* des Grundrisses, Abb. 45.)

Abb. 62 und 63. Untere und obere Tragfigur an der dem Eingang zugekehrten (nach Osten schauenden) Seite des Pfeilers an der Westseite des Eingangs in die Vorhalle. Castillo, Chich'en Itzá. (*h 2* des Grundrisses, Abb. 45.)

wiedergegeben. Hier scheint mir die eine Figur mit einem Schildkrötenpanzer bekleidet gewesen zu sein, während bei der anderen vielleicht ein Spinngewebe vorliegt. Auf all diesen Reliefen, und besonders deutlich in den Abb. 66, 67, ist der freie Raum vor und hinter den Figuren von sich kräuselnden Gebilden ausgefüllt, die dem phantastischen Schlangenrachen der Figur (Abb. 52) entsprechen.

Der Tempel des großen Göttertisches (*Maudslay*, Nr. 17) besteht, wie der der Jaguare und der Schilde nur aus einer Vorhalle

Abb. 64. Untere Tragfigur an der nach Osten schauenden Seite des vorspringenden Pfeilers an der westlichen Seite des Eingangs in die Tempelzelle. Castillo, Chich'en Itzá. (*k 3* des Grundrisses, Abb. 45.)

Abb. 65. Obere Tragfigur an der nach Osten schauenden Seite der hinteren Abteilung der Wand an der Westseite des Eingangs in die Tempelzelle. Castillo, Chich'en Itzá. (*k 5* des Grundrisses, Abb. 45.)

und einer Tempelzelle; aber die Tempelzelle hat durch eine Querreihe viereckiger Pfeiler die doppelte Tiefe erhalten. Dieser Tempel ist, wie der des kleinen Göttertisches, offenbar gewaltsam zerstört worden. Die Hinterwand liegt vollständig am Boden, die Schlangenpfeiler der Vorhalle sind die Stufen hinabgeworfen, und das Dach über den Räumen eingestürzt. Nur die massive Mittelwand und die aus großen skulpierten Steinblöcken aufgebauten Pfeiler haben standgehalten. *Maudslay* hat dieses Bauwerk von der Hinterseite aufgegraben und ist dabei zunächst auf den von den Karyatiden getragenen Göttertisch und dann auf die Pfeiler gestoßen,

und *Teobert Maler* hat den Tempel später vollständig ausgegraben. *Maler* verdanke ich vorzügliche Photographien der vier Seiten der vier Pfeiler — von denen ich die des einen auf der Tafel XXII wiedergebe — und der drei Seiten der beiden Wandpfeiler an dem Eingange in die Tempelzelle. Nach der Aufnahme der Pfeiler in situ, wie sie von *Maler* nach der vollständigen Aufgrabung des

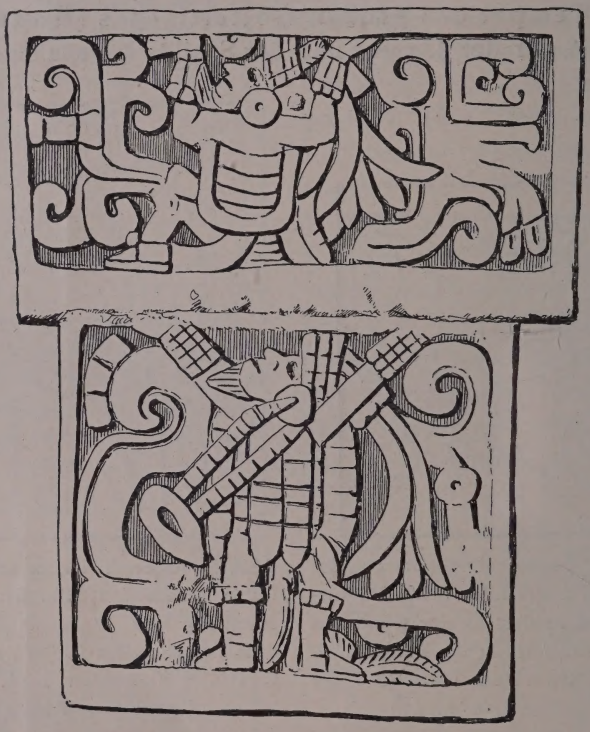


Abb. 66. Tragfiguren von dem oberen Ende des Schaftes und dem Kapitäle der Seite des Mittelpfeilers der Cella des Castillo in Chich'en Itzá, die in Photographie auf Tafel XX *c* wiedergegeben ist. (Nach Abklatschen *Desiré Charnay*'s.)

Tempels gemacht worden ist (vgl. Tafel XXI), nach einem von *Maudslay* publizierten Bilde und nach unseren eigenen Aufnahmen war es ein Leichtes, die Orientierung der verschiedenen Pfeilerseiten zu bestimmen.

Die Kriegerfiguren, die den mittleren und größten Teil der Pfeilerseiten bedecken, sind von dem Typus der Castillo-Reliefe. Sie haben keine Speere, kein Wurfbrett in der Hand, sondern

halten, zur Erde gesenkt, die Büschel in der Hand, die ich hier hypothetisch als Grasbüschel bezeichnen will. Sie tragen die Kopfbinde aus Türkismosaik und darüber reichen Federschmuck, viele von ihnen auf der Brust die grüne Jadeïtplatte in Gestalt eines Vogels mit ausgebreiteten Schwingen oder eines Schmetterlinges und eine Reihe von Fell- oder Daunenfederringen auf dem Arme.

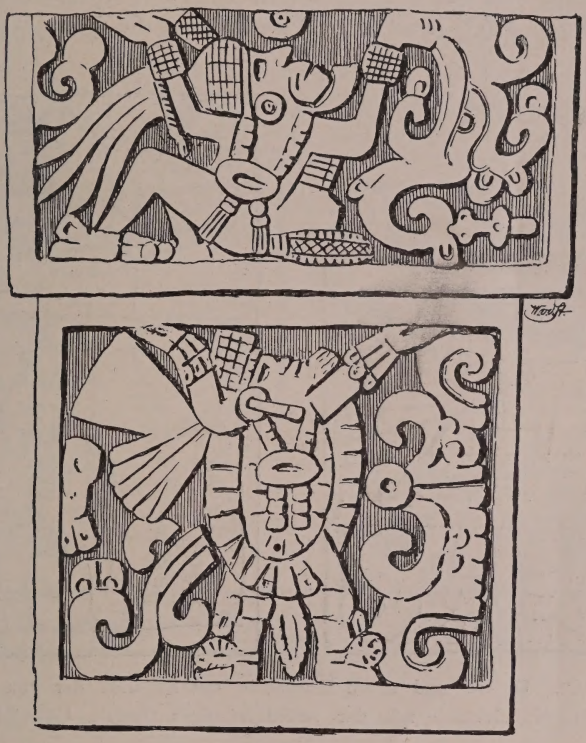


Abb. 67. Tragfiguren von dem oberen Ende des Schaftes und dem Kapitäle einer anderen Mittelpfeilerseite. Castillo, Chich'en Itzá. (Nach Abklatschen *Desiré Charnay*'s.)

Dem Knoten des Hüfttuches sitzt hinten die große Rosette auf. Die Figur auf der Südseite des Pfeilers I (vgl. Tafel XXII) und, ich glaube, auch die des Pfeilers II, hat einen Schädel als Kopf — und wir dürfen darnach wohl schließen, daß auch die von *Charnay* von einem der Mittelpfeiler des Castillo abgeklatschte schädelköpfige Gestalt der Südseite ihres Pfeilers angehört. Die auf der Südseite des Pfeilers III hat einen breiten tlalocartigen Ring um das Auge.

Die Tragfiguren-Reliefe, die die Seiten der untersten und obersten Blöcke der Pfeiler bedecken, sind an den West- und Ostseiten sämtlich nach der Mitte, an den Nord- und Südseiten, mit wenigen Ausnahmen, nach vorn orientiert. Es liegt in bestimmter Weise eine Variation nach den Himmelsrichtungen vor, indem an den Westseiten der Pfeiler — den Seiten, die der Region zugewendet waren, die bei den Mexikanern ciuatlampa, »Gegend des Weiberlandes«, hieß, (weil der Westen, wo die Sichel des wieder-

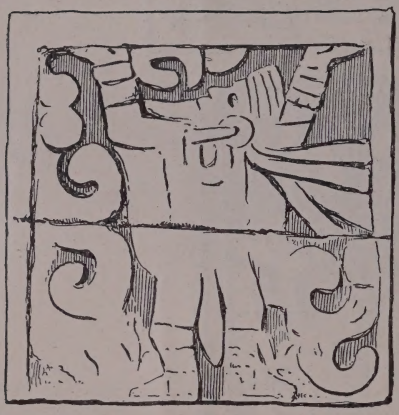


Abb. 68 und 69. Untere und obere Karyatide des Schaftes der von *Charnay* abgeklatschten Mittelpfeilersäule mit der schädelköpfigen Gestalt. Castillo, Chich'en Itzá.

erscheinenden Mondes sichtbar wird, diesen Stämmen, als das Land der Geburt und des Wachstumes, als die Heimat der göttlichen Frauen, der Seelen der toten Weiber erschien) — bei zweien der Mittelpfeiler, dem (von der Nordwand aus gerechnet) ersten und dem zweiten, die Karyatiden Frauen darstellen (Abb. 72, 73 und 76, 77), und auch bei den beiden den Eingang in die Tempelzelle flankierenden Wandpfeilern wenigstens die unteren Karyatiden ebenfalls durch Frauen repräsentiert sind (Abb. 86 und 92). Bei dem dritten der vier Wandpfeiler sieht man an der Westseite, so-

wohl unten wie oben, männliche Tragfiguren (Abb. 82, 83); desgleichen bei dem vierten Pfeiler, dessen Reliefe aber stark gelitten haben. Ebenso sind an den Westseiten der beiden Wandpfeiler die oberen Karyatiden männlichen Geschlechtes. Die Frauen haben natürlich ihre besondere Tracht. Aber, soweit männliche Karyatiden dargestellt sind, finden wir in ihnen das bärtige Gesicht und den Schmuck der mexikanischen Tanzgötter, wie ich ihn oben beschrieben habe, und wie ihn in großer Deutlichkeit die Figur (Abb. 52) zeigt. Dagegen finden wir hier im Tempel des großen Göttertisches die Karyatiden nicht mit gleicher Regelmäßigkeit,

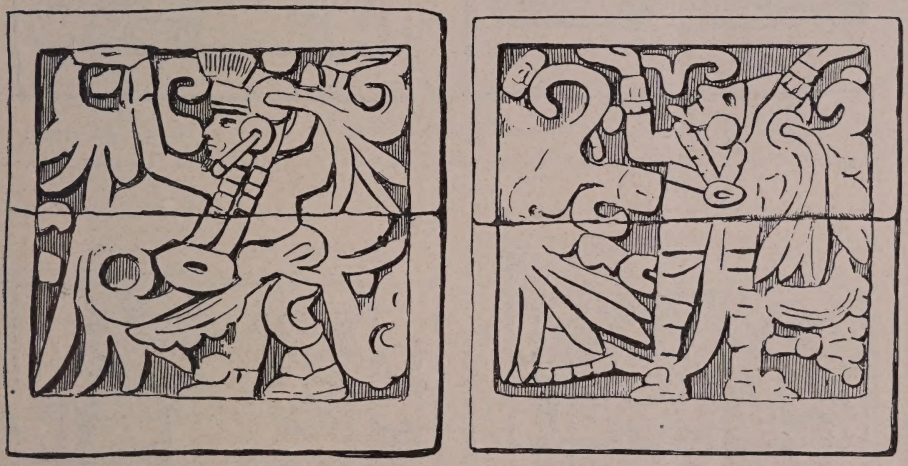


Abb. 70 und 71. Untere Tragfigurenreliefe von der Ost- und der Nordseite des ersten (nahe der Nordwand stehenden) Pfeilers des Tempels des großen Göttertisches, Chich'en Itzá.

als Schildkrötenmänner, Schneckenmänner oder Spinnenmänner kostümiert. Eine Anzahl scheint gar nichts von solcher Verkleidung aufzuweisen (vgl. z. B. die Abb. 87, 90, 94). Ein Schildkrötenpanzer scheint bei den Figuren (Abb. 78, 81, 85, 89) angegeben zu sein. Schneckengehäuse sind, mehr oder minder deutlich, in den Figuren Abb. 70, 88, 93, 96 und vielleicht auch in Abb. 82, 83 zu sehen. Am klarsten sind die spinnwebeartigen Figuren, die man auf der Ostseite des dritten Pfeilers (Abb. 79, 80), der Südseite des ersten Pfeilers (Abb. 74) und auf der Nordseite des Wandpfeilers an der Südseite des Einganges in die Tempelzelle (Abb. 95) sieht. Eine besondere Form der Verkleidung scheint in der Figur (Abb. 84) vorzuliegen, doch vermag ich diese nicht zu deuten.

Abb. 72 und 73. Unteres und oberes Tragfigurenrelief von der Westseite des ersten (nahe der Nordwand stehenden) Pfeilers des Tempels des großen Göttertisches, Chich'en Itzá.

Abb. 74. Untere Tragfigur von der Südseite des ersten (nahe der Nordwand stehenden) Pfeilers des Tempels des großen Göttertisches, Chich'en Itzá.

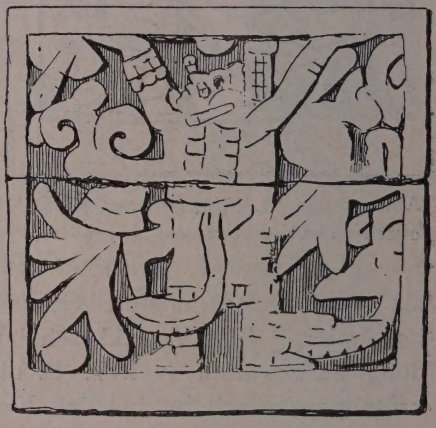


Abb. 75. Untere Tragfigur von der Ostseite des zweiten Pfeilers des Tempels des großen Göttertisches, Chich'en Itzá.

Der Tempel des kleineren Göttertisches (*Maudslay*, Nr. 25) ist noch größer in den Dimensionen als der eben besprochene des großen Göttertisches (*Maudslay*, Nr. 17), da schon die Vorhalle, gleich

Abb. 76 und 77. Untere und obere Tragfigur von der Westseite des zweiten Pfeilers des Tempels des großen Göttertisches, Chich'en Itzá.

Abb. 78. Untere Tragfigur an der Südseite des zweiten Pfeilers, des Tempels des großen Göttertisches, Chich'en Itzá.

Abb. 79. Untere Tragfigur von der Ostseite des dritten Pfeilers des Tempels des großen Göttertisches, Chich'en Itzá.

der Tempelzelle, eine quere Reihe von vier vierkantigen Pfeilern besitzt, die auch dieser Vorhalle das doppelte der gewöhnlichen Tiefe geben. Reliefe finden sich auf den Flächen der Wandpfeiler, die auf beiden Seiten der Tür, die aus der Vorhalle in die Tempel-

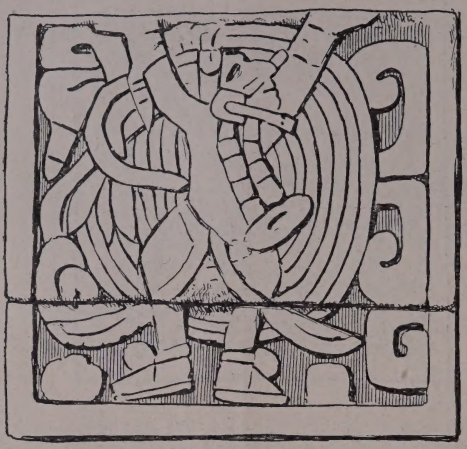


Abb. 80. Obere Tragfigur von der Ostseite des dritten Pfeilers des Tempels des großen Göttertisches, Chich'en Itzá.

Abb. 81. Untere Tragfigur an der Nordseite des dritten Pfeilers des Tempels des großen Göttertisches, Chich'en Itzá.

Abb. 82 und 83. Untere und obere Tragfigur an der Westseite des dritten Pfeilers des Tempels des großen Göttertisches, Chich'en Itzá.

zelle führt, vorspringen und auf den vier Seiten der Mittelpfeiler. Sie sind durchaus ähnlich den Reliefen des Tempels des großen Göttertisches. Der größte Teil der Fläche wird von aufrechten Figuren eigenommen, die zur Erde gesenkte Grasbüschel tragen.

Abb. 84 und 85. Untere und obere Tragfigur an der Südseite des dritten Pfeilers des Tempels des großen Göttertisches, Chich'en Itzá.

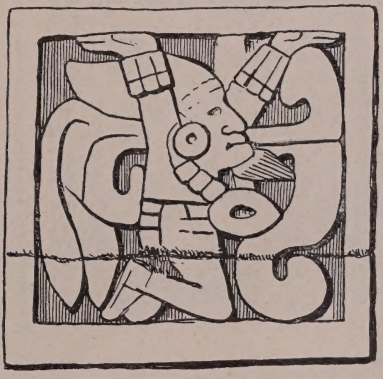


Abb. 86 und 87. Untere und obere Tragfigur an der Westseite des Wandpfeilers an der Nordseite des Eingangs in die Cella des Tempels des großen Göttertisches, Chich'en Itzá.

Über und unter ihnen sieht man Karyatiden, die aber im allgemeinen Charakter auch denen des Tempels des großen Göttertisches gleichen. Unter den Hauptfiguren findet man auch Frauengestalten. Eine Besonderheit liegt noch darin vor, daß auch die Wandfläche neben den Pfeilern, die den Eingang zu der Tempelzelle flankieren, in einem schmalen Streifen Reliefe trägt. Ich gebe auf den Tafeln XXIII, XXIV einige Aufnahmen von den Mittel- und Wand-

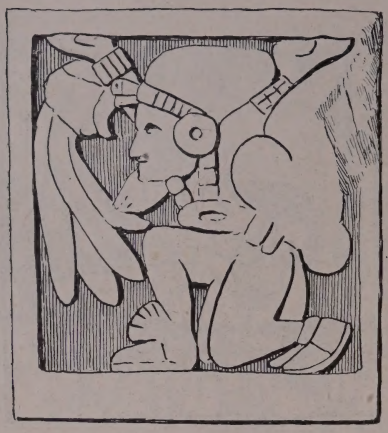


Abb. 88 und 89. Untere und obere Tragfigur von der Südseite des Wandpfeilers an der Nordseite des Eingangs in die Cella des Tempels des großen Göttertisches, Chich'en Itzá.

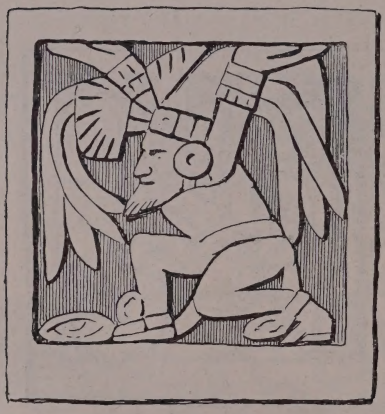


Abb. 90 und 91. Untere und obere Tragfigur an der Ostseite des Wandpfeilers an der Nordseite des Eingangs in die Cella des Tempels des großen Göttertisches, Chich'en Itzá.

pfeilern wieder. Zu einem genaueren Studium dieser Reliefe fehlte mir die Zeit, und größere Photographien oder Zeichnungen habe ich noch nicht auftreiben können.

Zwei merkwürdige Bauten, die entfernt vom Zentrum im nordwestlichen Teile der Stadt, jenseits des großen Ballspielplatzes liegen, hat *Teobert Maler* aufgedeckt. Sie sind anscheinend niemals von anderen Forschern besucht worden, werden jedenfalls nirgends

Abb. 92 und 93. Untere und obere Tragfigur von der Westseite des Wandpfeilers an der Südseite des Eingangs in die Cella des Tempels des großen Göttertisches, Chich'en Itzá.

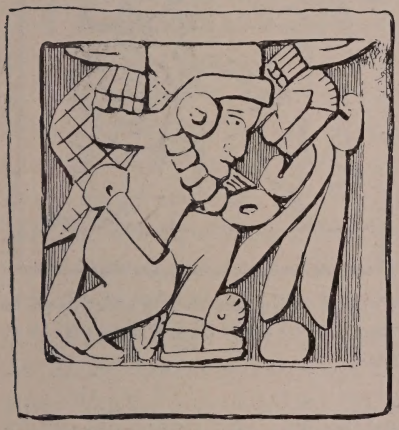


Abb. 94 und 95. Untere und obere Tragfigur von der Nordseite des Wandpfeilers an der Südseite des Eingangs in die Cella des Tempels des großen Göttertisches, Chich'en Itzá.

erwähnt. Sie liegen einander gegenüber, der eine Bau mit der Front nach Osten, der andere mit der Front nach Westen gekehrt. Sie gehören vielleicht in dieselbe Klasse von Bauwerken, sind aber offenbar späteren Ursprungs. In beiden sind je zwei große viereckige Pfeiler zu sehen. Die des einen (vgl. Tafel XXV) sind nur auf der Vorderseite skulpiert und zeigen im Relief die Bilder je einer großen Federschlange, deren Kopf, en face gezeichnet und mit

geöffnetem Rachen, an dem unteren Teile der Pfeilerfläche zu sehen ist, während der Schwanz den oberen Teil des Reliefs bildet. Dieser Tempel hat seine Fassade nach Osten. Die Pfeiler des anderen, der seine Fassade nach Westen kehrt, sind auf Tafel XXVI wiedergegeben. Man sieht, daß diese ganz aus Blöcken der Pfeiler eines anderen Baues aufgebaut sind, und *Maler* nennt deshalb dieses Gebäude den »Bau der zwei Pfeiler mit den verwechselten Steinen«. Jeder der beiden Pfeiler besteht aus fünf Blöcken. Bei dem einen (Tafel XXVI, *A*) zeigen die beiden obersten Blöcke Kopf und Brust einer Pfeiler-Hauptfigur; der dritte Block ist eine Maske der Art, wie wir sie auf den Reliefpfeilern des Tempels der Ja-

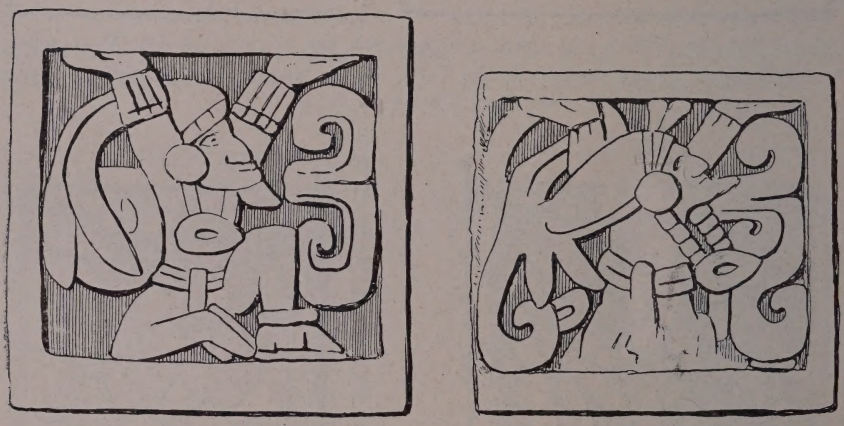


Abb. 96 und 97. Untere und obere Tragfigur von der Ostseite des Wandpfeilers an der Südseite des Eingangs in die Cella des Tempels des großen Göttertisches Chich'en Itzá.

guare und der Schilde kennen gelernt haben, und zwar eine untere Pfeilermaske; der vierte Block steht verkehrt, man sieht auf ihm eine obere Pfeilermaske und die obersten Teile des Kopfputzes einer Pfeiler-Hauptfigur; der fünfte Block endlich zeigt die Unterschenkel und Füße einer Pfeiler-Hauptfigur. Bei dem zweiten Pfeiler (Tafel XXV, *B*) ist der oberste Block verkehrt; er zeigt eine Pfeilermaske, wahrscheinlich eine untere; der zweite Block zeigt, in richtiger Stellung, eine obere Pfeilermaske; der dritte, in verkehrter Stellung, ebenfalls eine obere Pfeilermaske; der vierte Kopf und Brust einer Pfeiler-Hauptfigur; der fünfte endlich das Mittel- und Hauptstück eines Federschlangen-(Quetzalcouatl-)en face-Reliefs, nach Art

derer, wie sie am Mausoleum III von Chich'en Itzá vorkommen. Man hat manchmal den Eindruck, als müßte man wenigstens einige der Blöcke richtig zusammenfügen können — z. B. scheint *A, b,* 4 auf *B, b,* 4 und *B, a,* 2 auf *A, b,* 1 zu passen — aber die Bemühungen sind aussichtslos, die Blöcke stammen offenbar von verschiedenen Bauten her.

Ich habe endlich noch des Tempels an der Nordseite des Ballspielplatzes zu gedenken, der von *Maudslay* mit dem Buchstaben *C* bezeichnet wird (vgl. Tafel XXVII). Dieser besteht nur aus einem einzigen Gemache gleich dem Saale *E*, den ich oben, S. 194, erwähnte. Er ist, wie dieser, auf der ganzen Innenseite mit Skulpturen bedeckt; der Vorderrand des Daches ruht, wie bei dem Saale *E*, auf zwei Pfeilern, und diese sind, gleich den Wandpfeilern an der Ost- und Westseite des Einganges, ebenfalls skulpiert. Aber bei dem Saale *E* sind die beiden Mittelpfeiler vierkantig, die Reliefe, die man auf den Seiten dieser Pfeiler sieht, habe ich oben, S. 196, in den Abbildungen 53 *a, b* wiedergegeben; hier in dem Tempel *C* sind sie rund. In dem Saale *E* sind an der Basis der Mittelpfeilerfiguren Masken zu sehen (vgl. unten Abb. 107), an der Wandpfeilerfigur ein Federschlangen-(Quetzalcouatl-)en face-Relief (vgl. Abb. 52); im Tempel *C* ist unter den Figuren der Wandpfeiler eine Maske angebracht (Textabbildung 98), an der Basis der Hauptreliefe der Rundsäulen aber vorn und hinten zwei merkwürdige liegende weibliche Karyatiden, die ich in der Textabbildung 99 wiedergegeben habe. Die beiden Figuren liegen in umgekehrter Stellung zu einander, und jede von ihnen ist von einer Schlange begleitet, deren Leib sich aus dem Leibe der liegenden Figur hervorwindet und über ihr eine Decke bildet, während der Kopf vor dem Fußende der Figur seine Stelle hat. Die Schlange, die den geöffneten Rachen nach oben kehrt, ist durch ein Steinmesser über der Augenbraue ausgezeichnet; wir werden eine ähnliche Schlange gleich noch in dem Hauptreliefe dieses Nordtempels wiederfinden. Die weibliche Karyatide selbst trägt Nasenstab, Ohrpflock, eine

Abb. 98. Maske unter der Hauptfigur des Wandpfeilers des Tempels an der Nordseite des Ballspielplatzes von Chich'en Itzá (*C. Maudslay*'scher Bezeichnung).

Perlhalskette und Handgelenkbänder. Die Enagua ist mit Bildern von Augen besät und hat eine Borte von gekreuzten Totenbeinen. Die eine eigentümliche Volute bildende Frisur ist mit weißen Scheiben besetzt, die vielleicht auch Augen darstellen sollen. Eine Göttin des Sternhimmels oder der Nacht scheint durch sie veranschaulicht werden zu sollen.

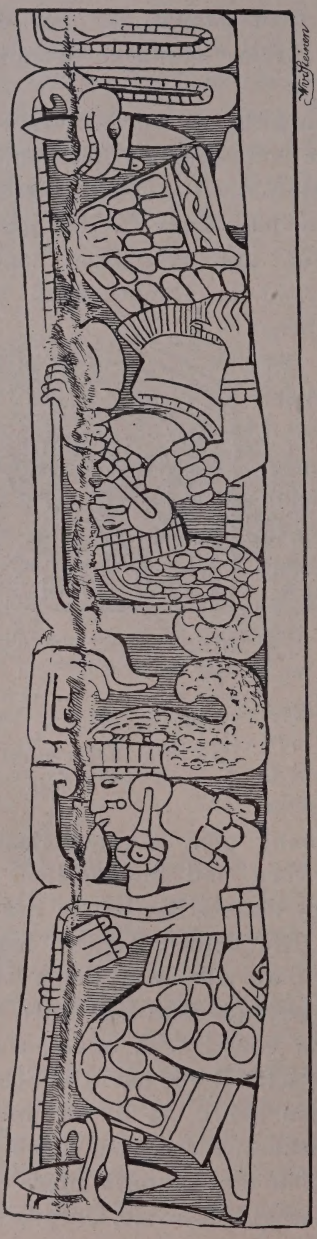


Abb. 99. Liegende Karyatiden unter dem Hauptreliefe der Rundsäulen des Tempels *C* (*Maudslay*'scher Bezeichnung) an der Nordseite des großen Ballspielplatzes von Chich'en Itzá. (Nach einem von uns gemachtem Abklatsche.)

Ich habe diesen an der Nordseite des Ballspielplatzes gelegenen Tempel *C* dem der Ostmauer des Ballspielplatzes hinten angebauten Saale *E* verglichen. Man kann diese beiden Gebäude, den Skulpturen nach, die die Innenwände beider bedecken, in der Tat fast gleichsetzen. Saal *E* scheint, trotz des Zustandes der Zerstörung, in dem er sich, wie alle alten Bauten des Landes, gegenwärtig befindet, fast frisch aus der Hand seines Schöpfers hervorgegangen zu sein; die Reliefe sind scharf und schön, sogar die Bemalung noch in großer Ausdehnung erhalten. Die Reliefe des Tempels *C* sind offenbar sehr alt, von der Verwitterung stark angegriffen, nur in einzelnen Teilen noch einigermaßen erkennbar. Die Wand ist auch ausgebessert worden, aber dabei hat man, worauf Miß *Breton* mich aufmerksam machte, die neu eingesetzten Steine nicht skulpiert, sondern hat sich damit begnügt, die ergänzenden Details in Farbe anzugeben.

Das figurenreiche Relief, das die Wände des Saales *E* bedeckt,

habe ich in meinem Aufsatze »Quetzalcouatl-Kukulcan in Yucatan« schon kurz behandelt. Ich habe auf die Bedeutung hingewiesen, die diese Figuren für die Frage, welcher Nation diese Bauwerke zuzuschreiben seien, haben, und habe den Sinn der ganzen Darstellung zu deuten versucht. Den Mittelpunkt bildet eine Figur, die in der vierten Reihe von oben steht (vgl. Abb. 102) und die eine Art aufrechten Mumienbündels, eine mit dem Schmucke und dem Schilde eines toten Kriegers oder Gottes ausstaffierte Puppe, und eine Art Tisch oder Altar davor vorstellt. Die Puppe hat Ringe um die Augen und um den Mund und trägt als Kopfputz nicht die einfache Türkismosaikkopfbinde der Chich'en Itzá-Figuren.

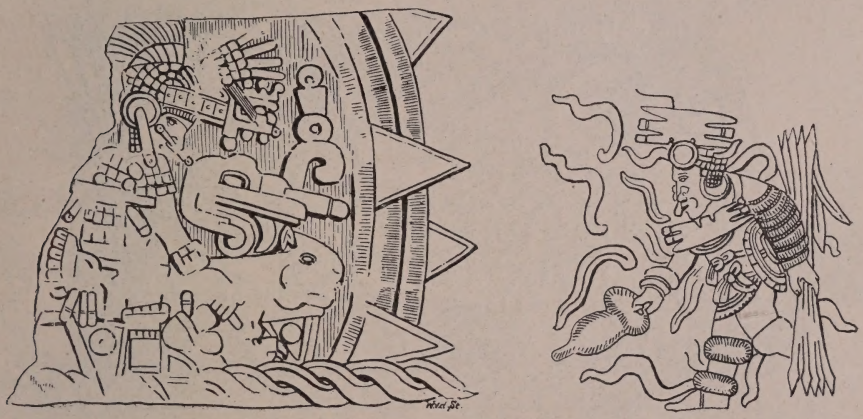


Abb. 100. Figuren aus der ersten (obersten) Reihe des Reliefs an der Hinterwand des Saales *E* am Ballspielplatze in Chich'en Itzá.

Über der Binde erheben sich an der Stirnseite zwei große Scheiben mit erhöhtem Rande, von denen ein kurzer Federbusch nach dem Ohre zu fällt. Diese Scheiben sind in Profil gezeichnet und scheinen dem Kopfschmucke zu entsprechen, den wir bei der Tragfigur 6 des Tempels der Jaguare und der Schilde (vgl. Tafel XIV) sahen, der Figur, die einen roten Federmantel auf dem Rücken trägt. Als Brustschmuck hat die Mumienfigur in der Tat auch nicht die Jadeïtplatte der Itzá (vgl. oben Abb. 26—33), sondern den Brustspiegel, die Goldscheibe, die die Tragfigur 6 des Tempels der Jaguare und der Schilde auf der Brust trägt. Die Natur dieser Mumienfigur, die von gelben Federn, die wohl Flammen darstellen sollen, umlodert ist, scheint dann noch in besonderer Weise durch

die große, grüne Quetzalfederschlange bezeichnet zu sein, die hinter oder zwischen den Füßen der Figur hervorkommt und mit zwei großen Windungen sich über ihr bis in die dritte Reihe erhebt, wo ihr Kopf, in einer Linie über dem Kopfe der Mumienfigur, den Rachen etwaigen Angreifern gegenüber drohend geöffnet hat.

Dieser Gruppe nahen nun von beiden Seiten, in der dritten und vierten Reihe sowohl, wie in zwei Reihen darüber und in einer fünften Reihe darunter, Kriegergestalten. Die in den drei obersten Reihen sind in der obersten Reihe durch einen Gott im Sonnenbilde (Abb. 100) — den wir schon auf den Reliefen der hölzernen Oberschwelle des Tempels der Jaguare und der Schilde

Abb. 101. Figuren aus der zweiten Reihe des Reliefs an der Hinterwand des Saales am Ballspielplatz in Chich'en Itzá.

(Abb. 44) dem Quetzalfederschlangengotte gegenüber angetroffen haben — in der zweiten Reihe durch einen von einer Türkismosaikschlange begleiteten Gott geführt (Abb. 101). Die Figuren dieser drei Reihen bezeugen nur ihre Reverenz, indem sie ihre Waffen, Wurfbrett und Speerbündel, vor der in der Mitte gedachten Gruppe neigen. Die beiden ersten Figuren der rechten Hälfte der vierten Reihe (vgl. Abb. 102) bringen Gaben. Sie haben fremdartigen Habitus. Der eine hält in der Hand ein in einen langen Holzschaft gefasstes Steinbeil, wie es die Chamacoco des bolivianischen Chaco haben, der andere eine Schlange. An Stelle des Zeichens der Rede sind blühende Zweige, zu einem Wickel gebogen, vor ihrem Munde angegeben. Das wird die Verherrlichung

in wohlgesetzter blumiger Rede andeuten sollen. Die erste Figur der linken Hälfte der vierten Reihe, die durch einen mit einer Schlange umbundenen turbanartigen Kopfputz und große rote Federn ausgezeichnet ist, trägt weder Waffen, noch bringt sie

Abb. 102. Figuren aus der Mitte der dritten und vierten Reihe des Reliefs an der Hinterwand des Saales am Ballspielplatze in Chich'en Itzá.

Gaben; sie hält einfach einen Stab in der linken Hand und scheint mir den die Zeremonie überwachenden Priester darstellen zu sollen. Die zweite Person der linken Hälfte der vierten Reihe ist offenbar ein assistierender Priester, denn sie hält eine mit großen roten Federn, wie mit Quasten verzierte Tasche, eine Tasche

für Räucherwerk, in der Linken, in der rechten Hand aber ein in einen Holzgriff gefaßtes Steinmesser, das Opfermesser. Die anderen Figuren der vierten Reihe sind die Begleiter. Sie tragen in ihrer Mehrzahl auch, gleich den Gestalten der drei ersten Reihen, die Jadeïtplatte der Itzá, den Vogel oder Schmetterling, am Halse und sind mit Wurfbrett und Speeren bewaffnet. Sie sollen offenbar derselben Nation der dem Federschlangengotte dienenden Chich'en Itzá-Erbauer angehören. In der fünften Reihe endlich (Abb. 103—106) ist augenscheinlich unbeteiligteres Volk zur Anschauung gebracht. Hier fehlt die Jadeïtplatte der Itzá. Als Waffen werden nicht mehr Wurfbrett und Speerbündel — oder wenigstens nicht die Wurfbrettform und die dünnen, mit kleiner Metall- oder Steinspitze versehenen Speere der Itzá-Krieger —, sondern Spieße mit langer Feuersteinspitze oder mit gezackter Holzspitze oder einem Schwertfischschwert ähnliche Steinwaffen und — vielleicht — eine andere Wurfbrettform, zu der Speere mit gezackter Holzspitze gehören, getragen, und eine außerordentlich große Mannigfaltigkeit der Kostüme, der Verkleidungen und der begleitenden Symbole und Abzeichen herrscht vor. Das sollen wohl die Fremdvölker sein, die als Zuschauer erschienen sind. Die langen Spieße mit der großen Feuersteinspitze, die eine ganze Anzahl dieser Figuren trägt, sind in der Tat aus den Reliefen und anderen Abbildungen der eigentlichen Maya-Region wohlbekannt und werden noch in späterer Zeit von den Häuptlingen der heidnisch gebliebenen Maya-Bevölkerung von Peten beschrieben. Ich kann auf die vielen interessanten Details, die diese Reliefe darbieten, die Besonderheiten in Bewaffnung und Tracht usw. nicht eingehen. Für eine richtige Bewertung und Deutung fehlt es auch noch an den nötigen Unterlagen. Sind wir doch noch gar nicht imstande, die Hieroglyphen, die hinter und über dem Kopfe dieser Figuren angegeben sind und die offenbar die Namen der Personen oder Landschaften geben, zu erklären. Die Tatsache selbst aber, daß die Figuren hier durch hinter oder über ihrem Kopfe angebrachte Miniaturbilder benannt sind, ist von hervorragender Bedeutung. Es ist das so sehr mexikanischer Bilderschriftstil, so sehr von dem abweichend, was uns die bis jetzt bekannt gewordenen Maya-Handschriften und die Maya-Reliefe zeigen, daß diese Tatsache, meiner Auffassung nach, allein genügen würde, diese Chich'en Itzá-Reliefe, und somit auch diese ganze Klasse von Chich'en Itzá-Bauten einem den Mexikanern

ihrer Abstammung oder zum mindesten ihrer Kultur nach nahe verwandten Volke zuzuweisen.

Es ist schließlich noch die Borte zu erwähnen, die unter der fünften Reihe von Kriegern den unteren Abschluß des Reliefs bildet. Sie ist durch ein mit blauer Farbe gemaltes Band von den Figuren darüber getrennt, die von einem roten Grunde sich abheben und deren Reihen durch Bänder, die zwei miteinander verschlungene Schlangen darstellen (vgl. Abb. 102), von einander sich scheiden. Die Einzelheiten dieser Borte sind in den Abbildungen 103—106 deutlich zu erkennen. Die Abbildungen 103 und 105 sind aneinander zu stoßen. Da sieht man dann, daß die Mitte der Borte, gerade unter der Mumienfigur der vierten Reihe, von einer Maske gebildet wird, die den Masken, die wir unter und über den Pfeilerfiguren fanden, ähnlich ist, nur daß hier über der Maske noch ein Männchen sitzt. An die Maske schließen sich zu beiden Seiten blütentragende Ranken, deren Ende von einer Blüte gebildet wird, die ein Männlein aus sich entläßt. Ein blauer Vogel mit spitzem Schnabel fliegt auf diese Blüte oder dieses Männlein zu. Andere mit Blüten besetzte Ranken folgen, zwischen denen Vogelköpfe und Menschenfiguren angebracht sind und die schließlich mit einer Blüte enden, — »Seerose« nennt sie *Maudslay* —, an der ein Fisch hängt. Auch an den Seitenwänden des Saales *E* (vgl. Abb. 104) wird die Mitte der Borte von einer Maske gebildet, aus der Ranken herauswachsen, die schließlich mit der Seerose und dem Fische enden. Die blaue Farbe der Borte, die seerosenartigen Blüten und der Fisch beweisen, daß diese ganze untere Borte eine Vegetations- und Wasserschicht darstellen soll. Das sieht man noch deutlicher an der dieser Borte homologen Maske, die das Piedestal für die Relieffiguren der Tragpfeiler des Saales *E* abgibt (vgl. Abb. 53 oben, S. 196), die ich hier in besserer Zeichnung noch einmal, nach *Maudslay*, in der Textabbildung 107 wiedergebe. Hier wachsen die Ranken geradezu aus den Augen der Maske heraus. An jeder der vier seerosenartigen Blüten, die die beiden Ranken tragen, hängt ein Fisch; daneben aber sind auch noch andere Wassertiere, ein flamingoartiger Vogel und eine Schildkröte angegeben.

Das künstlerische Motiv der Ranke mit der Seerose und dem Fische ist an sich und wegen der mythischen Bedeutung, die ihm zu Grunde liegt, von Interesse; besonders aber noch des-

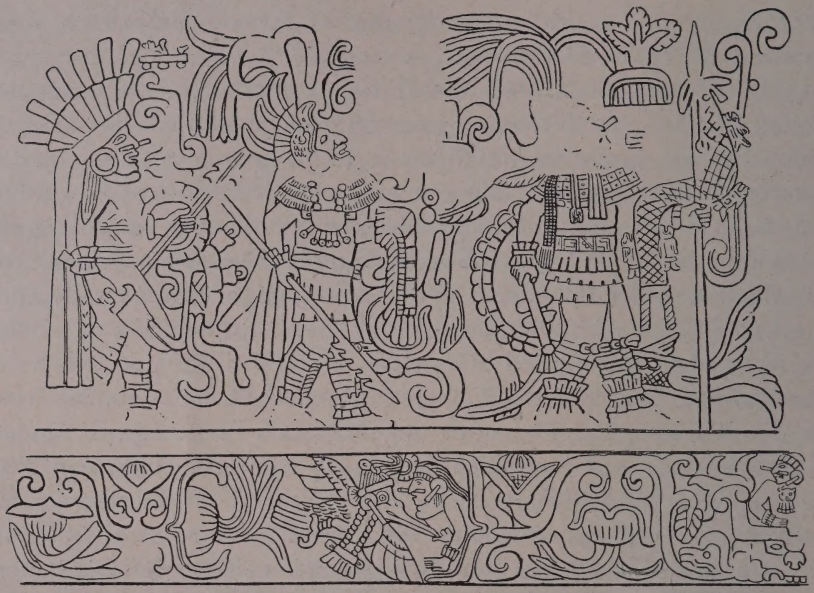


Abb. 103. Die ersten drei Figuren der linken Hälfte der untersten (fünften) Reihe des Reliefs an der Hinterwand des Saales *E* am Ballspielplatze in Chich'en Itzá.

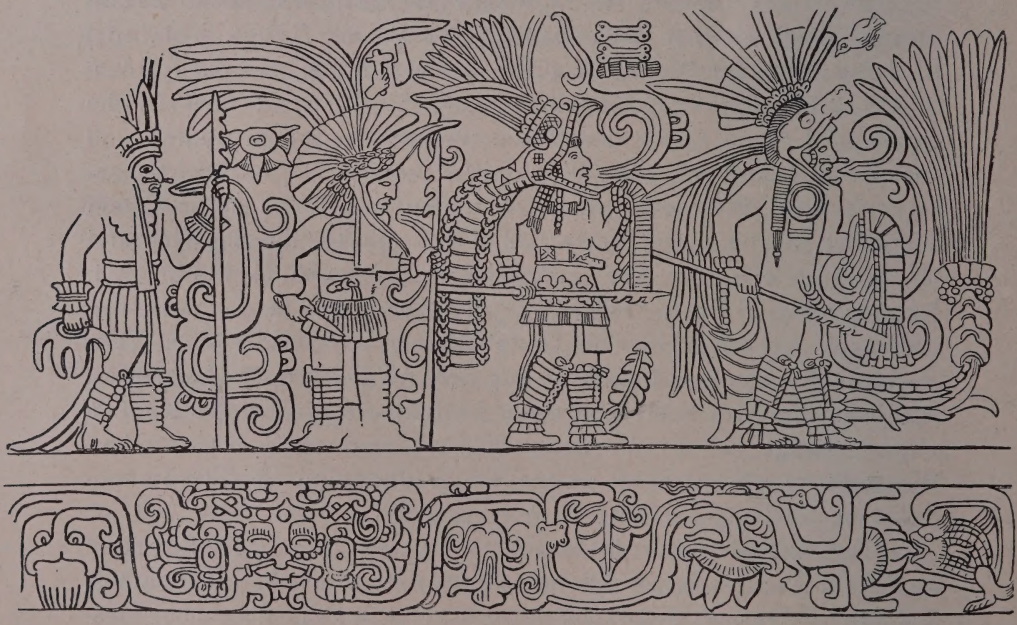


Abb. 104. Figuren der untersten (fünften) Reihe des Reliefs an der Südwand des Saales *E* am Ballspielplatze von Chich'en Itzá.

Abb. 105. Die ersten drei Figuren der rechten Hälfte der untersten (fünften) Reihe des Reliefs an der Hinterwand des Saales *E* am Ballspielplatze von Chich'en Itzá.

Abb. 106. Die vierte bis sechste Figur der rechten Hälfte der untersten (fünften) Reihe des Reliefs an der Hinterwand des Saales *E* am Ballspielplatze von Chich'en Itzá.

halb, weil es — offenbar von diesen Chich'en Itzá-Vorkommnissen ausgehend, wo der Ursprung und der organische Zusammenhang klar vorliegt — auch in die eigentliche Maya-Kunst übergegangen

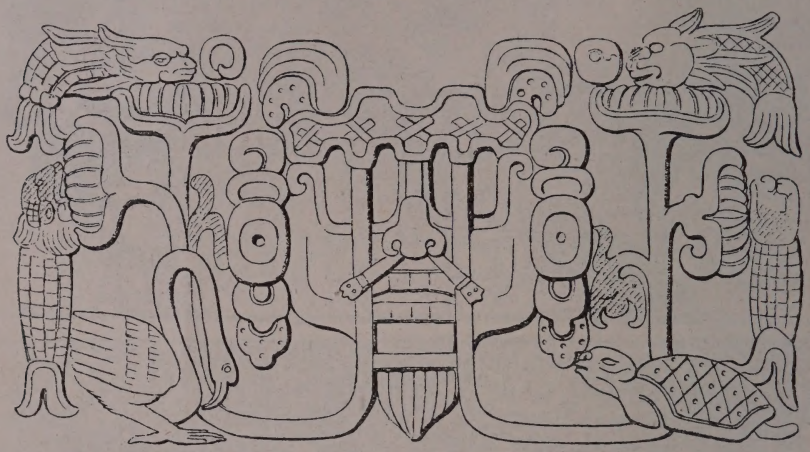


Abb. 107. Maske an der Basis der Pfeiler, die das Vorderdach des Saales *E* von Chich'en Itzá stützten. (Nach *Maudslay*, IV, Pl. 93.)

ist. Wir finden dies Motiv auf den Monumenten von Copan, Palenque und der anderen großen Maya-Städte verwendet, und neuerdings

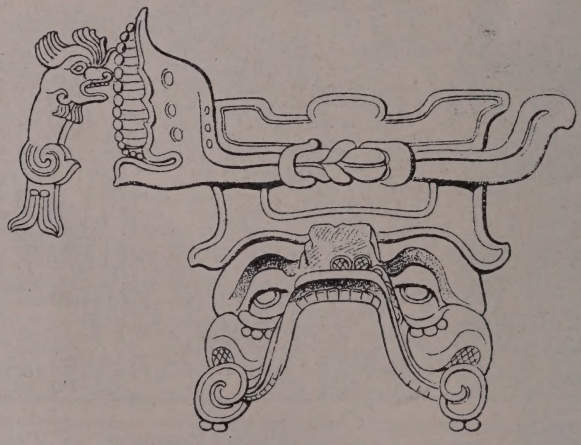


Abb. 108. Detail von der Stele *N* von Copan. (Nach *Maudslay*, IV, Pl. 93.)

habe ich es auch auf einem bemalten Gefäße von Nebaj in Guatemala nachweisen können[1]), das allerdings schwerlich dort fabriziert

[1]) Gesammelte Abhandlungen zur amerikanischen Sprach- und Altertumskunde. Bd. III. Berlin, 1908, S. 718—729.

worden ist, vermutlich vom unteren oder mittleren Usumacinta auf irgend einem Wege dorthin gelangt ist. Mit Vorliebe wird die Seerose und der an ihr hängende Fisch an den Enden von Bandriemen angebracht (vgl. Abb. 108). *Maudslay* hat auf der Tafel 93 seines IV. Bandes einige dieser Vorkommnisse, aber bei weitem nicht alle, die in seinem Tafelwerke zu finden sind, zusammengestellt. Mit das merkwürdigste Vorkommen ist die auf der Westseite der Stele *D* von Quiriguá dargestellte Gruppe, die ich hier in Abb. 109 wiedergebe, wo die Wasserschlange (auf der linken

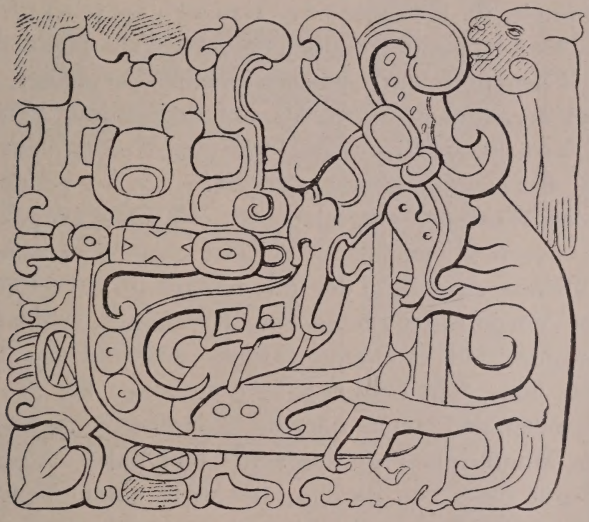


Abb. 109. Oxlahun tun, 13×360. Dritte Hieroglyphengruppe auf der Westseite der Stele *D* von Quiriguá. (Nach *Maudslay*.)

Seite), die die Hieroglyphe für die Zahl dreizehn ist, mit dem Skelettvogel (auf der rechten Seite), der die hieroglyphische Bezeichnung des Zeitraumes von 360 Tagen ist, verflochten ist.

Die Reliefe, die die Innenwände des an der Nordseite des großen Ballspielplatzes belegenen Gebäudes, des Tempels *C Maudslay*'scher Bezeichnung, bedecken, sind des stark verwitterten Zustandes halber nicht mit gleicher Vollständigkeit zu verfolgen, wie in dem Saale *E*. Auch sind sie offenbar nicht entfernt so reich, so bewegt und so gegliedert, wie in dem letzteren, aus der besten Zeit stammenden Gebäude. Wir haben es eben hier mit einem viel älteren Stande der Darstellung zu tun. Man erkennt, daß Reihen

von Kriegern übereinander aufgebaut sind, die sich um einen Mittelpunkt gruppieren. Diese Reihen sind aber ganz anders gegliedert. Es wechseln Reihen stehender mit solchen sitzender Figuren, und an den beiden Enden der Reihen kommen noch andere Gegenstände zur Darstellung. In der zweiten Reihe (von unten), der der sitzenden Figuren, fällt ein bärtiges Gesicht auf, und das Volk hat daher diesen ganzen Tempel das Haus des bärtigen Mannes genannt. Der die Mitte bildende Gegenstand, um den sich alles aufbaut (vgl. Abb. 110), ist hier schon in der untersten Reihe zu finden. Es ist keine Mumienfigur, wie auf der Hinterseite des Saales *E*, aber ein in Matten oder Decken gewickeltes Paket, das ich als Mumienbündel deuten möchte. Ich denke dabei z. B. an das von Flammenzeichen umsetzte Netzdeckenpaket, das ich in Abb. 111 wiedergegeben habe, das auf dem Blatte 35 des Codex Borgia vor Youaltecutli, dem Herrn der Nacht, dem Regenten des Hauses des Dunkels und der Erde, der zweiten der vier Regionen des Westens, aufgebaut ist. Das Deckenpaket auf der Hinterwand unseres Tempels *C* von Chich'en Itzá scheint einen Kern einschließen zu sollen, der mit einfach blauer Farbe gemalt ist. Auf der Vorderseite, rechts vom Beschauer, scheint ein Tierkopf vorzuragen, auf der linken Seite ein Schwanz herunterzuhängen. Was über dem Deckenpakete zu sehen ist, das sind Ausläufer der großen, den Hauch oder die Rede bezeichnenden Voluten, die vor dem Munde der Figuren rechts und links angegeben sind. Die erste Figur links von diesem die Mitte einnehmenden Pakete entspricht dem die Zeremonie überwachenden Priester in der vierten Reihe des Saales *E* (vgl. Abb. 102). Er hält einen Stab in der Linken, der an der linken Seite des Deckenpakets auf den Boden gesetzt ist. Die anderen Figuren der linken Seite haben, wie die Figuren der drei obersten Reihen und die begleitenden Personen in der vierten Reihe des Saales *E*, das Wurfbrett in der einen und das Speerbündel — hier aber deutlich nur zwei Speere — in der anderen Hand. Der eine Arm ist, gleich den Pfeilerfiguren und den Figuren der drei obersten Reihen des Saales *E*, mit Fell- oder Daunenfederringen bedeckt. Bei einzelnen (der ersten Figur rechts in der untersten Reihe) sieht man an der Stirnseite der Türkiskopfbinde den herabfliegenden Vogel. In der unteren Reihe zähle ich, z. B. auf der linken Seite, fünf Figuren. Die darauffolgende zweite Reihe von unten enthält, wie ich oben schon

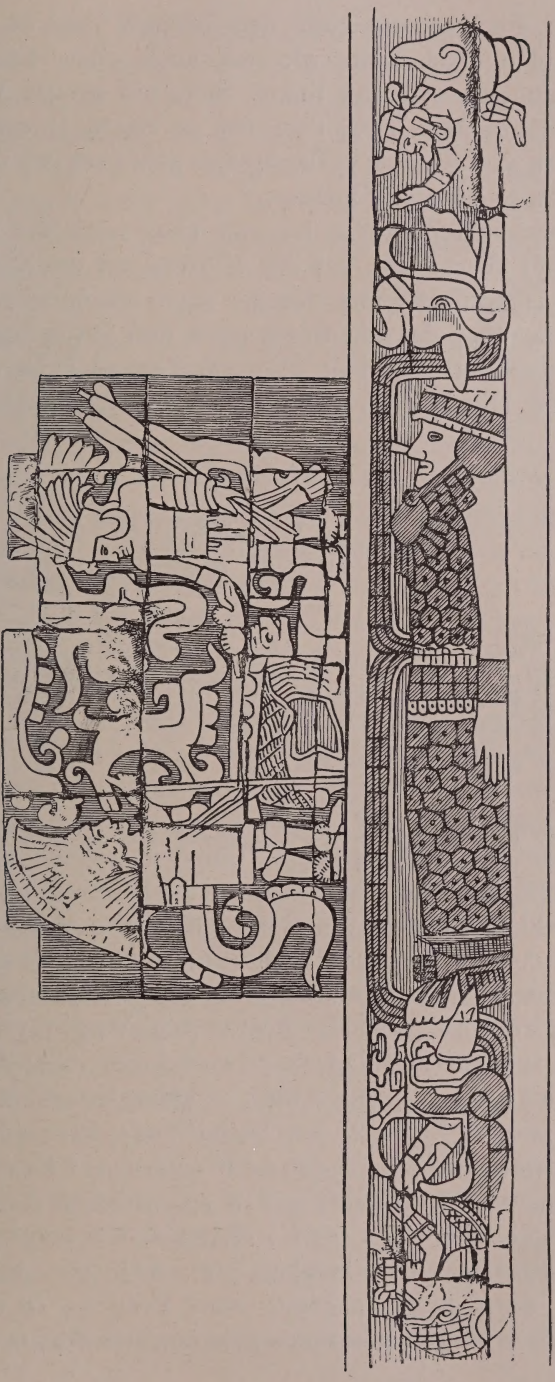


Abb. 110. Untere Borte und Mittelgruppe der untersten Figurenreihe des Hauptreliefs an der Hinterwand des Tempels *C* (*Maudslay*'scher Bezeichnung) des an der Nordseite des großen Ballspielplatzes von Chich'en Itzá gelegenen Gebäudes. (Nach von uns gemachten Abklatschen und einer von *Adela C. Breton* kolorierten Photographie.

sagte, sitzende Figuren, darunter das bärtige Gesicht. An den Enden der Reihe erscheinen, wie ich auch oben schon sagte, andere Darstellungen. Auf der linken Seite ein großer Vogel (ein Arara?), auf der rechten zwei Personen in einem Hause. Das ist im Wesentlichen das, was ich vorläufig aus dem verwitterten Reliefe der Hauptfläche herauslesen konnte.

Von besonderem Interesse ist nun aber noch die Borte, die unten das Relief abschließt. Auf der Hinterwand des Saales *E* war der Grund der Hauptfläche und der der unten abschließenden Borte mit roter Farbe, aber das die Borte oben und unten begrenzende Band mit blauer Farbe gemalt. Hier im Tempel *C* ist der Grund der Hauptfläche ebenfalls in roter Farbe gegeben. Aber in der

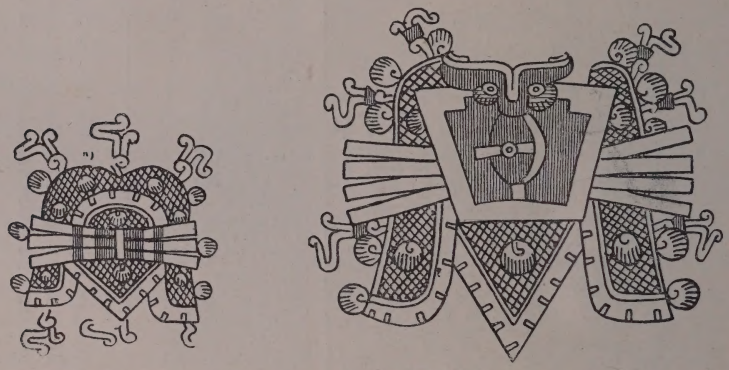


Abb. 111 *a*, *b*. Brennendes Deckenpaket (Mumienbündel des toten Gottes?). Codex Borgia 35, 36.

Borte ist sowohl das obere, die Borte gegen die Hauptfläche abgrenzende Band, wie der Grund der Borte, mit blauer Farbe gemalt. Das entspricht der Annahme, die wir oben machen mußten, daß diese untere abschließende Borte eine Vegetations- und Wasserschicht darstelle. Ganz entsprechend dieser Annahme sehen wir nun hier im Tempel *C* (siehe Abb. 110, oben, S. 225) in der Mitte der Borte, da, wo im Saale *E* eine Maske angegeben war, aus der Ranken herauswachsen, die liegende Figur einer Frau, die von zwei Schlangen überdeckt ist — genau der gleichen Art, wie die eine Schlange, die sich über den weiblichen Karyatiden an der Basis der Rundsäulen dieses Tempels (vgl. Abb. 99, oben, S. 214) wölbt —, und diese liegende Figur einer Frau ist in ein in der Mitte durch einen Gürtel zusammengenommenes Gewand gehüllt,

das ganz aus Grünsteinscheiben oder Grünsteinperlen besteht. Mit anderen Worten, diese liegende weibliche Figur ist eine »Chalchiuhtli icue«, »deren Gewand (Hüfttuch) aus grünen Edelsteinen besteht«, d. h. eine der mexikanischen Wassergöttin zu vergleichende Gestalt. Zu beiden Seiten dieser großen liegenden Figur sind aber nun noch zwei kleinere, sitzende Gestalten angegeben. Hier finden wir bekannte Typen wieder. Der rechts vom Beschauer ist deutlich als Mann im Schneckengehäuse zu erkennen; der links vom Beschauer nicht ganz so deutlich als Mann im Schildkrötenpanzer. Um so deutlicher ist aber bei dem letzteren das kolbig verdickte, eigentümlich verzierte Ende der Schambinde, das wir oben, S. 195, Abb. 52, bei dem alten Manne im Schildkrötenpanzer und bei den sämtlichen Tragfiguren auf den Reliefpfeilern gefunden haben. Aber diese beiden Männchen sind hier nicht Karyatiden, sie halten zwar die Hand in die Höhe, aber stützen nicht eine darüber gelagerte Decke. Und ebensowenig ist die liegende Gestalt der Wassergöttin eine Karyatide. Der Mann im Schneckengehäuse und der Mann im Schildkrötenpanzer sind also, wie aus diesem Bilde klar wird, ursprünglich keine Atlanten, die die Erde stützen oder hochhalten, sondern es sind Wasserwesen; und folgerichtig entwickeln sich aus ihnen denn auch hier im Tempel *C* nach rechts und links die Ranken mit den Seerosen[1]), an denen wir in den Reliefen des Saales *E* die Fische hängen sahen. Weil aber das Wasser unter der Erde zu finden ist, weil die Erde auf dem Wasser schwimmt, aus der Tiefe des Wassers emporgezogen, aus dem »Fisch« cipactli, wie die mexikanische Schöpfungssage erzählt, gemacht worden ist, darum sind diese Figuren und was zu ihnen gehört, an die Basis der Reliefe gesetzt worden. Und daß wir die Masken, die, an Stelle der Karyatiden, in einigen Tempeln an der Basis der Pfeilerfiguren zu finden sind, auch als en face-Gesichter dieser Wassergötter ansehen müssen, das beweist die in Abb. 107 wiedergegebene Maske, die das Piedestal für die Figuren der das Vorderdach des Saales *E* stützenden Pfeiler bildet. Was für die Erde gilt, das muß aber auch für den Himmel gelten. Auch er muß seine Unterschicht von Wasser haben. Und deshalb sehen wir die Karyatiden und die Masken auch über den Pfeilerfiguren angegeben, sehen wir die

[1]) In der Abbildung 110 nicht mehr angegeben.

Deckbalken von denselben Männchen im Schneckengehäuse und im Schildkrötenpanzer, oder den auf dem Spinngewebe haftenden, gestützt, wie der Boden unter den Pfeilerfiguren von solchen Männchen gestützt wird. — Es ist also eine ursprünglichere Auffassung, die in der Borte des alten Reliefs an der Innenwand des Tempels, der an der Nordseite des großen Ballspielplatzes sich erhebt, uns noch erhalten ist. Die an dem Boden liegende Frau an der Basis der Rundsäulen dieses Tempels, die mit der einen Hand die Decke stützt, ist schon ein Übergang zu der späteren Auffassung. Erst eine letzte Entwicklung hat die Tragfiguren oder Atlanten, damit aber auch einen für künstlerische Verwertung außerordentlich dankbaren Typus geschaffen.

Ist damit nun aber die Gleichartigkeit der Relief-Tragfiguren erklärt, so ist doch die Besonderheit des Typus zunächst noch nicht und nicht ohne weiters verständlich. Den Schildkrötenpanzer und das Schneckengehäuse, läge es nahe, darauf zurückzuführen, daß diese Atlanten ja ursprünglich Wasserwesen sind. Aber damit stimmt dann sehr wenig überein, daß als Tragfiguren neben den Schildkrötenmännern und Schneckenmännern ebenso häufig Spinnenmänner vorkommen, und noch weniger stimmt damit die Ausstattung mit dem oyoualli-Rasselschmuck und den kolbig verdickten Enden der Schambinde überein, die, wie ich oben gezeigt habe, Abzeichen der mexikanischen Tanzgötter sind. Hier müssen wir tiefer gehen, und da zeigt sich denn, daß diese anscheinend so inkongruenten Merkmale einzig in der Gestalt ihre Einheit finden, die uns so oft auf dem Boden der Mythen begegnet, in der Gestalt des Mondes. Er ist der in dem Schildkrötenpanzer, in dem Schneckengehäuse verborgene Gott; er ist aber auch die alte Spinne, von der die nordamerikanischen Mythen so viel zu erzählen wissen. Er ist ferner der alte Gott mit langem Barte — so regelmäßig im Codex Vaticanus und in anderen Bilderschriften abgebildet. Er ist aber auch der Gott der Lust und der Lustbarkeit und wird im Codex Vaticanus und den verwandten Bilderschriften die Fellpauke schlagend, die Rassel schwingend und tanzend dargestellt. Er ist endlich das wässerige Gestirn, das immer und überall mit dem feuchten Elemente, mit Vegetation und Wachstum in Verbindung gebracht wird.

Und sollte es einem sonderbar erscheinen, daß gerade der Mond als der Repräsentant des Wassers, auf dem die Erde

schwimmt, dargestellt sein sollte, so ist darauf zu erwidern, daß das Wasser, auf dem die Erde schwimmt, auch das Wasser ist, das die Erde umgibt, und das deshalb auch das jenseits oder außer der Erde gelegene mythische Land bezeichnete, das atl ayauican, »Land des Wassers und des Nebels«, chalchiuitl apazco, »Ort der Edelsteinschale«, chalchimmichuacan »Land der Edelsteinfische«, xochitl icacan, »wo die Blumen aufrecht stehen«, und Tamoanchan, »Haus des Herabsteigens, Haus der Geburt« genannt wurde —, das Paradies, wo alles Leben seinen Ursprung genommen hat. Das Wasser, an dessen jenseitigem Ufer das mythische Ursprungsland liegt, oder das gerade mit diesem mythischen Ursprungslande zusammenfällt, ist sicher auch auf den Monumenten, um die es sich hier handelt, mitverstanden, oder muß vielleicht sogar als das bezeichnet werden, an das man in erster Linie gedacht hat. Denn die Personen, die auf diesen Reliefen abgebildet sind, gehörten ja nicht der lebenden Generation an, es waren die alten Helden, die zu der Zeit lebten, wo Quetzalcouatl, die Federschlange, in Tollan, der Binsenstadt, herrschte. Um Quetzalcouatl dreht sich — dafür sind die Reliefe des Saales *E*, die geschnitzten Türbalken des Tempels der Jaguare und der Schilde, die Treppenwangen, die Säulen und die Malereien der handgreiflichste Beweis — auch für die Erbauer dieser Klasse von Chichen Itzá-Monumenten alles. Als Repräsentant dieses Wassers, das das mythische Land des Ursprungs ist, als Repräsentant des Landes des Reichtums, der Vegetationsfülle, das auch mit dem Tollan der Sage zusammenfällt, ist aber mit Fug und Recht der Mond zu bezeichnen. Seine schmale Sichel, am Abendhimmel erscheinend, nachdem sie vorher im Osten verschwunden war, hat ja überhaupt diese Vorstellungen bei den Völkern ausgelöst, und auch die Quetzalcouatl-Sage ist eine typische Mondsage, und war das ursprünglich, da augenscheinlich erst nachträglich die Gestalt dieses Gottes in den Morgenstern umgedeutet worden ist.

Bei der Besprechung der Casa de las Monjas, des Hauptgebäudes der anderen im ersten Teile dieses Aufsatzes behandelten Klasse von Chichen Itzá-Bauwerken, habe ich die Malereien erwähnt, die in dem Hauptzimmer des Ostflügels jenes Gebäudes zu sehen sind. Weit umfangreichere und merkwürdigere Malereien finden sich nun aber in dem Hintergemache oder der Tempelzelle des Tempels der Jaguare und der Schilde. Schon *Stephens* erwähnt

sie und wird durch sie an die Ausmalung der ägyptischen Gräber erinnert. *Le Plongeon* und seine Frau lasen, wie die Hieroglyphen, so auch diese Malereien, wie Wasser und sahen darin die Lebensschicksale des Prinzen Coh und seiner Frau, der Königin Móo. In neuerer Zeit hat *Adela C. Breton* sich der großen Mühe unterzogen, diese mit Schmutz bedeckten, zerkratzten, vielfach mit den Namen nichtsnutziger müßiger Besucher überschriebenen Malereien gewissenhaft und sorgfältig zu kopieren. Es wäre in höchstem Grade zu wünschen, daß sich irgendwie Gelegenheit fände, diese außerordentlich wichtigen Gemälde nach den Kopien der hochverdienten Zeichnerin zu publizieren. Unter allen bisher aus dem amerikanischen Altertume bekannt gewordenen Denkmälern sind dies die einzigen, wo — neben mythologischen Darstellungen, an denen es natürlich nicht fehlt — auch das wirklich aktuelle Leben zum Ausdruck gelangt ist.

Wie die Reliefe des Saales *E*, sind auch die Malereien der Cella des Tempels der Jaguare und der Schilde unten durch eine Borte abgeschlossen, die durch ein blaues Band von der Hauptfläche geschieden ist und in der auf blauem (mit der Farbe des Wassers gemaltem) Grunde blühende Ranken und zwischen ihnen menschliche Figuren dargestellt sind. Diese Borte bildet auch wieder einen interessanten Übergang — oder stellt eine Vorstufe dar — zu den Tragfiguren der Pfeilerreliefe, da hier die zwischen den Ranken und den Blumen verteilten menschlichen Figuren (vgl. Textabbildung 112), halb auf dem Rücken liegend, die eine Hand auf den Boden stützen und mit der anderen die Decke halten.

Die Figuren der Hauptfläche sind auf einem gelblich-grünen Grunde gemalt. Die Darstellungen zerfallen in zwei Hauptteile, die wieder durch ein schmales blaues Band getrennt sind, die eigentliche Wandfläche und das darüber aufsteigende Dach. Ich kenne von diesen Gemälden genauer nur das auf der Südhälfte der Westwand und das auf der Südwand, von denen ich durch Miss *Breton* Kopien erhielt. Hier sieht man zu unterst unmittelbar über der blauen Borte mit den Ranken und den Tragfiguren das Dorf der Itzá. Es sind runde Strohhütten mit nach oben sich zuspitzendem Dache, wie man sie, neben vierseitigen Dachformen, im Codex Vaticanus *B*, im Codex Laud, Codex Fejérváry-Mayer und sogar im Codex Borgia abgebildet sieht (vgl. Abb. 113). Auch wo eine größere Halle gezeichnet ist, mit weiter, durch zwei Säulen in drei

Öffnungen geteilter Tür, ist der Umriß der Wände, wie der des Daches ein gerundeter. In den Häusern sitzen die Häuptlinge. Vor ihnen hockend, oder mit dem einen Knie den Boden berührend, sind in der ehrfurchtsvollen Haltung, die noch im siebzehnten Jahrhundert von den heidnischen Maya von Peten beschrieben wird, mit nach hinten gegen die Schulter bewegtem Arm[1]) — eine Haltung, die man noch heute die Indianer ihrem Herrn gegenüber annehmen sieht — die Bittsteller, Urteilsuchenden oder ihre Unterwerfung Anzeigenden dargestellt. Die Häuptlinge tragen die Türkis-

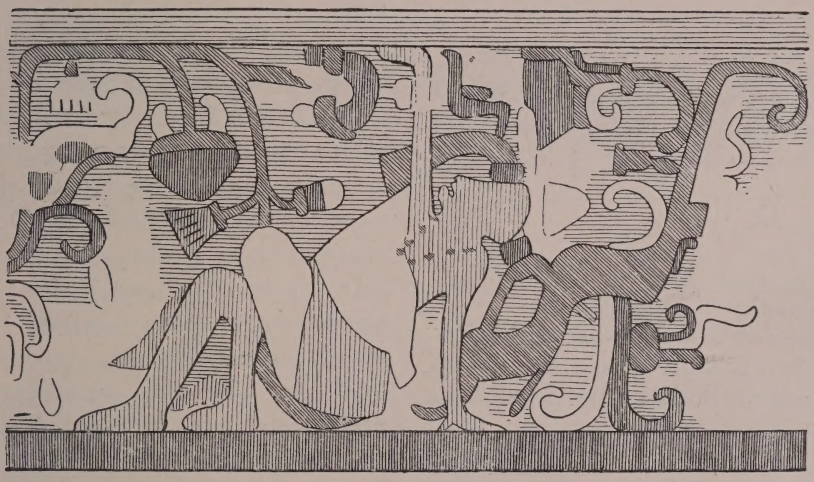


Abb. 112. Ein Stück der Borte der Malereien der südlichen Hälfte der Westwand des Tempels der Jaguare und der Schilde, Chich'en Itzá. (Nach einer farbigen Zeichnung von *Adela C. Breton*.)

mosaikkopfbinde mit dem herabfliegenden Vogel an der Stirnseite und die Jadeïtplatte der Itzá in Gestalt eines Vogels mit ausgebreiteten Schwingen oder eines Schmetterlings am Halse. Über den Rücken fällt der aus blauen, grünen oder gelben Federn gefertigte Mantel herab, wie wir ihn bei den Karyatiden der Göttertische (vgl. die Tafeln XI—XIV) sahen. Zweimal auf der Südhälfte der Westwand,

[1]) »luego que llegaron, saludaron los dos capitanes (Itzaex), á los dos Religiosos, á su usança (que es, echar el braço derecho sobre el ombro, en señal de paz y amistad«. *Villagutierre y Sotomayor*, Historia de la Conquista de la Provincia de el Itza. Lib. 2, cap. 2. — Vgl. auch »Das Gefäß von Chamá« (*Seler*, Gesammelte Abhandlungen III, S. 654.)

einmal auf der Südwand begegnet darunter der von der Quetzalfederschlange begleitete Häuptling, Priester oder Gott. Jedesmal sieht man davor ein Stangengerüst, von dem, wie es scheint, Papiere herunterhängen, über deren einem eine große Sonnenscheibe mit dem Sonnengotte angegeben ist, und das wohl ein Heiligtum, eine Kultusstätte vorstellt, denn am Fuße dieses Gerüstes sieht man einen roten Block, der genau dem in dem oberen Teile der Südwand entspricht, über den dort das Opfer geworfen ist, der also den Opferstein darstellt. Die Opferszene des oberen Teiles der Südwand spielt sich dort auch vor solch einem Stangengerüste mit einem Blocke an seinem Fuße ab. Neben jedem dieser Tempelgerüste endlich ist ein von Stangen getragenes Schutzdach errichtet.

Abb. 113. Calli »Haus«, drittes Tageszeichen der Mexikaner. Codex Vaticanus *B* 61, 64, 74, 71, 71, 3.

Diesem Dorfe der Itzá und seiner friedlichen Szenerie gegenüber ist am oberen Rande der eigentlichen Wandfläche ein Dorf dargestellt, das aus Häusern mit geradlinigen, festen (steinernen) Wandungen besteht, die zumeist eine Vorhalle und ein gerades, vierseitiges Strohdach mit langem Firste haben. Dieses Dorf wird von Feinden angegriffen. Die Männer eilen den Angreifern entgegen, während die jammernden Weiber, mit dem Bündel auf dem Rücken, sich zur Flucht rüsten. Die Verteidiger des Dorfes haben große, kugelige Kopfputze weißer Farbe, aus denen lange blaue Federn herausragen; sie tragen Köcher auf dem Rücken und schleudern die Speere mit dem Wurfbrett und tragen Schilde, die fast sämtlich einen großen Halbmond im Felde haben. Die Angreifer haben reicheren und mannigfaltigeren Kopfputz, viele tragen einen großen mächtigen Federschmuck, einen Quetzalfederkorb (quetzalcomitl), wie das die Mexikaner nannten, auf dem Rücken, sie schleudern auch mit dem Wurfbrett die Speere; von dem Schilde, dessen Feld einfarbig, ohne Muster, ist, scheint am unteren und oberen Rande ein Federbehang oder ein Stück Stoff herunterzuhängen — es sieht zumeist so aus, als ob eine

Decke über die vordere Hälfte des Schildes geworfen wäre. Diese Krieger kämpfen unter der Führung der beiden von der Quetzalfederschlange begleiteten Häuptlinge, dem auf der Südhälfte der Westwand noch der von der Feuerschlange begleitete Häuptling (vgl. oben, S. 216 die Textabbildung 101) zur Seite steht. Es müssen also die Itzá, die Bewohner des unteren Dorfes sein, die gegen die des oberen zu Felde ziehen, und das Unten und Oben entspricht augenscheinlich den tatsächlichen Verhältnissen, denn auf der Südwand sieht man die Krieger der angreifenden Partei zusammengebundene Sturmleitern erklettern.

Das ist der Hauptinhalt der eigentlichen Wandfläche an den genannten beiden Mauerabschnitten, der Südhälfte der Westwand und der Südwand. In dem oberen, dem Dachgiebel angehörigen Teile der Südwand scheinen sich die Verhältnisse insofern zu wiederholen, als hier auch unten eine Szene dargestellt ist, die bei den Itzá sich abspielt, während darüber wieder Krieger gegen einen weiter oben anzunehmenden Feind anstürmen. Die unten dargestellte Szene ist aber nicht dem gewöhnlichen Dorfleben entnommen, es ist eine Opferhandlung. Ein Gefangener ist mit dem Rücken über den Block geworfen, von drei Männern an Händen und Füßen festgehalten, während der, wie gewöhnlich, schwarz angemalte Priester, der wieder von der Quetzalfederschlange begleitet ist, dem Opfer die Brust aufschneidet. Hinter dem Priester steht ein Assistent, der ein Bündel Speere, einen Schild mit Federbehang und ein Wurfbrett hält — man fühlt sich gedrängt, das als die Spolia Opima des Geopferten zu erklären. Diesem Waffenträger folgt ein schwarzgeschminkter Hilfspriester, der eine Räucherwerktasche hält, und diesem endlich in kuriose lange Mäntel gekleidete Gestalten, die auch wieder lange Speere, Schild mit Federbehang und Wurfbrett halten. Auf der anderen Seite der Opferszene sieht man das Tempelgerüste mit dem Opferblocke an seinem Fuße und dem Schutzdache davor, unter dem hier ein von Flammen umgebener Hund (?) steht. Hinter dem Tempelgerüste folgen augenscheinlich andere Opfer, die von Kriegern vorgestoßen werden. In einer Reihe darüber endlich sieht man Krieger, die teils Wurfbrett, Speerbündel und Schild, teils das Grasbündel halten, das wir von den Reliefen her kennen. So wie sich diese Krieger hier von beiden Seiten um den von unten heraufreichenden Kopf der (den Priester begleitenden) Feder-

schlange gruppieren, erinnern sie in frappanter Weise an die dritte Reihe auf der Hinterwand des Saales *E* (vgl. die Textabbildung 102, oben, S. 217).

Von der Nordseite des Zimmers und der Nordhälfte der Westwand weiß ich nicht viel. Auf der letzteren findet sich das Bild des Kanu, das schon *Stephens* so auffiel, und das er auf der der Seite 311 des zweiten Bandes seines Werkes über Yucatan beigegebenen Tafel abbildet.

In der Mitte der Westwand gerade über der Türoberschwelle ist eine Malerei, wenigstens zum Teil noch erhalten, die *Maudslay* kopiert und auf Tafel XXXIX seines III. Bandes wiedergegeben hat. Es ist augenscheinlich auch eine Opferszene, ähnlich der, die ich von dem Giebel der Südwand des Zimmers beschrieben habe.

Abb. 114. Sterngott oder Seele des toten Kriegers. Malerei an der Ostwand (Hinterwand) der Zelle des Tempels der Jaguare und der Schilde, Chich'en Itzá.

Von der Ostwand der Tempelzelle hat *Maudslay* auf der Tafel XL seines Werkes eine kleine Gruppe abgebildet, in der man Bäume und allerhand Tiere, einen Baum, an dem eine Katze emporklimmt und einen anderen, um den sich eine Schlange windet, sieht. Daneben ein Haus, in dem sich eine Frau befindet und davor ein alter Mann. Darunter aber in einem Strahlauge, dem bekannten Sternsymbole, einen Krieger mit Wurfbrett und Speerbündel, dessen Haar mit Daunenfedern beklebt ist, und der augenscheinlich herabstürzend gedacht ist (Abb. 114). Man ist versucht, diese Szene auf die mexikanische Sage von dem »Paradiese«, Tamouanchan oder Xochitl icacan (dem Lande, wo die Blumen aufrecht stehn), zu beziehen, die erzählt, daß die Götter, »die ihnen Furcht ein-

flößten«, die Tzitzimimê, die Sterngötter, weil sie gegen das Gebot des Herrn jenes Paradieses Blumen pflückten, herabgeworfen worden und auf die Erde gekommen seien. Es sind augenscheinlich wieder mexikanische Vorstellungen, die hier zum Ausdrucke kommen. Denn der Krieger, dessen Haar mit Daunenfedern beklebt ist, ist der geopferte Krieger, oder die Seele des toten Kriegers, die im Himmel ihren Wohnsitz hat und mit den Sternen identifiziert wird.

Ich habe bei der im Anfang gegebenen Übersicht die Mausoleen I bis III erwähnt, die sich nordöstlich vom Castillo vor

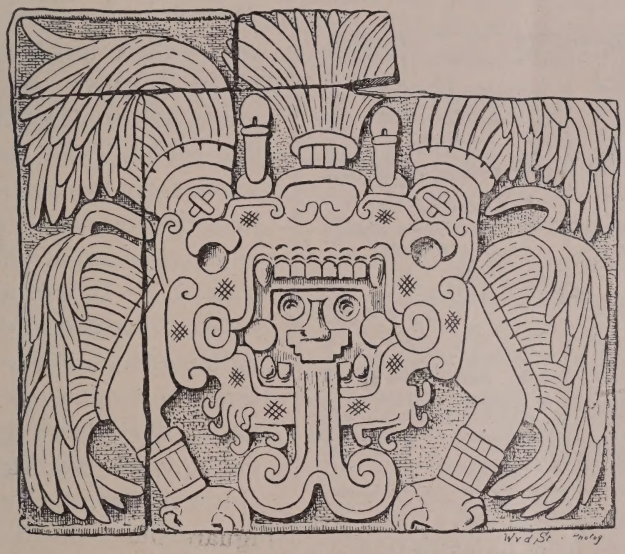


Abb. 115. Quetzalcouatl-Kukulcan, Relief am Mausoleum III in Chich'en Itzá. (Nach einer Photographie von *Teobert Maler*.)

dem Anfange des Dammes, der zu dem heiligen tz'onot führt, befinden, und die offenbar die Bauwerke sind, die der Bischof *Landa* als »die beiden kleinen Schaubühnen aus Mauerwerk bezeichnet, auf denen Schwänke und Komödien zur Unterhaltung des Volkes aufgeführt worden seien«. — Wie diese Bauwerke ausgesehen haben, davon können wir uns heute keine rechte Vorstellung mehr machen. Sie sind, und nicht zum mindesten durch die archäologische Tätigkeit des Herrn *Augustus Le Plongeon*, ganz gründlich zerstört worden. Ich habe oben erwähnt, daß mehrere der merkwürdigen halbliegenden Figuren in diesen Bauwerken, oder in ihrer Nähe, gefunden worden sind. Es befinden sich aber

noch andere interessante Figuren dort: ein liegender Jaguar, Federschlangenköpfe und eine Anzahl Reliefe. Von dem Mausoleum III stammen die Reliefe, die ich in Abb. 115, 116 wiedergegeben habe. Das eine (Abb. 115) stellt den Federschlangengott en face dar — ein Relief, das wir schon in Abb. 52 unter der großen Figur des Mannes im Schildkrötenpanzer im Saal *E* fanden —, das andere (Abb. 116) hat vermutlich chronologische Bedeutung. Es bezeichnet acht große Perioden von je 52 Jahren, das sind 110 Jahre, die genau 13×20 Venusperioden (von je 584 Tagen) entsprechen. Dem Mausoleum I gehören eine Anzahl Reliefe an, die die einen einen Jaguar, die anderen einen Adler darstellen. Jedes der beiden Tiere hält, wie es scheint, ein menschliches Herz in der Pranke oder in der Klaue, wie um es zu verzehren (vgl. Tafel XXVIII). Erweisen sich diese Mausoleen durch die halbliegenden Figuren, die bei ihnen gefunden worden sind, als zu der Klasse der Tempel des großen und des kleinen Göttertisches, des Tempels der Jaguare und der Schilde und des Castillo gehörig, so sind diese Reliefe des Adlers und des Jaguars ein Beweis mehr, daß diese ganze Klasse von Bauten einem mexikanischen Bevölkerungselement seinen Ursprung verdankt. Denn quauhtli ocelotl, »Adler und Jaguar«, das war die den Mexikanern geläufige Ideenverbindung und die gewöhnliche Bezeichnung der Kriegerklasse bei den Mexikanern. *Teobert Maler* spricht von dem Mausoleum I bis III. Er hat sicher recht, hier drei Gebäude anzunehmen, aber ich bin nicht der Meinung, daß hier drei gleichwertige Gebäude bestanden. Bischof *Landa* spricht auch nur von den zwei kleinen Schaubühnen. Ich bin der Meinung, daß das Bauwerk, das rings mit den Platten der Adler und der Jaguare geschmückt war — das Mausoleum I *Teobert Maler*'s, wo

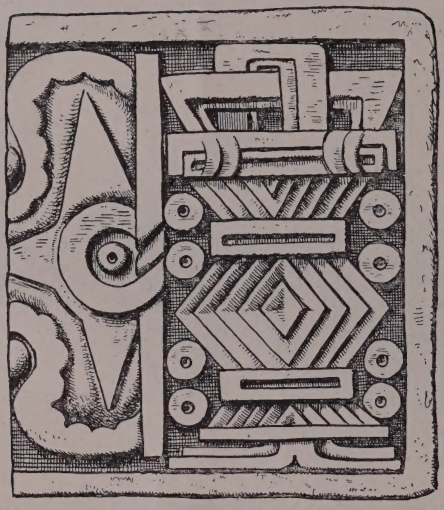


Abb. 116. Periode von 8×52 Jahren. Relief am Mausoleum III in Chich'en Itzá. (Nach einer Photographie von *Teobert Maler*.)

auch die liegende Jaguarfigur, gefunden wurde, und wo *Le Plongeon* seinen Chac Mool ausgegraben hat — dem telpochcalli der Mexikaner entsprach, das der Kriegerkaste und ihrer Gottheit gewidmet war; und daß das mit den en face-Bildern der Federschlange (quetzalcouatl) und den Symbolen der großen Venusperiode geschmückte Gebäude — das Mausoleum III *Teobert Maler*'s, dessen obere Plattform mit meterhohen steinernen Spitzen umsetzt war (daher von *Holmes* als »temple of the cones« bezeichnet), wo auch eine ganze Anzahl voll ausgearbeiteter Federschlangen oder Federschlangenköpfe angebracht gewesen zu sein scheint — dem calmecac der Mexikaner entsprach, für die Priesterzunft und ihren Gott, den Gott Quetzalcouatl, bestimmt war. Das dritte Gebäude, das Mausoleum II *Teobert Maler*'s, meine ich, war nur ein Nebengebäude.

Nach dem, was ich in dem Obigen zusammentragen konnte, gehört also die Hauptmasse der Gebäude in der großen Ruinenstadt von Chich'en Itzá, die noch mehr oder minder aufrecht stehen, der zweiten und besonderen Klasse von Bauwerken an, als deren Erbauer wir ein in Yucatan fremdes, wahrscheinlich mexikanisches Bevölkerungselement anzunehmen haben, das ich oben kurzweg als die Itzá bezeichnete. Die eigentliche Ruinenstadt, das große Dreieck, das den einen tz'onot in sich schließt und durch einen Damm mit dem anderen, dem heiligen tz'onot im Norden, verbunden ist, stellt nun aber nur einen sehr kleinen Teil des Terrains dar, das in alter Zeit von menschlichen Behausungen oder ihren Zwecken dienenden Bauwerken eingenommen war. Westlich und südlich von den Steinbauten reiht sich, über eine weite Fläche hin, noch Hügel an Hügel, die der Menschenhand ihren Ursprung verdankt zu haben scheinen — in der Hauptsache ein noch völlig unerforschtes Gebiet. Nur in einem dieser Hügel, eine Viertelstunde von der eigentlichen Ruinenstadt entfernt, sind von *Edward H. Thompson* vor einigen Jahren einige Monumente aufgedeckt worden, die ich auf den Tafeln XXIX und XXX, nach photographischen Aufnahmen meiner Frau, wiedergegeben habe und die in mehr als einer Hinsicht interessant sind. Es ist ein von steinernen Wänden gebildetes Zimmer, das seine Front nach Westen gekehrt hat und an der West-, der Süd- und der Nordseite Türeingänge hat. Am Fuße des Hügels lag eine halbliegende Figur, die den Kopf nach Westen, das Gesicht nach Süden gekehrt hatte. Das Westtor ist

von zwei großen Karyatiden flankiert (vgl. Tafel XXIX *a* und Textabbildung 117), die eine große Steinplatte trugen. Die beiden Seiteneingänge sind nur schmal, die sie einfassenden Pfeiler tragen als Verzierung nichts weiter als eine Reihe Rosetten (vgl. Tafel XXIX *b* an der rechten Seite des Bildes. Die den Haupteingang überdeckende Platte liegt jetzt umgestürzt am Boden (vgl. Tafel XXX). Sie hat an der Vorderseite eine Doppelreihe von Maya-Hieroglyphen und auf der Seite, die — der Position der letzteren Hieroglyphen nach zu schließen — die Unterseite war, die den Eingang überdachte, eine vollständige Hieroglypheninschrift, mit einer Initial Series, wie wir sie von den Stelen von Copan und Quiriguà, den Altarplatten von Palenque und von anderen Maya-Monumenten her kennen (siehe Tafel XXXI). Die Initial Series ist schon von *Charles P. Bowditch* ganz richtig gelesen worden.[1]) Darnach ist auf dieser Platte das Datum 9 muluc, 7 zo'tz angegeben, das um 10 große Zyklen, 2 Katun, 9 tun, 1 uinal und 9 Einzeltage (Kin), d. h. um 3993 Jahre und 224 Tage, von dem Anfangsdatum der Maya-Zeitrechnung, dem Tage 4 ahau, 8 cumku, absteht.

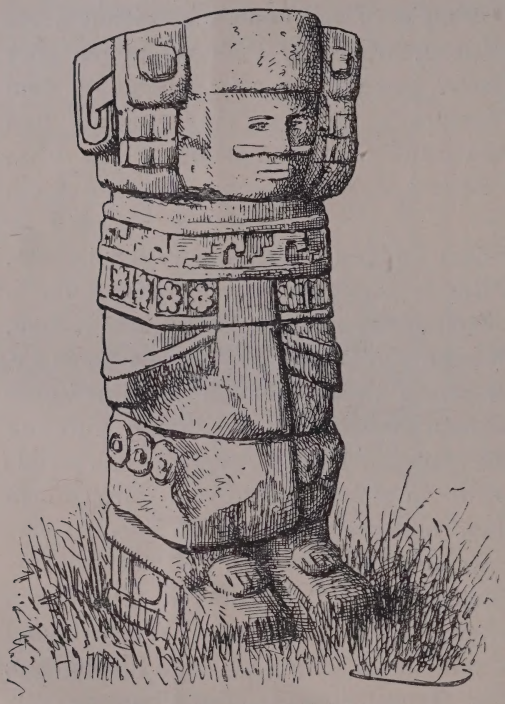


Abb. 117. Karyatide an der Westpforte des Zimmers mit der Katunplatte 9 muluc, 7 zac, Chich'en Itzá.

Dieses Monument und die Initial Series sind nun zunächst deshalb von Interesse, weil derartige Inschriften aus dem eigentlichen Yucatan sehr selten sind, dann aber auch, weil es eine der jüngsten Hieroglyphen-Inschriften ist. Die einzige mir sonst aus dem nördlichen Teile der Halbinsel Yucatan bekannte Initial Series,

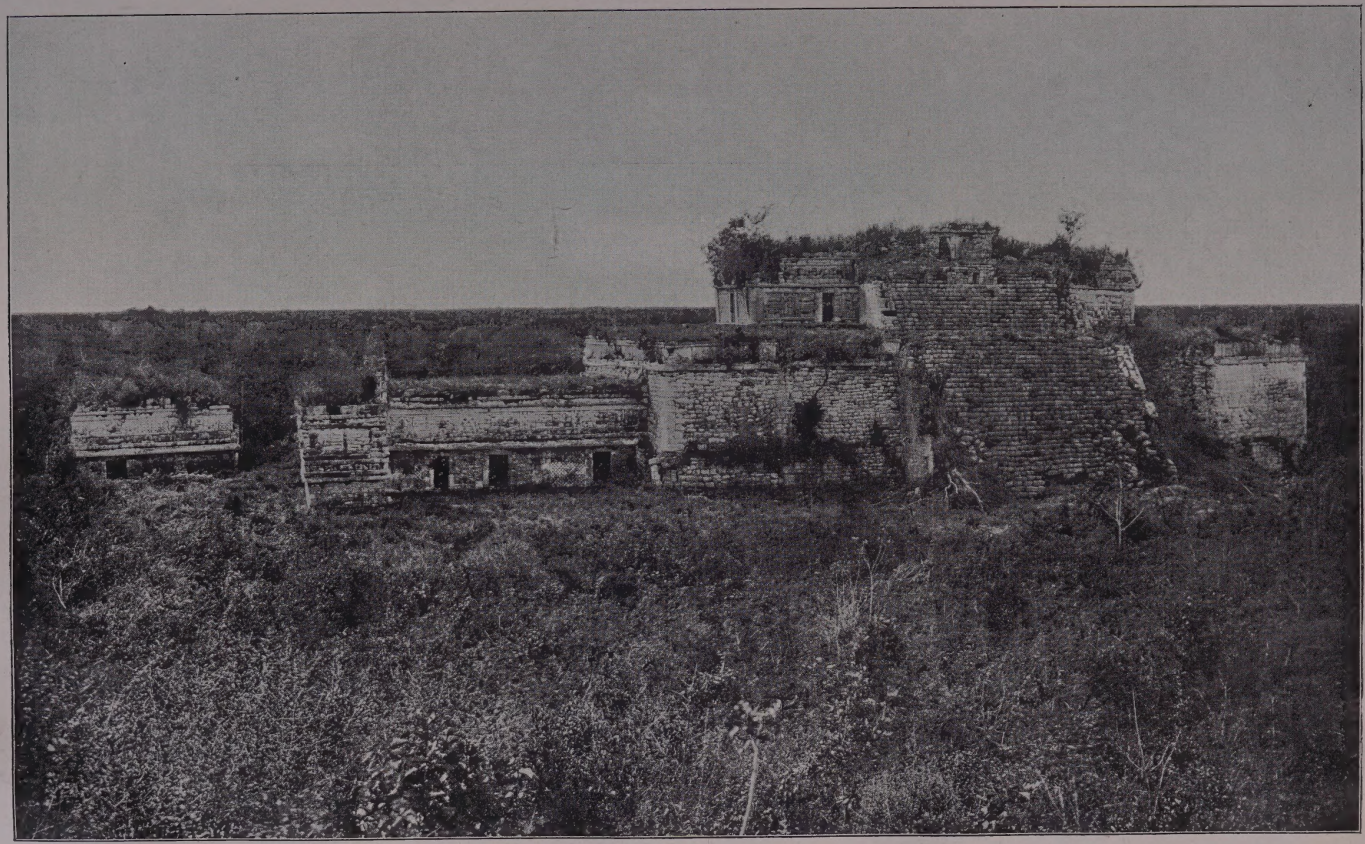
[1]) American Anthropologist. N. S. Vol. 3, p. 697, 698 (Oktober-Dezember 1901).

die von Xcalum kin bei Hecelchakan, zählt nicht zehn, sondern nur neun große Zyklen von dem Ausgangspunkte der Zählung an; und so auch die Hauptmasse der übrigen Monumente der Maya-Region. Nur die von meiner Frau und mir in Sacchaná im Distrikte Nenton, an der Grenze von Chiapas und Guatemala aufgefundenen beiden Stelenbruchstücke[1]) zählen auch zehn große Zyklen und sind ungefähr gleichen Alters wie die Katunplatte von Chich'en Itzá. Das Datum des einen Bruchstückes von Sacchaná steht um 3989 Jahre 215 Tage von dem Anfangsdatum ab, dieses Bruchstück ist also etwas älter als die Chich'en Itzá-Platte; das Datum des anderen steht um 3994 Jahre 190 Tage von dem Anfangsdatum ab, dieses Bruchstück ist demnach gerade ein Jahr jünger als die Chich'en Itzá-Platte.

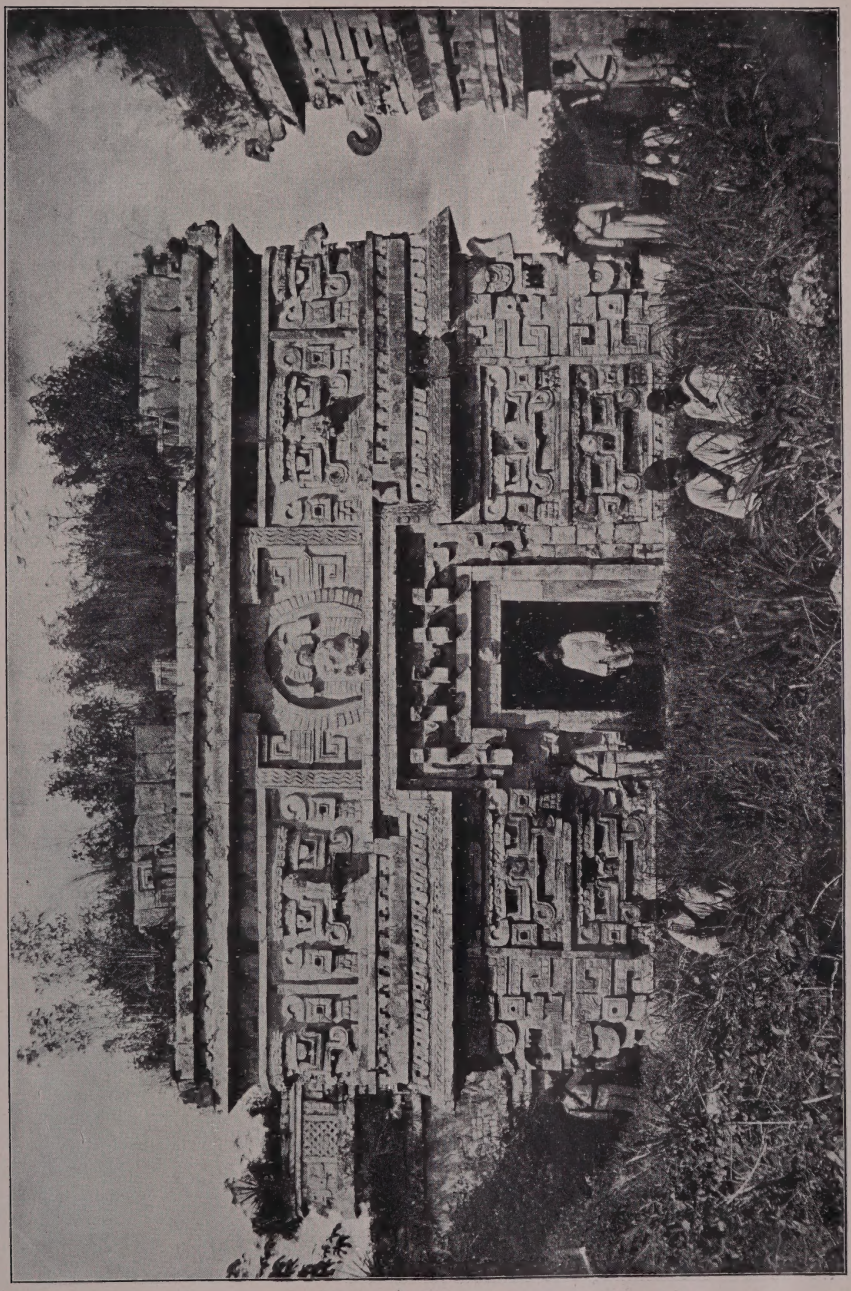
Der kleine Inschriftentempel von Xcalumkin schließt sich im Bau, in der Zeichnung des Figurenreliefs, in der Form der Hieroglyphen den anderen Monumenten der großen Ruinenstädte der eigentlichen Maya-Region an. Diese ältere Zeit, die der Tempel von Xcalumkin repräsentiert, ist also auch die Zeit, wo in der ganzen Usumacinta-Region, im Peten, im Motagua-Tale und Honduras mächtige Gemeinwesen bestanden, die Zeit der höchsten Blüte der bodenständigen Maya-Kultur. Das jüngere Gebäude, das in Chich'en Itzá aufgedeckt wurde, erweist sich in der Verwendung der Karyatiden und der halbliegenden Figur abhängig von dem Baustile der mexikanischen Eroberer. Es repräsentiert entweder die der Invasion gleichzeitige Kultur der unterworfenen Maya-Bevölkerung, oder die Kultur und die Zeit, wo diese das fremde Joch abgeschüttelt hatten, wo Mayapan zerstört war, und Yucatan in eine Reihe kleiner Dynastien zerfiel, ein Zustand, der bekanntlich dann bis zur Zeit der Ankunft der Spanier bestand.

[1]) *Seler*, Die alten Ansiedlungen von Chaculá. Berlin 1902. S. 17.

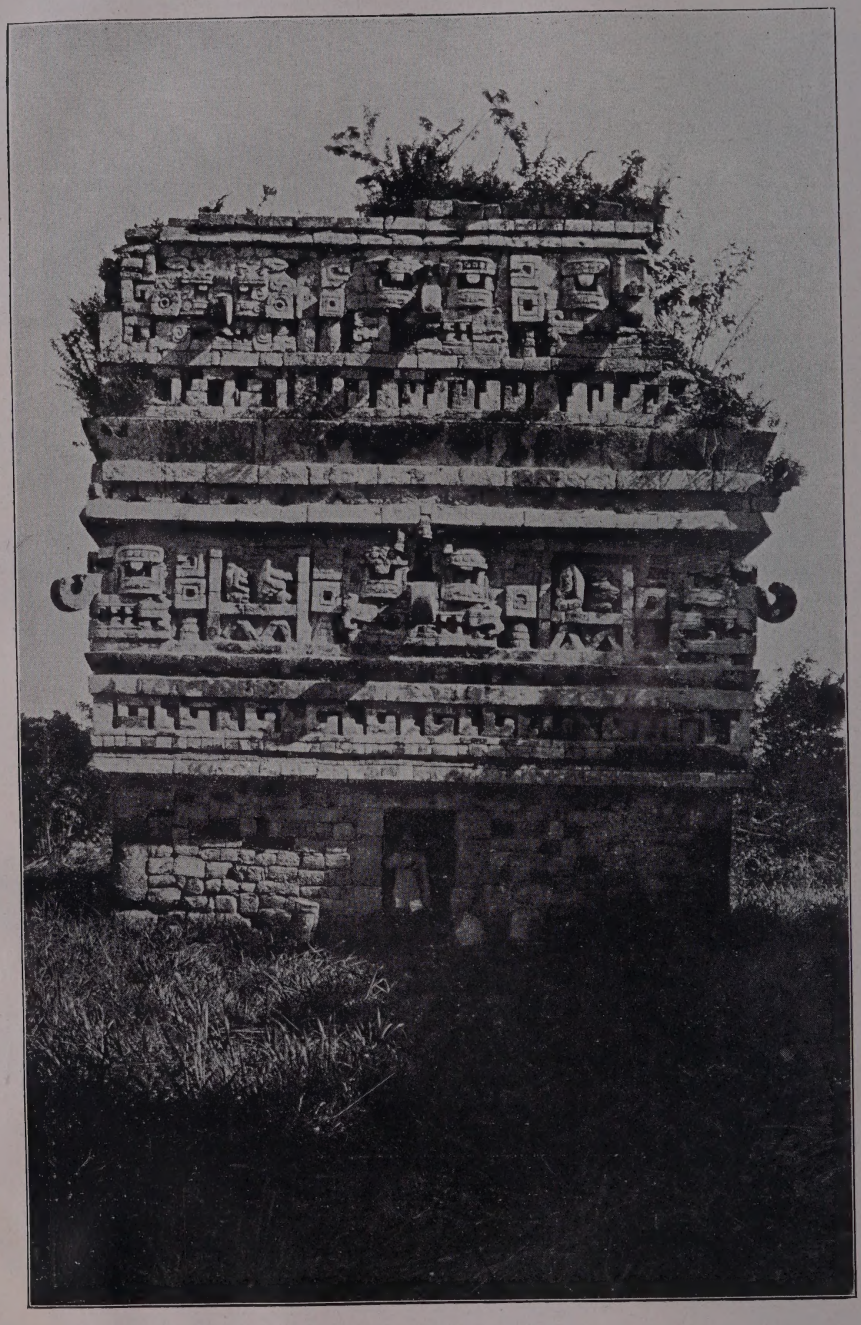
Der »Brunnen der Itza«, der heilige tz'onot (cenote del sacrificio).
Aufnahme von *Cäcilie Seler*.



Casa de las Monjas. Das Hauptgebäude, mit der an der Nordseite, der Hauptfront, emporführenden Treppe, und der Ostflügel mit den beiden detachierten Gebäuden. Aufnahme von *Teobert Maler*.



Ostseite (Hauptfront) des Ostflügels der Casa de las Monjas und ein Stück der Südseite der Iglesia, des nördlichen der beiden detachierten Gebäude. Aufnahme von *Teobert Maler*.



Iglesia, nördliches der beiden detachierten Gebäude vor dem Ostflügel der Casa de las Monjas, Westseite (Hauptfront). Aufnahme von *Teobert Maler*.

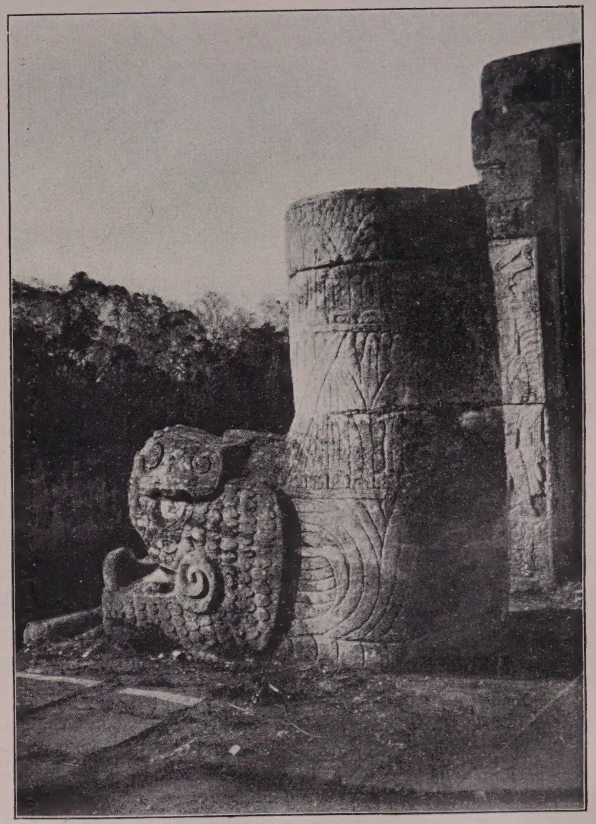
a) Unterer Teil der Treppe an der Ostseite des sogenannten Hohepriestergrabes (Gebäude Nr. 9, *Maudslay*). Aufnahme von *Teobert Maler*.

b) Federschlangenkopf an der Basis der Treppenwange, El Castillo, Nordseite (Hauptfront). Aufnahme von *Teobert Maler*.

Federschlangen-Pfeiler am Eingange der Tempelzelle des sogenannten Hohepriestergrabes (*Maudslay* Nr. 9). Im Hintergrunde das Castillo.

Aufnahme von *Teobert Maler*.

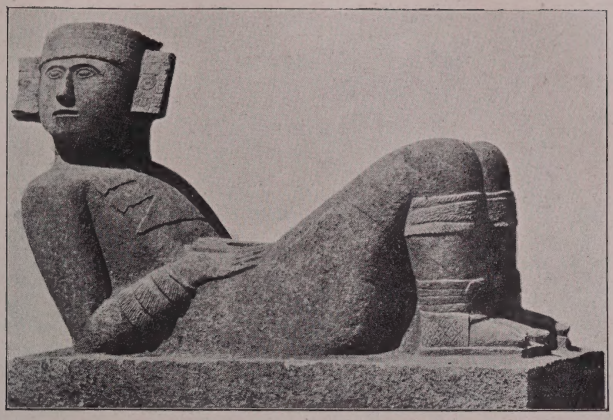
a) Federschlangenpfeiler am Eingange in die Vorhalle des Castillo. Aufnahme von *Augustus Le Plongeon.*



b) Federschlangenpfeiler am Eingange in die Vorhalle des Tempels der Jaguare und der Schilde. Aufnahme von *Cäcilie Seler.*

a) Federschlangenpfeiler am Eingange in die Vorhalle des Tempels des kleinen Göttertisches (*Maudslay*, Nr. 25). Aufnahme von *Cäcilie Seler*.

b) Schwanzende (Kapitäl) eines Federschlangenpfeilers aus dem Tempel des großen Göttertisches (Nr. 17, *Maudslay*'scher Bezeichnung).



a) Halbliegende Figur (»dios recostado«) aus dem Mausoleum I, der von *Le Plongeon* aufgedeckte sogenannte Chac Mool, jetzt im Museo Nacional de México.

b) Halbliegende Figur (»dios recostado«) vor dem Eingange in die Vorhalle des Tempels des kleinen Göttertisches (*Maudslay*, Nr. 25). Aufnahme von *Cäcilie Seler*.

Der Göttertisch im Tempel der Jaguare und der Schilde.
Nach einer Photographie von *Augustus Le Plongeon.*

8 10 15 5

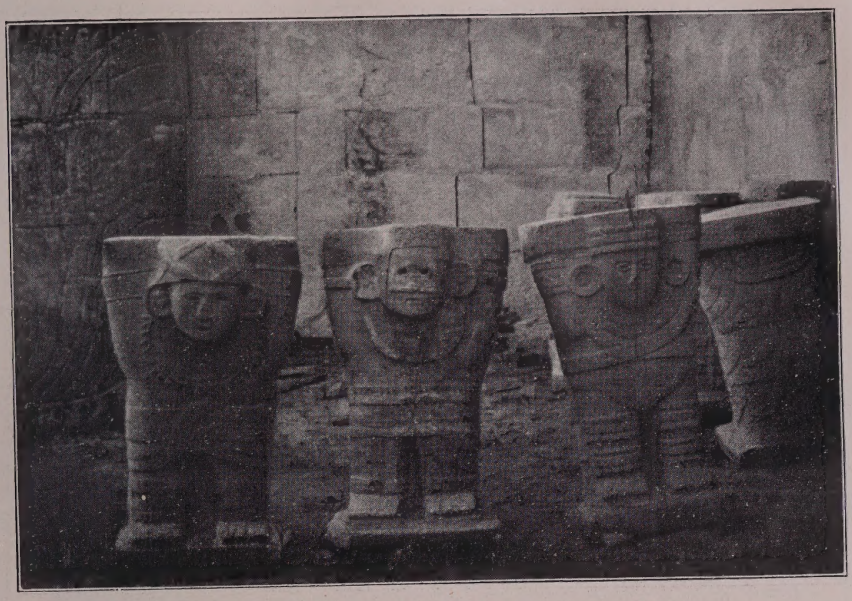
5 15 10 8

Karyatiden Nr. 8, 10, 15, 5 aus dem Tempel der Jaguare und der Schilde. Vorder- und Rückansicht. Aufnahme von *Cäcilie Seler*.

2 1 9 3

3 9 1 2

Karyatiden Nr. 2, 1, 9, 3 aus dem Tempel der Jaguare und der Schilde. Vorder- und Rückansicht. Aufnahme von *Cäcilie Seler*.



12 13 11

11 13 12

Karyatiden Nr. 12, 13, 11 aus dem Tempel der Jaguare und der Schilde. Vorder- und Rückansicht. Aufnahme von *Cäcilie Seler*.

6 14 4

4 14 6

Karyatiden Nr. 6, 14, 4 aus dem Tempel der Jaguare und der Schilde. Vorder- und Rückansicht. Aufnahme von *Cäcilie Seler*.

1 2 3 4 5 6 7

9 10 1 8 7 11

Karyatiden im Tempel des großen Göttertisches. Aufnahmen von *Teobert Maler*.

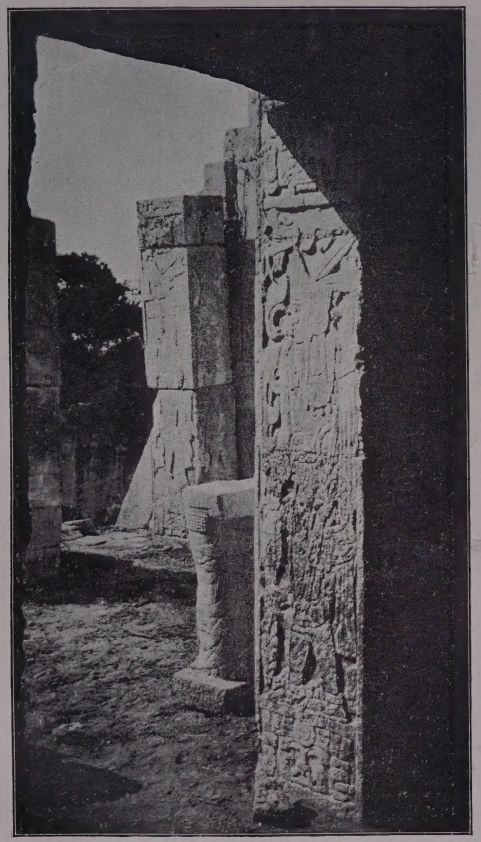
2 4 5 6 3

Karyatiden im Tempel des großen Göttertisches. Aufnahme von *Agostino Figueroa.*

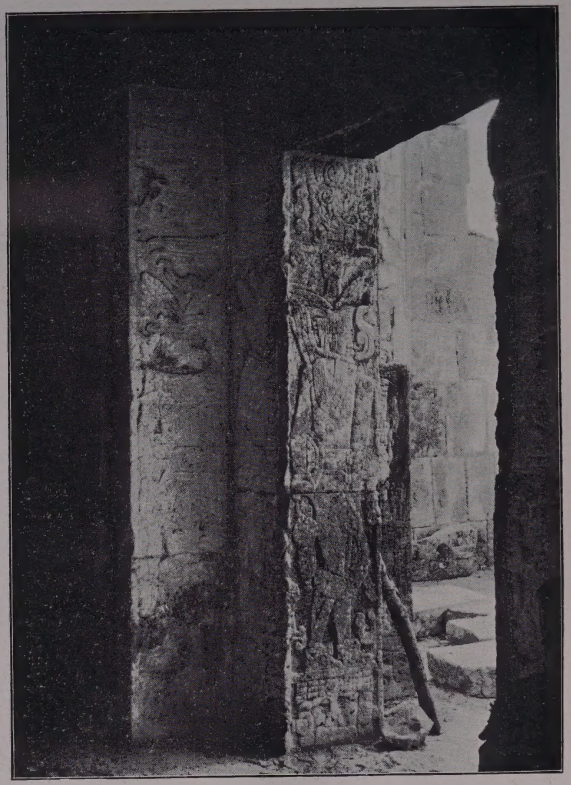
1 (11) 2 (6) 3 (8) 4 5

5 4 3 (8) 2 (6) 1 (11)

Karyatiden 1—5 im Walde unweit des Mausoleums I. Aufnahme von *Cäcilie Seler*.
(Die eingeklammerten Ziffern geben die Nummern der auf Tafel XV, XVI abgebildeten Karyatiden des Tempels des großen Göttertisches.)

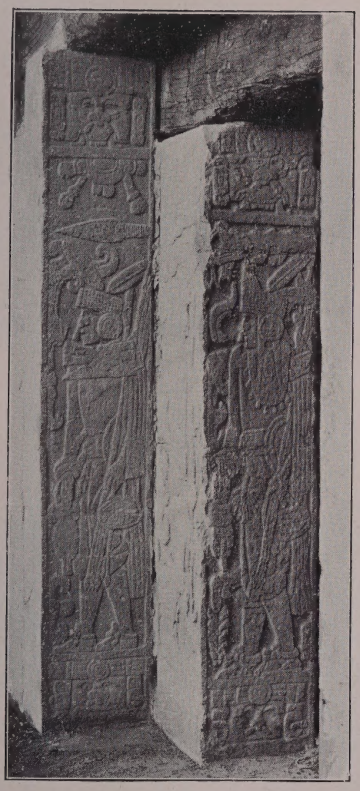


a

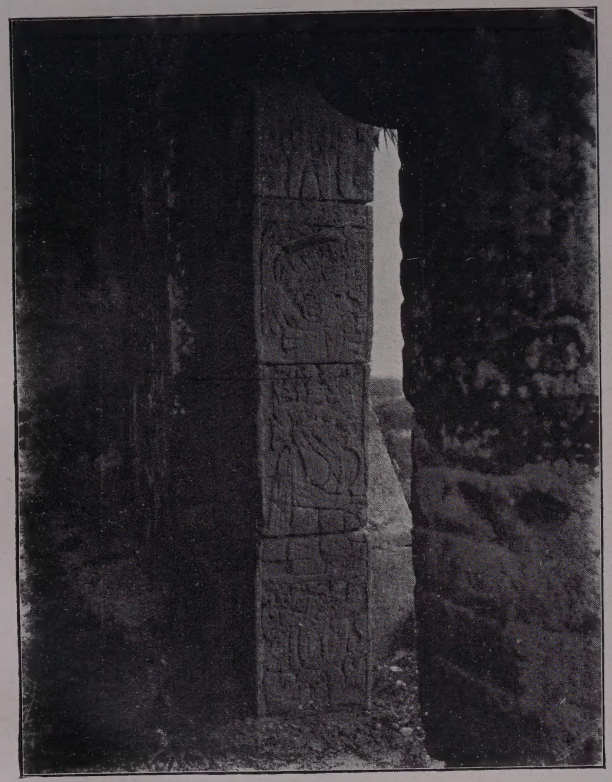


b

a, *b*. Nord- und Südseite des Eingangs in die Cella des Tempels der Jaguare und der Schilde. (Von innen gesehen.) Relief *k* 3 und *k* 8. Aufnahme von *Cäcilie Seler*.

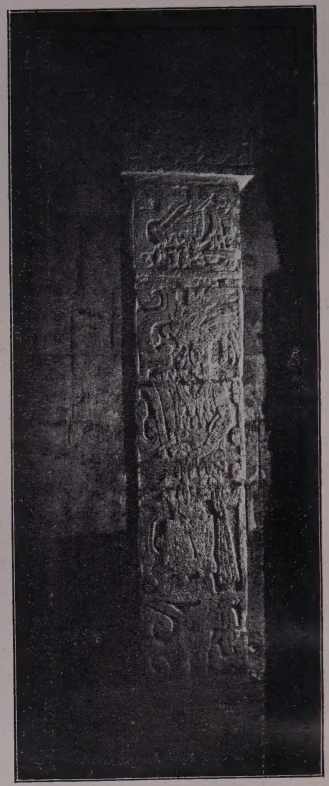


Nord- und Südseite des Eingangs in die Cella des Tempels der Jaguare und der Schilde. (Von außen gesehen.) Relief *k* 1, 2, 3 und *k* 8, 7, 6. Aufnahme von *Teobert Maler*.



a) Castillo. Westwand des Eingangs in die Vorhalle.
Aufnahme von *Agostino Figueroa.*

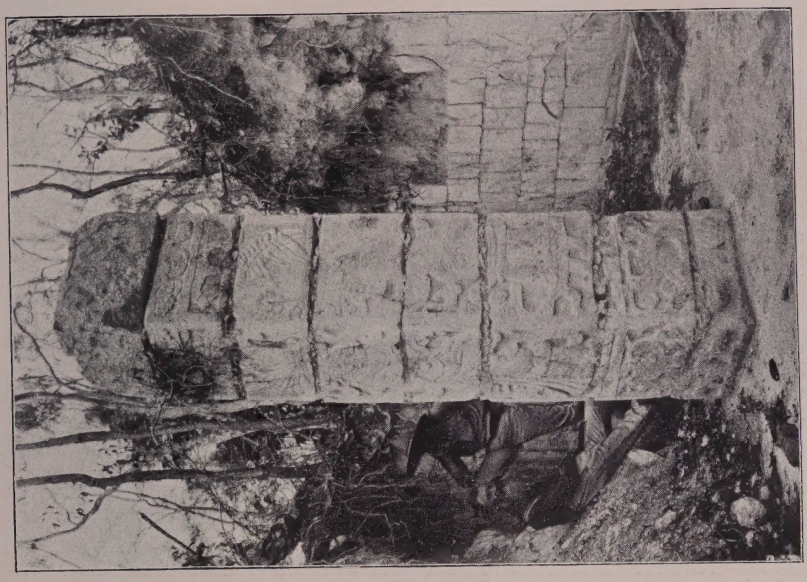
b) Castillo. Pfeiler am Eingange in die Tempelzelle.
Aufnahme von *Teobert Maler.*

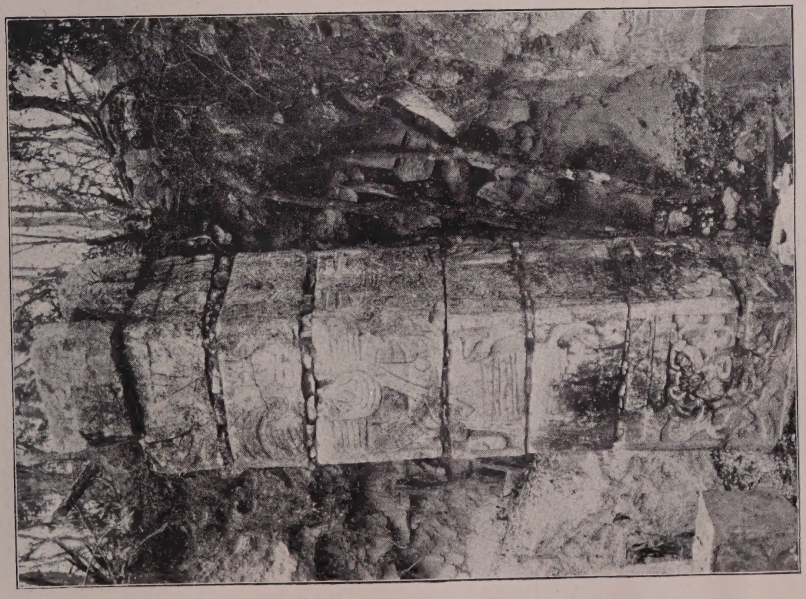


c) Castillo. Einer der beiden Mittelpfeiler der Tempelzelle.
Aufnahme von *Teobert Maler.*

Der Tempel des großen Göttertisches (*Maudslay*, Nr. 17), nach seiner Ausgrabung durch *Teobert Maler*.
Blick von hinten in die Tempelzelle. Aufnahme von *Teobert Maler*.

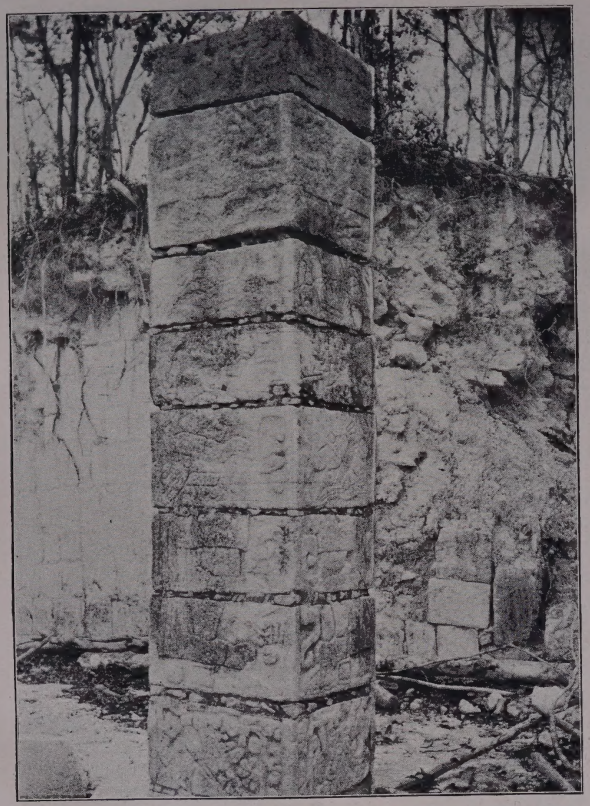
Die vier Seiten des ersten, zunächst an der Nordwand stehenden Pfeilers des Tempels des großen Göttertisches (*Maudslay*, Nr. 17). Aufnahme von *Teobert Maler*.





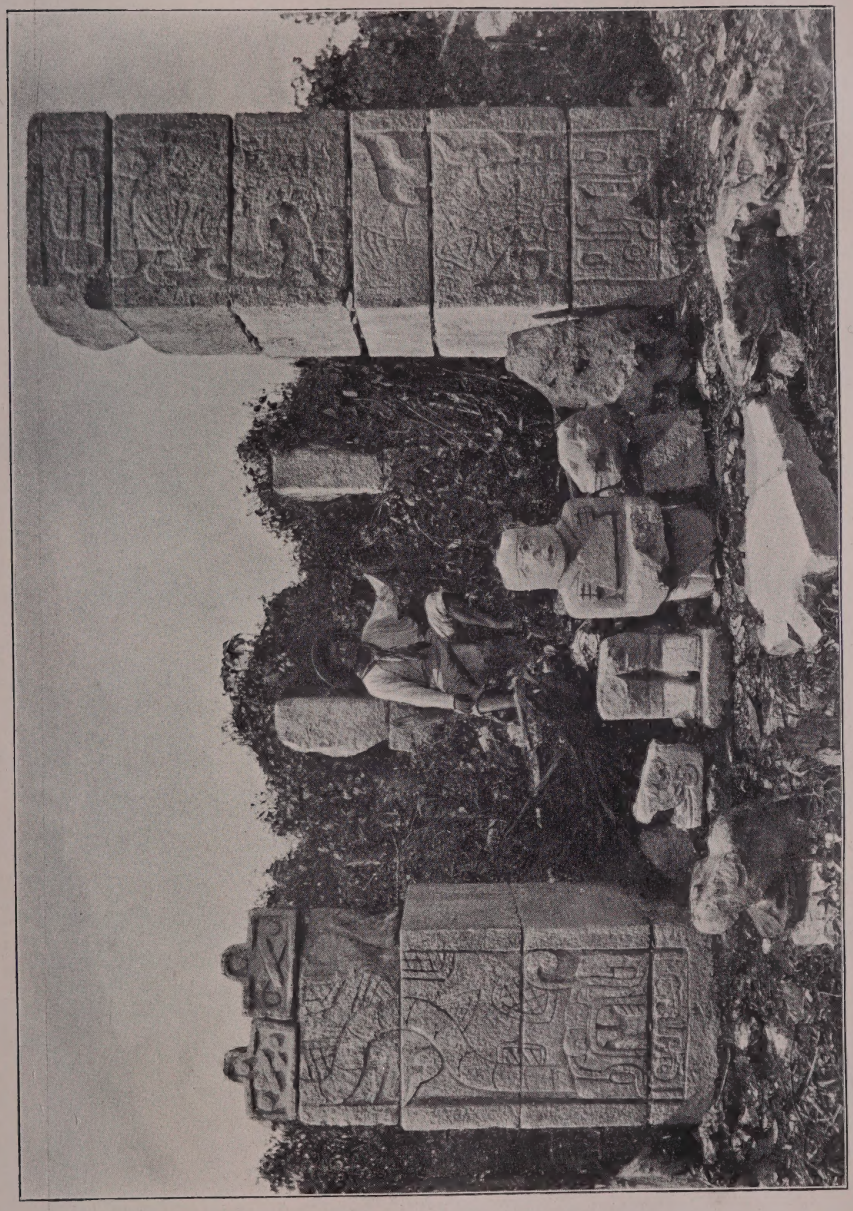
Einer der Mittelpfeiler aus der Vorhalle des Tempels des kleinen Göttertisches (*Maudslay*, Nr. 25).

Aufnahme von *Cäcilie Seler*.

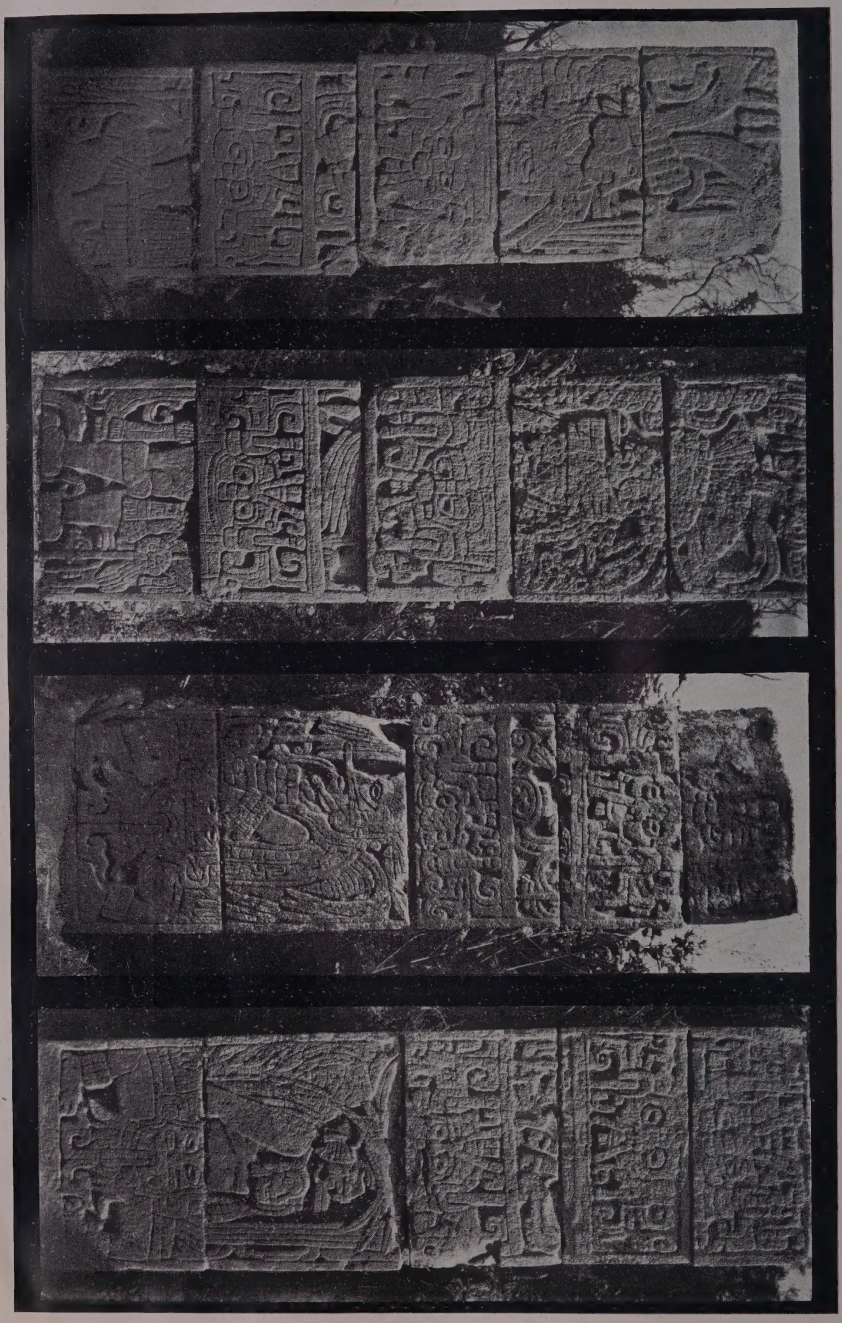


a) Ein zweiter der Mittelpfeiler der Vorhalle des Tempels des kleinen Göttertisches (*Maudslay*, Nr. 25). Aufnahme von *Cäcilie Seler.*

b) Einer der Wandpfeiler am Eingang in die Cella des Tempels des kleinen Göttertisches (*Maudslay*, Nr. 25). Aufnahme von *Cäcilie Seler.*



Der Tempel der zwei Schlangenpfeiler.
Aufnahme von *Teobert Maler*.



A a

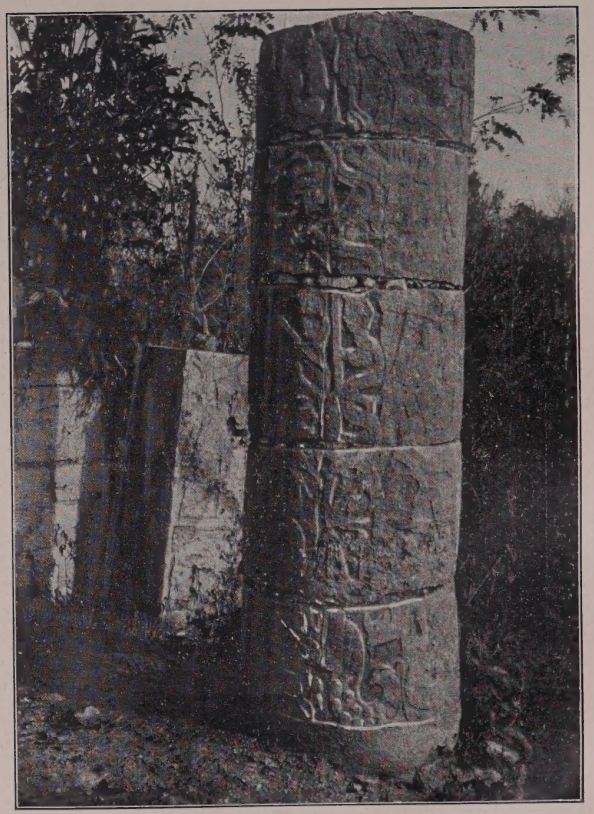
A b

B a

B b

Der Bau der zwei Pfeiler mit den verwechselten Steinen.
Aufnahme von *Teobert Maler*.

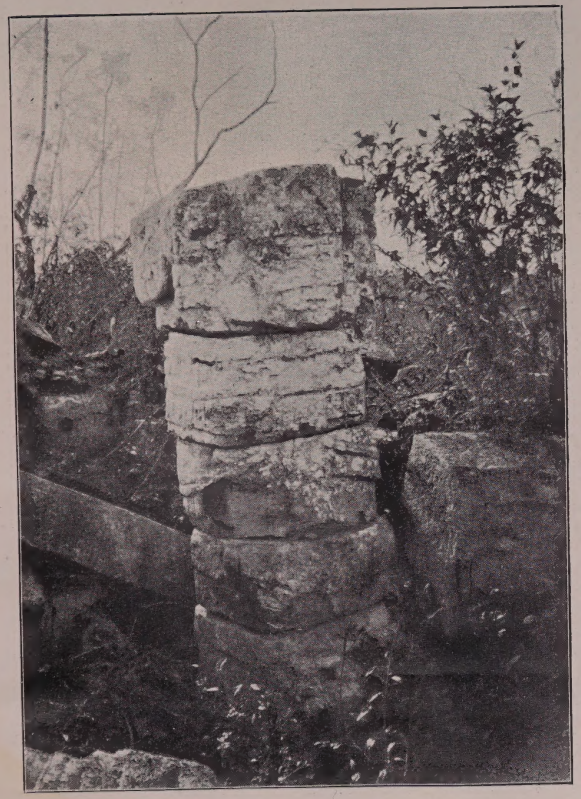
a) Tempel an der Nordseite des Ballspielplatzes (*C. Maudslay*'scher Bezeichnung). Nach einer Aufnahme von *Teobert Maler*.



b) Östliche der beiden Säulen des Tempels an der Nordseite des Ballspielplatzes (*C. Maudslay*'scher Bezeichnung). Aufnahme von *Cäcilie Seler*.

Reliefe (Adler, Jaguar und Kriegerfigur) am Mausoleum I und II.
Aufnahme von *Teobert Maler*.

a

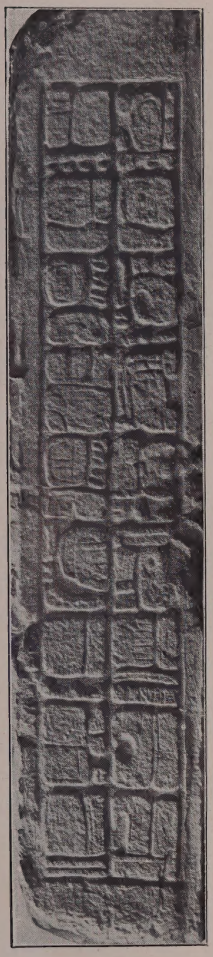


b

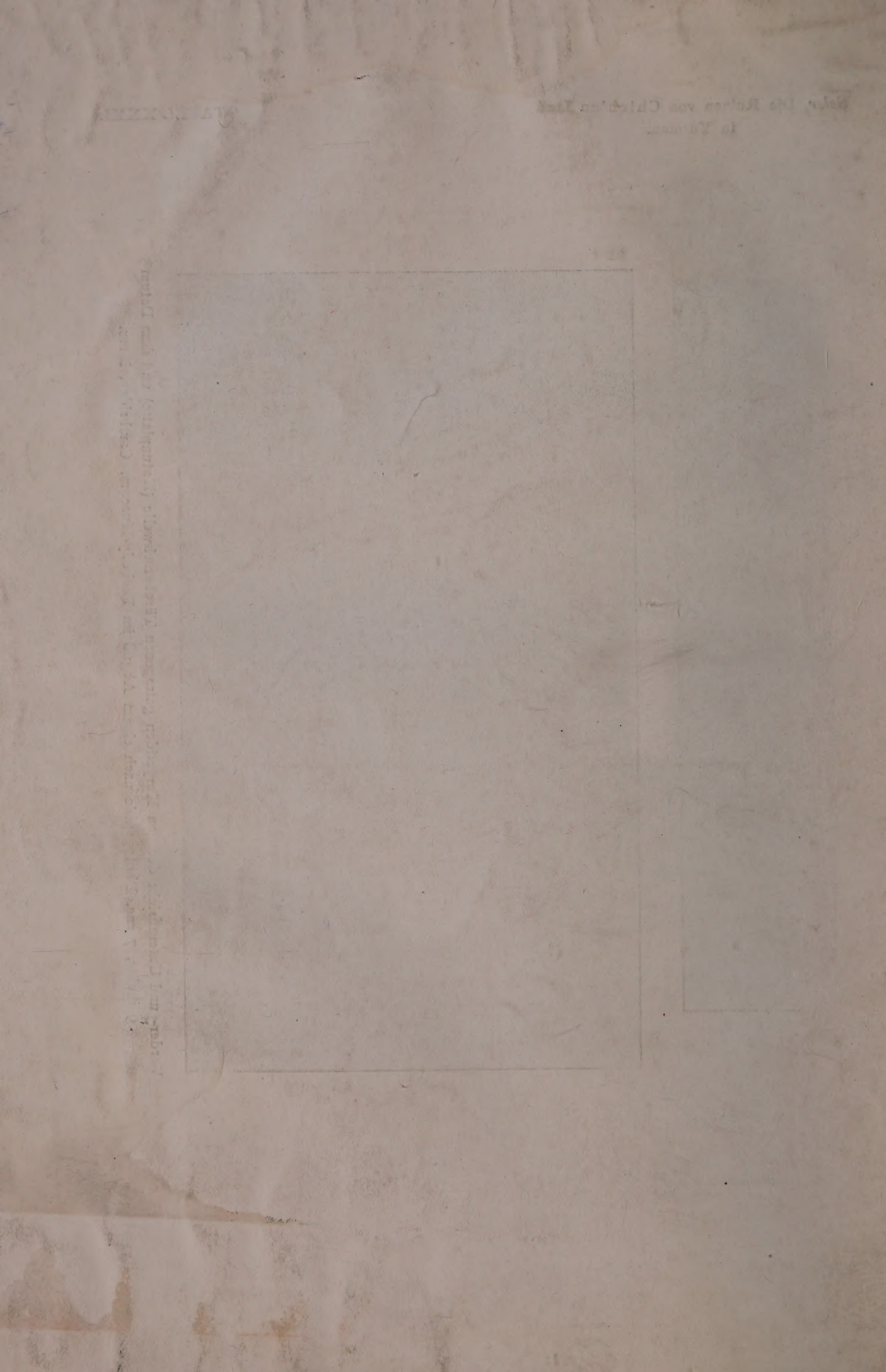
Außen- und Innenansicht des Baues mit der Katunplatte im Südwesten der eigentlichen Ruinenstadt.
Aufnahme von *Cäcilie Seler*.

Unter- und Vorderseite der von Karyatiden getragenen Türoberschwelle (Katunplatte) mit der von Katunzahlen eingeleiteten Hieroglyphen-Inschrift.

Aufnahme von *Cäcilie Seler.*



Vorder- und Unteransicht der von Karyatiden getragenen Türoberschwelle (Katunplatte) und dem Datum 9 muluc, 7 zac. Photographie nach einem Abguß im Peabody-Museum, Cambridge, Mass.



84-B27777

GETTY RESEARCH INSTITUTE
3 3125 01465 7437